Nr. 94 — 16. Jahrg. Dienstag, den 10. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Schacht in Basel

Transfer-Aufschub wird unvermeidlich

„Wir wollen unsere Schulden bezahlen, aber wir müssen dazu Devisen haben"

Deutschland als Rohstoff-Großkäufer

Zinssenkung notwendig und billig

(Telegraphische Meldung)

Basel, 9. April. Die am Sonnabend nachmittag in Basel eingeleiteten Vorbesprechungen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen und schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transferfrage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der von Pressevertretern gebeten worden war, verschiedene Fragen zur deutschen Auslandsschuldenlage zu beantworten, betonte gegenüber dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schulden eingetreten, noch habe er eine solche angeregt. In einem Vortrag in New York, fuhr der Reichsbankpräsident fort, „habe ich am 9. Oktober 1930 bereits festgestellt und stelle dies hiermit wieder fest, daß wir alle Anleihen und Kredite, in welchen Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachten, gleichgültig welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nichtpolitischen. Deutschland ist entschieden gewillt, diese Schulden zu bezahlen. Die gegenwärtige deutsche Schuldennot ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner gleichgültig, ob Privatschuldner oder öffentlicher Schuldner, nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskasse für Rechnung der Treuhänder der Fremdenstücke-Inhaber zu leisten hat.

Was Deutschland zur Zeit nicht bewirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Trasfer zu bewerkstelligen."

Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien, der Reichsbankpräsident glaube, daß ein Transferaufschub eintreten werde, antwortete Dr. Schacht:

„Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferaufschub unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich zu sein."

Auf die nächste Frage: „Glauben Sie, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht:

„Da die Lage des Welthandels sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, daß jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung vom ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 und 7 v. H. Zinsen zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der großen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Aber selbstverständlich kann oder will Deutschland keine einseitige Aenderung in den Zinssätzen herbeiführen. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre.

Die Pressevertreter wiesen dann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland über Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandele. Sie baten auch hierüber um Auskunft; Dr. Schacht erklärte:

„Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgesucht, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäß eine weitere Einschränkung des Welthandels bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiterzuspielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsbelebung."

Presse-Empfang beim Papst

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 9. April. Am Montag empfing Papst Pius XI. in Sonderaudienz die Vereinigung der ausländischen Presse Roms. Es war überhaupt **das erste Mal, daß ein Papst den Vertretern der ausländischen Zeitungen eine Audienz gewährte.** Er ließ sich die Mitglieder der Vereinigung vorstellen und sagte in einer Ansprache, er freue sich, die Vertreter der Weltpresse begrüßen zu können. Es sei sein Wunsch gewesen, sie bei sich zu sehen. Vor allem möchte er ihnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung anläßlich des Heiligen Jahres danken. Zum Schluß erteilte der Papst den Versammelten seinen Apostolischen Segen.

In einer vom Propagandaministerium einberufenen Sitzung wurde die **Beibehaltung des Muttertages** beschlossen. Es wurde vorgesehen, den Tag als Tag der Familie zu begehen und ihn durch künstlerische Veranstaltungen würdig zu gestalten.

Im Genfer Sumpf versunken

Der Grundstein des neuen Völkerbundpalastes

(Telegraphische Meldung)

London, 9. April. Reuter meldet aus Genf:

Der vor 5 Iahren gelegte Grundstein des neuen Völkerbundpalastes in Genf ist verschwunden. Der Präsident des Völkerbundes hatte ihn seinerzeit mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: „Dieser Stein ist gut und fest gelegt." Jetzt aber, wo sich der Palast der Vollendung nähert, ist der Stein verschwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpf gesunken ist, auf dem der Völkerbundspalast (Nur der Palast? D. R.) gebaut ist.

Frankreich allein verantwortlich

Für das Scheitern der Abrüstung — Unangenehme Wahrheiten aus Warschau

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. April. Zum Wiederzusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz bringt der der polnischen Regierung nahestehende „Kurjer Polski" einen Artikel, der geeignet ist, größtes Aufsehen zu erregen, einmal weil er die außenpolitische Kursschwenkung Polens vorbehaltlos unterstreicht — und zweitens im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Barthou in Warschau. Das Blatt schreibt, daß die Abrüstungskonferenz hoffnungslos verloren sei, es würde sich darum kaum lohnen, sich mit ihr zu befassen, wenn bei dieser Gelegenheit nicht einige Wahrheiten offen gesagt werden müßten. Die zweijährige Dauer der Konferenz habe infolge der Fülle an Lügen und Heucheleien, mit der man in Genf gearbeitet habe, die Autorität der internationalen Zusammenarbeit untergraben und schwer erschüttert. Vielleicht werde man einmal in der Welt der Diplomatie das **Ende der Abrüstungskonferenz als einen Wendepunkt in den politischen Methoden bezeichnen können. Es sei eine bequeme Ausrede der Konferenzgewaltigen gewesen, Deutschland immer wieder als Sündenbock hinzustellen, während der wahre Grund der Ergebnislosigkeit in dem Unvermögen der hochgerüsteten ehemaligen Verbündeten liegt, sich zu einigen. Frankreich habe sich von Anfang an gescheut, offen zuzugeben, daß es weder abrüsten könne noch wolle. Aber wenn Frankreich auch seine eigene Absicht geschickt maskiert habe, so hindere das nicht, festzustellen, daß die volle Verantwortung für das Scheitern der Konferenz bei Frankreich liege.**

Diese Kritik an Frankreich, wenn auch in wesentlich gemilderter Form, tritt heute auch wieder in der englischen Presse hervor, die — offensichtlich von Paris stimmungsmäßig stark beeinflußt — die französische Antwort zunächst als Entgegenkommen begrüßt.

Das französische „Zugeständnis" besteht nach den Mitteilungen über den Inhalt der Pariser Antwort in der Bereitwilligkeit, **unter gewissen Voraussetzungen grundsätzlich die deutsche Aufrüstung anzuerkennen und über ihr Maß zu verhandeln.** Die Voraussetzungen für eine Sache, die nach dem Dezemberbeschluß von 1932 von Rechts wegen gar nicht mehr in Frage gestellt werden kann, sieht Frankreich in den **Sanktionsverpflichtungen und in der Aufrechterhaltung der eigenen Ueberlegenheit in der Luft.** „Morningpost" spricht klar aus, daß Frankreich sich von dem britischen Plan, der eine gewisse Abrüstung der hochgerüsteten Mächte vorsieht, abwendet, und sich dem italienischen Vorschlag (status quo der hochgerüsteten Mächte) zuwende. „Daily Telegraph" wendet sich unter diesen Umständen **gegen die Uebernahme neuer Garantieverpflichtungen durch Groß-Britannien.** Schließlich behandelt „Daily Telegraph" mit deutlicher Spitze gegen Frankreich einen der Hauptgründe, die für das britische Abrüstungs-Memorandum maßgebend waren, das **Mißverhältnis zwischen der britischen Luftstärke und der der anderen Staaten.**

Wieder 570 000 Arbeitslose weniger

Von 5,6 Millionen im Vorjahr auf 2,8 zurückgegangen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. April. Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, am Montag hocherfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Er führte dabei aus:

Der offizielle Monatsbericht der Reichsanstalt über den Stand der Arbeitslosigkeit am 31. März könne mit seinen Einzelheiten erst morgen veröffentlicht werden. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Zählung, der ersten nach dem Beginn der Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit, wolle er aber schon heute das bereits feststehende Endergebnis bekannt geben.

Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als ½ Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Millionen gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 5,6 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

Der unbeirrbare feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wertet Präsident Dr. Syrup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu der stumpfen Resignation der langen Krisenjahre ist es jetzt Ueberzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willenseinsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. Diese Einstellung wird bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der deutschen Arbeitslosigkeit im Auslande nur selten gewürdigt. Sie ist im Grunde auch nur aus dem Miterleben verständlich. Wer z. B. die Eröffnung der Frühjahrsschlacht durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß sich **kein Volksgenosse, der guten Willens und verantwortungsbewußt ist, dem Rufe versagen kann.**

Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber bewußt bleiben, daß **der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß.** Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke, richten; dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. **Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.**

Englische Anfragen zum Reichswehrhaushalt

(Telegraphische Meldung.)

London, 9. April. Im Unterhause richtete der Abgeordnete Boothby an den Staatssekretär des Auswärtigen eine Reihe von Fragen, die sich auf die Zunahme der Ausgabenvoranschläge für Marine, Landheer und Luftfahrt im deutschen Reichshaushalt richteten. Staatssekretär Simon erwiderte, die Englische Regierung prüfe diese Angelegenheit und habe bereits den Britischen Botschafter in Berlin ersucht, bei der Reichsregierung Erkundigungen einzuziehen. Sobald eine Antwort vorliege, werde er den Abgeordneten Boothby davon in Kenntnis setzen.

Zu der Anfrage Boothby und der Antwort Simons über den deutschen Wehrhaushalt ist zunächst festzustellen, daß der **Versailler Vertrag eine Begrenzung des deutschen Wehrhaushalts in keinem seiner Teile vorsieht.** Die Erhöhung des Haushaltsvoranschlages für das Landheer ist bedingt durch die Vorbereitungen für die **in Aussicht genommene Umstellung des deutschen Heeres von einem langfristig dienenden Heer in ein kurzfristig dienendes.** Dies wird natürlich mit einem bedeutenden Kostenaufwand verknüpft sein. Die vorgesehene Steigerung der Marineausgaben hat ihren Grund in der **Ueberalterung des Schiffsmaterials der Reichsmarine. Eine Erneuerung des Bestandes ist unumgänglich erforderlich,** da das überalterte Schiffsmaterial **zum Teil geradezu eine Gefahr für die Besatzung der Schiffe darstellt.**

Die Erhöhung der für das Luftfahrtministerium vorgesehenen Ausgaben findet ihren Grund in dem allmählichen Ersatz der einmotorigen Verkehrs-Flugzeuge durch mehrmotorige, eine Maßnahme, die **zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr erforderlich ist.** Ferner wird ein Teil der Kosten hervorgerufen durch die Erfordernisse des Luftschutzes.

Dr. Goebbels über „Mutter und Kind"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. April. Zum Beginn des Hilfswerks „Mutter und Kind" hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, an den Führer der NS. Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, einen Brief gerichtet.

„Der schlimme Notwinter 1933/34 ist vorüber". Wir hoffen, in der Arbeitsschlacht neuen Millionen erwerbsloser Volksgenossen Arbeit und Verdienst bringen zu können. Es bleiben aber noch gewaltige Aufgaben zu lösen. Dr. Goebbels hebt dann die erbbiologischen Gedankengänge des Nationalsozialismus hervor und folgert daraus: „So steht als neues großes und notwendiges Hilfswerk die Arbeit für die deutsche Mutter und ihr erbgesundes Kind im Vordergrunde unseres Interesses. Auch mit diesem Hilfswerk, das eine ständige Einrichtung der NS. Volkswohlfahrt bleiben soll, wollen wir werben um den deutschen Menschen, um den deutschen Volksgenossen, um seine Seele, um seine Liebe. Mutter und Kind sind Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes. Diese Worte gebe ich dem Hilfswerk „Mutter und Kind" der NS. Volkswohlfahrt als Wunsch und Zielweisung mit auf den Weg."

Francois Poncet in Paris

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 9. April. Der Französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist am Montag mittag in Paris eingetroffen. Auf die verschiedenen Fragen der anwesenden Journalisten antwortete der Botschafter, daß er weder einen Auftrag noch eine Bestellung auszurichten habe, sondern lediglich einen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Es sei ganz selbstverständlich, daß er diese Gelegenheit benutze, um den Außenminister aufzusuchen, mit dem er außerdem persönlich befreundet sei. Außenminister Barthou hatte am Nachmittag eine Unterredung mit Poncet.

Die Pariser Abendpresse gibt sich jedoch mit der Erklärung Poncets für seine Reise nicht zufrieden, sondern sucht weiter nach den Hintergründen des plötzlichen Besuches. Man ist allgemein der Ansicht, daß Francois Poncet größtes Interesse daran habe, über die französischen Absichten und über den Stand der französisch-englischen Besprechungen unterrichtet zu sein. Einem Dementi des Quai d'Orsay über den angeblich geplanten Besuch des Außenministers Barthou in Berlin mißt man vielfach nur geringe Bedeutung bei. Die Blätter halten einen solchen Besuch im Gegenteil nicht für ausgeschlossen. Wenn Francois Poncet auch noch keine Einladung in der Tasche habe, so werde er wenigstens die Stimmung prüfen, die für einen solchen Besuch herrsche.

Staatsrat Forster über Danziger Fragen

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 9. April. In der Massenversammlung der NSDAP. Danzig ergriff nach Senatspräsident Rauschning Gauleiter, Staatsrat Forster das Wort zu kurzen, aber umso eindringlicheren Ausführungen. Forster rechnete scharf mit den Gruppen ab, die in Danzig die Verfassung vorschützen, um ihr staats- und volksfeindliches Treiben zu rechtfertigen. Er wandte sich gegen die Reaktion und gegen die Marxisten, denen er das **moralische Recht absprach, in Danzig noch Versammlungen abzuhalten. Gegenüber den Bestrebungen der Restgruppen des Zentrums und des politischen Katholizismus erklärte Forster unter lebhaftem Beifall, daß er der Kirche das ausschließliche Recht zubillige, die Jugend kirchlich zu erziehen, daß die körperliche Erziehung der Jugend jedoch ausschließlich Sache der NSDAP. sei.**

Zur Außenpolitik bekundete auch Gauleiter Forster als Führer der Bewegung in Danzig die Bereitschaft zum Frieden, wenn auch die andere Seite dazu bereit sei. Verständigung heiße jedoch nicht Beschneidung der Danzig zustehenden Rechte. Wenn man das, so erklärte der Gauleiter unter stürmischem Beifall, auf der anderen Seite klar und deutlich erkenne, dann könne es keine Meinungsverschiedenheit geben, die nicht friedlich zu überwinden sei.

Schluß der Arbeitsdienst-Ausstellung

Staatssekretär Hierl warnt die Feinde des Arbeitsdienstes

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 9. April. Der Abschluß der großen Breslauer Arbeitsdienstausstellung gestaltete sich zu einer Kundgebung für den Gedanken des Arbeitsdienstes. Noch einmal wurde das außerordentlich packende Spiel „Wir bauen eine Straße" in Gegenwart des Staatssekretärs Hierl und des Gauarbeitsführers Arndt aufgeführt. Nach Schluß dieses Spieles ergriff Gauarbeitsführer Arndt zu einer Ansprache das Wort. Nach ihm betrat Staatssekretär Hierl die Bühne und richtete etwa folgende Worte an die Anwesenden:

„Diese Breslauer Arbeitsdienstausstellung stellt eine Leistung dar, die weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt und anerkannt zu werden verdient. Für mich persönlich ist es ein Herzensbedürfnis, all denen, die bei dem Gelingen dieser Ausstellung mitgewirkt haben, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Einschließen in meinen Dank möchte ich auch die Dienststellen der Partei und des Staates, die beim Gelingen dieser Ausstellung mitgeholfen haben, vor allen dem Oberpräsidenten und Gauleiter Helmuth Brückner und den Obergruppenführer und Polizeipräsident Edmund Heines.

Es hat mich besonders gefreut, daß diese Ausstellung in der Bevölkerung eine so rege Anteilnahme gefunden hat. Es sind herzerfrischende Eindrücke gewesen, die ich aus dem Gau Schlesien gewonnen habe, und die ich mitnehme in meine freudenarme Amtsstube in Berlin.

Diese Eindrücke, die ich hier gewonnen habe, werden mich stärken in dem Kampf, den wir zu führen haben, dem Arbeitsdienst sein Lebensrecht zu sichern und um den Arbeitsdienst im Sinn und Geist des Nationalsozialismus zu gestalten, denn wir haben noch zu kämpfen. Mächte der Reaktion und des Liberalismus sind zwar politisch überwunden, ihre Vertreter aber sind noch nicht verschwunden, sie sind innerlich noch nicht gewandelt, auch wenn sie unsere Zeichen, unsere Farben angelegt haben. Sie wühlen noch unter dem Boden, sie intrigieren hinter den Kulissen, sie sitzen noch in manchen einflußreichen Stellungen und Amtsstuben, schikanieren uns mit ihren Paragraphen, die sie uns wie ein Lasso um unsere Beine und um unseren Hals werfen wollen, um uns zu Fall zu bringen und zu würgen, denn sie hassen den Arbeitsdienst, sie möchten ihn sabotieren, zerstören, am liebsten zertreten. Wir werden auch mit diesen heimtückischen Gegnern fertig werden, und wir raten ihnen, unsere Langmut nicht zu sehr zu mißbrauchen.

Ich kann Ihnen versprechen, daß ich die Fahne des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes hochhalte. Kräften der Reaktion und ihren Helfern soll es nicht gelingen, diese Fahne jemals herunter zu holen. Das ist die Fahne des Nationalsozialismus, die Fahne unseres Führers Adolf Hitler, für diese Fahne, unter dieser Fahne stehen, kämpfen und siegen wir, wie bisher auch in Zukunft."

Ungültige Stimmen bei der Wahl der Vertrauensmänner

Hinsichtlich der Bewertung ungültiger Stimmen bei der Abstimmung zur Wahl der Vertrauensmänner sind Zweifel aufgetaucht. Um diese zu beheben, wird amtlich folgendes erklärt:

„Nach § 10 der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist zu ermitteln, welche der auf der Liste aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Hierbei sind nur diejenigen Stimmen zu berücksichtigen, die der Vorschlagsliste rechtsgültig zustimmen, oder sie ganz oder teilweise rechtsgültig ablehnen. Ungültige Stimmen, die zum Beispiel vorliegen, wenn ein Wahlumschlag oder Stimmzettel mit Vermerken oder Vorbehalten abgegeben worden ist, oder wenn auf einem Stimmzettel der Wille des Abstimmenden nicht unzweifelhaft entnommen werden kann, sind nicht mitzurechnen. Sie können nicht anders bewertet werden als nicht abgegebene Stimmen und müssen daher bei der Ermittlung des Abstimmungsergebnisses außer Betracht gelassen bleiben.

Diese Regelung entspricht auch dem Abstimmungsverfahren, das bei der Reichstagswahl vom 12. November 1933 nach Maßgabe der Verordnung vom 14. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 732) galt."

NSBO.-Tagung

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. O., 9. April. Frankfurt a. O., die alte Hauptstadt des deutschen Ostens, stand am Sonntag im Zeichen der großen Landestagung der NSBO. Das Hauptinteresse wurde dem Vortrag des Landesobmanns, Staatsrats Johannes Engel, MdR., entgegengebracht, der sich besonders eingehend der Arbeit der Vertrauensräte zuwandte. Nur durch einen Betriebsführer, der in wahrem sozialistischem Geiste wirke, werde das Pflichtbewußtsein der Gefolgschaft und damit die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes gesteigert. Die Arbeit des Vertrauensmannes erfordere viel Takt und auch persönlichen Mut. Die Vertrauensräte seien in der Lage, mehr für die Gefolgschaft herauszuholen als die ehemaligen Betriebsräte. Wer gegen die Grundbegriffe des Nationalsozialismus verstoße, der werde an den moralischen Pranger gestellt. Andererseits hätten wir aber auch die Möglichkeit, den herauszustellen, der seine Pflicht tue. Nach dem Gesetz trage der Betriebsführer die volle Verantwortung für seinen Betrieb, und nur der werde dem Gesetz gerecht, der von sich behaupten könne, seine Belegschaft sei bereit, mit ihm durch dick und dünn zu gehen.

Internationale Fälscherbande gefaßt

Hauptsächlich polnische und englische Wertpapiere in Millionenbeträgen gefälscht

(Telegraphische Meldung)

London, 9. April. Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahr englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtbetrage von über einer Million Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei Scotland Yard aufgedeckt worden. Nachdem Nachforschungen in den meisten europäischen Hauptstädten einschließlich Berlin angestellt wurden, entdeckte man, daß die Bande ihren Sitz in Warschau hat. Ein Scotland-Yard-Beamter fuhr nach Warschau, wo die Werkstatt der Fälscher in einem dunklen Vorstadtviertel gefunden und sofort 18 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Warschauer Entdeckungen können von ganz sensationellem Charakter sein. Möglicherweise ist der Betrag der Fälschungen noch bedeutend höher als eine Million Pfund.

Da sich führende Mitglieder der Bande in England aufhalten sollen oder auf dem Wege nach England waren, hatte auch die Bank von England einen führenden Anteil an den Nachforschungen genommen. Am Sonntag abend erließ die englische Polizei dringende Warnungen an sämtliche Häfen und Flugplätze, auf einreisende Mitglieder der Fälscherbande aufzupassen. Wie weit die gefälschten Papiere bereits in Umlauf gebracht worden sind, ist noch nicht bekannt. Die Presse rechnet mit der Möglichkeit, daß der Börsenhandel mit den von den Fälschungen betroffenen Anleihen, unter denen sich die im Jahre 1927 von der englischen Bankfirma Lazaro aufgelegte 7prozentige polnische Anleihe von 2 Millionen Pfund befinden soll, vorübergehend eingestellt werden muß.

Beamte von Scotland Yard sind mit Beamten des Außen- und Innenministeriums zu einer Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt in London zusammengetreten, um über die aufsehenerregenden Verhaftungen in der Warschauer Geldfälscherangelegenheit zu beraten.

Die heutige Presse veröffentlicht Einzelheiten über die Verhaftungen, die in London und Warschau im Zusammenhang mit der Aufdeckung der großen internationalen Fälscherbande vorgenommen wurden. Bei den Fälschungen handelt es sich in erster Linie um Obligationen der 7prozentigen polnischen Stabilisierungsanleihe, ferner um besondere Marken zugunsten der englischen Arbeitslosenhilfe, die in England herausgegeben wurden, um Dollar- und Frank-Banknoten und um andere Wertpapiere. Mit Rücksicht auf die Untersuchung geben die Behörden der Oeffentlichkeit bis jetzt keine Einzelheiten zur Kenntnis. Bei Haussuchungen, die in den Wohnungen der Mitglieder der Bande vorgenommen wurden, wurde eine große Menge der gefälschten Papiere beschlagnahmt, die in die Millionenwerte gehen. Die ganze Angelegenheit scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen. Die Behörden sind damit beschäftigt, die Geheimfabrik, in der die Wertpapiere gefälscht wurden, zu entdecken. Man vermutet, daß sich diese Fabrik in Warschau befindet.

Unterhaltungsbeilage

Der verlorene Sohn

Bilderbogen aus einem Osterurlaub im Glatzer Gebirge / Von Peregrin

Wenn du, Erdenbürger, einem unwiderstehlichen Drange folgend, die Suppe aus zitternder Hand auf den Selbstbinder schüttest . . . oder bei harmlosem Wortstreit mit der Gattin wütend die Duftkaraffe auf den Fußboden schleuderst . . . oder bei einem Tippfehler deiner Sekretärin in einen Weinkrampf ausbrichst . . . oder statt des Füllhalters einen Korkenzieher in die Westentasche steckst . . . dann ist der Frühling da. Du hast einen aufreibenden Winter im oberschlesischen Ruß, fern von ultravioletten Strahlen, hinter dir und einen Erholungsurlaub für deine zerrütteten Nerven redlich verdient. Nach kurzem Hin und Her ist die Reise ins Glatzer Bergland, nach Wölfelsgrund, eine beschlossene Tatsache. Hausschuhe und Zahnbürste sind in das Handköfferchen sorglich verstaut, und nach einem schmerzlichen Riß an den trauten Familienbanden bist du ein fahrender Gesell, der seine Winterurlaubskarte als Talisman frohlockend in der Tasche trägt und in aller Herrgottsfrühe, vor Tau und Tag, summend den Weg zum Bahnhof antritt.

Los von Phrasendrusch und stickigem Alltagsdunst! Hinter Gleiwitz ahnst du die Befreiung, die in blauender Ferne winkt. Schlote und Fördertürme versinken, und bald grüßen die saftigen Ackerbreiten. In bunten Farbtupfen, ockergelb und braun und hellgrün, liegt das Aquarell der frühlingatmenden Landschaft. Dein Auge, rauchgebeizt und längst der goldenen Helle entwöhnt, trinkt durstig die beglückende Weite. In kindhafter Gläubigkeit erfaßt die aufgewachte Seele das Wunder, das sich schmerzhaft unvermittelt ins Bewußtsein drängt. Momentbilder . . . Großaufnahmen . . . Ein Bahndamm, sanft begrünt, hebt sich im kühnen Schwung seiner Umrißlinien gegen die gläserne, milchige Himmelsluft. Ein Haselstrauch, in lieblicher Verschwendungssucht, stäubt seine goldenen Kätzchen ins blaue All. Einsam die Birke am Waldrand, knospenden Gezweigs, in wehender Feiertäglichkeit . . . ein Pflug steht verlassen am Ackerrain . . . Karfreitagsstille!

*

Aus dem Flachland gebirgswärts, aus der öden Fron der grauen Häuserfronten gipfelempor! Der silbergraue Spiegel des Ottmachauer Stausees blinkt bahnseits auf, die ersten Felsgebilde treten auf. Ueber Neustadt grüßte der Altvater, und die Glatzer Berge sind unser nahes Ziel. Glatz . . . Habelschwerdt . . . die niederschlesische Landschaft tut sich in ihrer Lieblichkeit auf. Weiße Häuslein liegen auf den Hängen verstreut, ein liebes Zwiebelkirchlein auf gekälktem Schaft steht einsam . . . Ein kühler Hauch weht gipfelabwärts. Das Massiv des Schneeberges taucht, frühdunstumwölkt, in weiter Ferne auf.

Ebersdorf! . . . Hochgetürmt staut man die Skier und Rucksäcke auf dem gelben Postautobus. Eine frohe, buntgewürfelte Gesellschaft läßt sich im 20-Kilometer-Tempo die langen Schleifen nach Wölfelsgrund hinaufrattern. Seitlich, eng an meine Hüfte, lehnt ein apartes Skihaserl, das Wollkäppi keß auf dem Ohr, ein süßes Profil. Ich betrachte es halb interessiert, aus zwangsläufiger Muße, und ich finde ganz besonders die echtimitierten Ohrgehänge und die Ringe, die üppige Talmi-Armbanduhr und — last not least — die himbeerviolett gefärbten Fingernägel fesselnd und reizvoll.

Alles drängt sich aus dem Autobus, man rennt zu dem kleinen Gaulkarren. Frische, kräftige Gestalten in Skianzügen, bergsonnig und höhengewohnt . . . Die promenadenbeflissenen Kurgäste, die Zivilisten, sind bereits am Ziel; indes beginnt für die zünftigen Bergkraxler jetzt der Aufstieg zum Schneeberg. Ein halb mitleidiger, halb verächtlicher Blick meiner Busnachbarin trifft mich aus tiefen Traumwimpern, als ich im Vorbeigehen stillschweigend und belustigt von ihr Abschied nehme. Ja, mein liebes Kind, ich bin zwar auch nur ein Talgast, aber ich beneide, ehrlich, die Sportkameraden oben auf der Schweizerei um deine hochglanzpolierten Fingernägel nicht . . . Um des beleidigten Stilprinzips willen müßte ich ja nun eigentlich am heiligen Osterfest mit ausgefransten Hosen und langen Bartstoppeln zu den Mahlzeiten im Speisesaal erscheinen!

*

Wölfelsgrund . . . In steilen Bögen, dunkel gezackt, steigen ringsum die blauen Gipfel von Maria Schnee und Spitzer Berg, von Mittelberg und Schneeberg, auf. Es blinkt weiß von den Hängen, talwärts ist es bereits frühlingswarm. In ungezählten Rinnen und Bächen schießt und schäumt, felsstufig, das Schmelzwasser zu Tal . . . dem Laufe der Wölfel zu. Ihr brausendes Rauschen ist der kühle Lebensodem dieses enggewundenen Grundes. Sinnend stehe ich am grünen Uferrand, das Schaubild der ewig fließenden Vergänglichkeit hält mich gefangen. Ist es nicht fast so, als ob das eiskalte Gewässer auch die überhitzten Gänge des Gehirns, die engen und dunklen Kammern des Herzens durchflösse . . . und alles rein und klar wüsche . . .?

Im steinigen Bett, hinter bemoosten und gischtumschäumten Felsblöcken, stehen unbeweglich die Forellen. Die schlanken Leiber stromaufwärts, die edelgeformten Schwanzflossen leise spielend. Unergründlich und belanglos ist ihr Dasein, ein symbolhafter Ausdruck des abenteuerlichen Reizes, der die Romantik der Gebirgslandschaft erfüllt. Ist es etwa ihr gewollter Zweck, für ein Erholungshaus den wohlklingenden Titel zu liefern . . . oder die Speisekarte der ersten Hotels dekorativ zu bereichern? „Sie enden in Kommerzienräten . . ." hat ein Ringelnatz gesungen. Nein — hört zu, ihr Leute, ich will euch die Geschichte von den Forellen, den verwunschenen Königskindern, erzählen. In stillen Nächten, die der volle Mond, hinter dem Urnitzberge aufsteigend, mit seinem silbrigen Glanze zauberhaft erfüllt, ist der Bann gelöst. Ein feines Singen und Klingen tönt aus dem Wasser, eine unendlich zarte und traurige Melodie übersteigt das Rauschen des nahen Wölfelfalls, der jäh und schwindelnden Sturzes, ein kleiner Niagara, über eine gewaltige Felstreppe in die Tiefe hinabschäumt . . . Und siehe, die Forellen im seichten Grunde tragen plötzlich güldene Krönlein, und sie steigen in feierlichem Zuge auf die grünen Uferwiesen . . . ihre Fischleiber wandeln sich in kostbare, lichte Gewänder, und ein elfenzarter Reigen, von wiegenden Melodien getragen, beginnt . . . bis der Mond hinter der dunklen Kuppe von Maria Schnee versinkt.

*

Habe ich geträumt? Ich erwache mit heftigem Zahnreißen . . . das Fenster steht weit offen. Es ist stockdunkle Nacht. In meinem Untergefühl höre ich noch die süßen Klänge der Barkarole, die offenbar aus einem schmachtenden Grammophon in mein Schlafzimmer gedrungen sind. Ich lehne mich weit über die Brüstung des hölzernen Balkons . . . ja, die Krone der Forellen hängt richtig im erhellten Schild der „Guten Laune".

Ostersonntag. . . Der Speisesaal ist überfüllt. Die bekannten Salontiroler, die sattsam beliebten Wochenendler aus Berlin und Breslau sind da! Eine lebhafte, alte Dame, von starkem Mitteilungsbedürfnis sichtlich gepeinigt, erzählt während des Frühstücks laut schon zum fünften Male den neu Hinzugekommenen die aufregende Tatsache, daß „ein junger Lehrer ihr heute früh berichtet habe, er komme geradenwegs vom Schneeberg, und bis zur großen Kehre könne man auf Brettern herabgelangen". Und dann der Kehrreim, in schrillstem Diskant, voll überschwänglicher Begeisterung: „Ein g a n z junger Lehrer, ich glaube nicht, daß er gelogen hat, weshalb sollte er auch, es liegt ja kein Grund vor".

Das sind die hors d'hoeuvres der Erholung . . . Diese unsterblichen alten Damen, die vor zwanzig Jahren auch stets durch die Gänsegurgel auf den Kamm geklettert sind, und die älplerisch gekleideten Kommerzienräte, die nach dem Mittagsschläfchen mit einem Aktenbündel und der üppigen Havanna sich beim Ober erkundigen, ob eine



Alter Hof in Merseburg

Schreibmaschine und eine Sekretärin zur Erledigung einiger dringlicher geschäftlicher Angelegenheiten zur Verfügung seien . . .

Diese beiden Typen müßte man, wenn ich etwas zu sagen hätte, durch den Hausdiener mit reich geschnitzten Eichenknüppeln langsam und genießerisch zu Tode martern lassen . . .

*

Und nun doch S c h n e e b e r g!

In dreistündigem Aufstieg, die Lungen voll würzigen Fichtenduftes, habe ich den schneebedeckten Gipfel erklommen . . und atme oben tief im goldenen Licht. Die Sehnsucht ist gestillt, der Blick schweift umher . . . des Herzens ungestümer Ruf gelangt zum Schweigen. Sonnige Bläue flirrt im Blut, müde und trunken bin ich von der gleißenden Schau ins Weite.

Oh, wie klein ist der Mensch! . . . Im Schläfenhaar weht der Wind, der in kommenden Jahrtausenden die Nachfahren gleich umraunen wird. Es grünt die spärliche Grasnabe, die die Schafherde der Altvordern nährte. Du bist ein zeitlos Aestlein, Freund, und bald geknickt, am urgewaltigen Baume des Lebens . . . seine Melodie durchrauscht dich, sein Saft durchströmt dich. Aber du ahnst doch die Wurzeln drunten in ewiger Tiefe nicht, und dein Auge wird am Ende deiner Erdenwanderung niemals die letzten Wipfel, droben im unendlichen All, geschaut haben.

Burg Altena im Sauerland

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 35

„In einem Lande, in dem es Frauen gibt, die andere Frauen skrupellos in den Urwald gehen lassen . . ."

„Jetzt beruhigen Sie sich erst einmal, Mister Dittmar . . . Sie brauchen noch ein paar Tage."

„Gar nichts brauche ich! Ich werde heute noch der „Acaracu" nachfahren und . . .

„Das ist ganz ausgeschlossen!" sagte Dr. Cashton sehr ernst. „Ich garantiere Ihnen, nach zehn Schritten würden Ihre Beine Sie nicht mehr tragen! Ein Fieber, wie Sie es hatten, saugt den Menschen aus, nimmt ihm die Kräfte . . ."

„Ich hätte keine ruhige Minute, wenn ich hier liegen müßte!"

„Und doch wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben! Falls Sie Dummheiten machen, Mister Dittmar . . . ich kann es als Arzt nicht dulden, daß Sie mit Gewalt Selbstmord begehen wollen!"

*

Zwei Tage blieb Günter Dittmar noch. Zwei Tage, die ihn innerlich aufrieben, die ihn mit ihren Gedanken und Vorstellungen zermürbten, ihm den Schweiß auf die Stirn trieben, ihn mit den Fäusten auf der dünnen Bettdecke herumschlagen ließen, als könne er so das Gefühl der Ohnmacht betäuben.

Dann hielt er es nicht mehr aus. Er glaubte, den Verstand zu verlieren, wenn er noch eine Stunde bliebe!

Er stand auf, stand einen Augenblick schwankend, streckte die Beine, streckte die Arme . . . und begann sich anzukleiden. Hastig und pausenlos, als befürchte er, es könne jemand kommen und ihn daran hindern.

Hundert Aerzte hätten ihn nicht mehr halten können! Er mußte Inge Jensen nach . . . mußte Gewißheit haben, was mit ihr geschehen war.

Eine kurze, ziemlich dramatische Unterredung mit Dr. Cashton folgte noch, dann ging Günter Dittmar. Ein wenig steif noch, ein wenig schwer, aber das war nur in den ersten Minuten. Man mußte sich erst wieder ans Gehen gewöhnen.

Die Laschheit des Körpers würde sich auch verlieren . . . wenn es gelang, die „Acaracu" einzuholen, bevor sie Para erreichte, dann würde dieser Körper schon eine Arbeit bekommen, die ihm die letzten Mucken vertreiben würde!

Günter Dittmar ging ins Hotel Santa Cruz, ordnete seine Angelegenheiten dort, ließ sein Gepäck zu den Landungsstellen hinunterbringen — er wollte es diesmal mitnehmen — und fand Esterro, der einen von den Toten Auferstandenen vor sich zu sehen glaubte. Die Sprache, die er allerdings aus dessen Munde hörte, belehrte ihn bald, daß er es mit einem sehr Lebendigen zu tun hatte.

„Esterro!" sagte Günter Dittmar und lehnte sich an den Pfeiler, neben dem er stand. Er mußte sich dagegen lehnen, um das Zittern der Beine zu ersticken. „Bring dein Boot in Ordnung . . . versorg dich mit genügend Brennstoff! Du mußt mich auf raschestem Wege nach Para bringen! Und zwar müssen wir in Para sein, bevor die „Acaracu", die vor neun Tagen hier abfuhr, da ist!"

Esterro kratzte sich den schwarzhaarigen Schädel.

„Ob das möglich ist, Senhor . . ."

„Rede nicht! Wenn ich sage, wir müssen . . . du hast mich doch schon kennengelernt!"

Esterro nickte. Ja, den Mann hatte er schon kennengelernt, der war verrückt! Eine andere Erklärung gab es nicht für seine Handlungen!

„Mein Gepäck muß gut verstaut werden . . . und dann richte mir den Platz unter dem Zeltdach schön her, ich brauche noch etwas Ruhe. Während der zwanzig Stunden, die wir unterwegs sind, wird sie mir angenehm sein. Dann habe ich keine Zeit mehr!"

„Zwanzig Stunden? Das Doppelte, Senhor!"

„Das wird sich ja zeigen . . . jetzt los!"

Und wieder raste das Motorboot ratternd und knatternd über den Amazonenstrom hin, schoß vorwärts, als wolle es irgendwelchen unsichtbaren Verfolgern entrinnen. Wieder glitt der Urwald an ihnen vorbei wie ein grüner Schatten, hin und wieder mit roten, gelben, weißen Tupfen durchsetzt.

Stunde um Stunde in toller Fahrt.

Die Zugluft, die die Geschwindigkeit erzeugte, war eher schwül als kühl, aber sie war doch eine Wohltat angesichts der kochenden brodelnden Hitze, durch die sie jagten.

Die Nacht kam. Sie war schwarz erst und undurchsichtig.

Die Lichter des Bootes erhellten nicht viel.

Sie mußten langsamer fahren, um nicht unversehens auf ein Hindernis zu rennen, das plötzlich aus der Dunkelheit auftauchte.

Dann gewöhnten sie sich daran, und Günter feuerte den Brasilianer an, versprach ihm Belohnungen.

Und schlief dann ein, trotz des Motorengeknatters. Der noch nicht ganz widerstandsfähige Körper war erschöpft.

Nach Stunden wachte er auf und fühlte sich viel kräftiger.

Sah noch immer Nacht um sich.

Als sie zwanzig Stunden unterwegs waren, hatten sie wenig mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Die Vorhersage Esterros über die Dauer der Fahrt schien sich zu bewahrheiten.

„Wo kann die „Acaracu" jetzt sein?" fragte Günter, während er etwas aß.

„Sie wird schon in Para sein!" antwortete Esterro.

„Bist du verrückt?" schrie ihn der Deutsche an. „Sie darf noch nicht in Para sein, hast du mich verstanden?"

„Wir werden nichts daran ändern können, Senhor!"

„Fahr doch, zum Teufel! Du schleichst ja!"

Es war wieder Nacht, als sie endlich die Lichter von Para auftauchen sahen. Sie knatterten in den Hafen hinein, legten an . . . Günter Dittmar sprang heraus, als sei er nie krank gewesen und sprach den ersten Menschen an, den er sah:

„Ist die „Acaracu" schon da?"

„Die Acaracu"? Sicher, Senhor! Die Acaracu" ist gestern mittag schon dagewesen!"

„Und die Passagiere?"

„Was für Passagiere, Senhor?"

„Die nach Rio weiterfahren!"

„Die sind wohl heute früh schon mit dem „Matto Grosso" davongedampft!"

Günter Dittmar sah sich einen Augenblick lang beinahe hilflos um. Die ganze Jagd durch den Amazonenstrom umsonst gewesen? Wieder zu spät gekommen?

Und nun? Wieder hinter ihnen herfahren nach Rio? Wieder später ankommen als sie und sie dann in der großen Stadt suchen, in der Menschen untertauchen können, daß man sie nie wieder findet?

Er fuhr herum.

„Gibt es in Para einen Motorkutter oder etwas ähnliches, mit dem man hinter dem „Matto Grosso" her kann?"

Der Hafenbummler sah den Fremden, der so große Wünsche äußerte, verblüfft an.

„O ja, Senhor, das dürfte es schon geben . . . aber es wird viel Geld kosten!"

„Was es kostet, ist egal!"

„Wenn Sie mir folgen wollen, Senhor, ich kenne einen Mann, der hat ein Motorboot, mit dem er schon Fahrten nach Bahia und Pernambuco unternahm!"

Günter Dittmar fertigte Esterro ab, der mit seinem Boot nicht eine Meile mehr weitergefahren wäre . . . nicht um alles Geld der Welt. Er war froh, den Irrsinnigen, wie er seinen Passagier in Gedanken nur noch nannte, los zu sein.

Günter Dittmar ging mit dem Manne, ein paar hundert Meter weit nur am Strand entlang. Der Mann blieb stehen, blickte sich um, ob sein Begleiter da sei und wunderte sich, daß der so weit zurückgeblieben war, obwohl er es doch angeblich so eilig hatte.

Das Gehen fiel Günter schwer. Seine Beine waren wie Blei, bewegten sich widerwillig nur, trugen den Körper kaum noch. Er hatte sich wohl zuviel zugemutet, er fühlte, daß er nicht mehr lange so aufrecht stehen bleiben würde, daß er mit einem Male zusammensacken würde . . . und schleppte sich doch vorwärts.

Der Hafenbummler rief einen Namen in die Nacht hinein.

Auf einem größeren Boot am Strande regte sich ein Schatten. Ein Mann kam schlaftrunken hervorgetorkelt.

„Hier ist ein Mann, Borba, der will den „Matto Grosso" einholen und braucht ein Motorboot dazu!" sagte der Führer Günters.

Borba wischte sich den Schlaf aus den Augen.

„Geht leider nicht, Senhor . . . habe wohl ein Boot, aber keinen Motor dazu. Das heißt, der Motor ist auch da, aber er ist nicht in Ordnung. Heute früh ist mir die Kurbelwelle geplatzt."

Günter Dittmar hörte die Stimme wie aus weiter Ferne.

(Fortsetzung folgt).

Das Geheimnis des Fakirkorbes

Stockholm. Die Schweden sind im allgemeinen ein sehr nüchternes Volk. Das liegt vielleicht am Klima oder auch an ihrer Rasse. Jedenfalls lassen sie sich nicht so leicht einen blauen Dunst vormachen. Da kam neulich ein Wanderzirkus nach Stockholm. Die Sensationsnummer war, wie die Plakate in schreienden Farben berichteten, ein Mädchen, das sich von einem original indischen Fakir in einen Korb stecken ließ, der dann von diesem mit scharfen Schwertern durchlöchert wurde. Die Bretterbude, die den Wanderzirkus beherbergte, war zu Beginn der Vorstellung dicht gefüllt. Erst machten Clowns ihre Possen, die dem Publikum kaum ein Lächeln und dazu nur ein mitleidiges entlocken konnten. Dann kamen noch allerlei fade Zauberkunststücke und ähnlicher Hokuspokus, die auch keinerlei Beifall fanden. Das einzige, was die Zuschauer noch hielt, war die Erwartung der großen Sensationsnummer. Und ihre Erwartungen wurden auch in der Tat nicht enttäuscht. Der Fakir ließ die östliche Schöne in den Korb steigen, machte den Deckel zu, deckte Tücher darüber, murmelte Beschwörungen, zog dann endlich zwei scharf geschliffene Schwerter hervor und durchstach mit diesen, grimmig und entschlossen dreinschauend, den Korb.

Die Wirkung dieser Nummer wäre zweifellos außerordentlich gewesen, wenn Anna Brita dem Fakir nicht in die Quere gekommen wäre. Dies blonde Schwedenmädchen nämlich sagte sich ganz mit Recht, daß keine Frau, und sei sie auch noch so orientalisch, eine so intensive Durchlöcherung aushalten könne. Sie nahm also nicht ganz zu Unrecht an, daß die Schöne den Korb schon vor der Schwerterprozedur durch eine Oeffnung im Boden der Bühne verlassen hätte. Sie **stand also auf und verkündete mit lauter Stimme, daß sie sich jetzt von dem Fakir durchlöchern lassen wollte.** Das Publikum klatschte begeistert Beifall. Dem Fakir aber traten kalte Schweißperlen auf die Stirn. Entweder mußte er der Schwedin sein Geheimnis verraten, dann war er blamiert, oder aber er müßte sie wirklich mit seinen Schwertern — — Doch das war nicht auszudenken. Er konnte keinen Ausweg finden. Und schon stand Anna Brita vor ihm auf der Bühne und verlangte, in den Korb gesperrt zu werden. Er ließ sie also im Korb niederkauern, schloß den Deckel, verhüllte ihn mit Tüchern, und war sich über den Ausgang dieser Episode noch völlig im unklaren. Wenn jetzt nicht ein Wunder geschah, mußte er wirklich mit seinen Schwertern zustechen, denn ein Uneingeweihter wie die Schwedin konnte unmöglich den geheimen Ausschlupf durch den Boden finden. Um wenigstens ein bißchen Zeit zu gewinnen, zog er einen Schleifstein aus der Tasche und begann seine Schwerter zu wetzen.

Doch in diesem Augenblick ertönte aus dem Korb ein gellender Schrei. In seinem Innern begann es zu rumoren, und man sah ganz deutlich, daß die darin Sitzende den sehnlichen Wunsch hatte, aus ihrem freiwilligen Gefängnis befreit zu werden. Dem Fakir fiel ein zentnerschwerer Stein vom Herzen. Schnell öffnete er den Korb und ließ Anna Brita hinaus. Als sie eine gewisse Zeit in dem dunklen Korb gesessen hatte, fühlte sie es auf einmal an ihrem Körper krabbeln, und dann begannen die krabbelnden Tierchen sie in alle möglichen Körperteile zu stechen. Dieser Umstand und die beengte Lage, in der sie sich befand, hatten sie den Schrei ausstoßen lassen. Sie war durch nichts zu bewegen, wieder in den Korb zu steigen, denn wie sich herausstellte, waren die Tierchen, die den Korb bevölkerten, . . . Wanzen. Während der Reise diente der Korb nämlich der Fakirfamilie zur Aufbewahrung ihres Bettzeugs. Der Fakir aber nahm sich vor, seine Wanzenzucht womöglich noch zu kultivieren, damit weitere neugierige junge Mädchen auf die gleiche Weise von ihrem Wissensdurst kuriert würden.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten

Idaho. Im Lande der Rekordsucht, der unbegrenzten Möglichkeiten, befindet sich auch die längste Holzbrücke der Welt. Sie ist aber nicht etwa ein Ueberbleibsel vergangener Zeiten. In Idaho ist sie als Ersatz für eine vor 23 Jahren erbaute Holzbrücke neu errichtet worden. Sie überspannt bei Santwoint den Pend d'Oreille river und mißt ungefähr 3000 Meter in der Länge. Wie berichtet wird, besteht die Gesamtkonstruktion aus Lärchenholz. Man nimmt auf Grund der bisherigen Erfahrungen an, daß die neue Brücke eine Lebensdauer von 50 Jahren haben wird. Es sind diesmal sicherlich nicht Rekordsüchte, die zum Bau dieser Holzbrücke geführt haben, sondern lediglich Erwägungen wirtschaftlicher Natur. Der geringe Preis von 150 000 Dollar und die dafür hohe Lebensdauer haben den Ausschlag gegeben. Man erkennt auch hier, daß der Baustoff Holz immer wieder Vorzüge vor anderen Baustoffen geltend macht, die ihm niemals abgesprochen, und die nie ersetzt werden können.

Aus Oberschlesien und Schlesien

500 000 cbm sollen bewegt werden

Mit Beuthener SA.-Männern zum Adolf-Hitler-Kanal

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. April. Für 60 Mann der SA-Standarte 156 lachte heute die Sonne, als sie als die ersten arbeitslosen Beuthener SA-Leute ausrückten, um ihrer Fäuste Kraft dem großen Werk des Führers, dem Adolf-Hitler-Kanal zu widmen. Mit klingendem Spiel ging es — zwar nicht zum Tore hinaus — wohl aber zum Hauptbahnhof, wo man unter Tücherschwenken von den Angehörigen Abschied nahm. Standartenführer Stephan hatte es sich nicht nehmen lassen, den nun für lange Zeit der Arbeitslosigkeit entronnenen Kämpfern die Hand zu drücken und ihnen beherzigenswerte Worte mit auf den Weg zu geben. Bereits nächste Woche soll der unter Führung von Obertruppführer Schmidt SA-Res. 1 stehende Beuthener Arbeitstrupp durch weitere 40 SA-Männer ergänzt werden, die alle beim Los 3 des Kanalbaues bei Medarhütte im Kreise Cosel mithelfen werden.

Es hat allerdings etwas lange gedauert, bis neben den zahlreichen SA-Leuten und anderen Arbeitslosen aus Gleiwitz und Hindenburg, die schon längere Zeit beim Kanalbau tätig sind, auch Beuthener SA-Kameraden abgerufen wurden. Schon mehrmals hatte die Vermittlungsstelle beim Arbeitsamt, die für die nationalen Verbände von SS-Scharführer Arthur Schubert verkörpert wird, Arbeitstrupps zusammengestellt, doch immer traf wieder ein Telegramm ein, das die endgültige Einberufung aufschob. Gestern war es nun so weit. Auf dem Klosterplatz hinter dem Arbeitsamt waren die SA-Leute angetreten, zum Teil reichlich mit Koffern bepackt. Denn die Beuthener SA-Männer werden nicht wie die aus Hindenburg und Gleiwitz täglich zur Arbeitsstätte fahren können, sondern sollen ständig in dem großen Lager bei Medarhütte untergebracht werden. Bald gesellte sich zu den SA-Männern am Klosterplatz auch der Musikzug der Standarte 156 unter Musikzugführer Cyganek. Standartenführer Stephan, von seinen SA-Leuten freudig begrüßt, legte ihnen ans Herz, auch als Arbeiter ihre Pflicht zu erfüllen, denn das sei die doppelte Aufgabe für den SA-Mann, Kämpfer und Arbeiter zu sein. Vor allem sollen sie aber auch unter den anderen Arbeitskameraden im nationalsozialistischen Geiste wirken und ihrem Führer Ehre machen. Dann drückte der Standartenführer jedem einzelnen die Hand. Auch Obersturmführer Pisarski erschien und verabschiedete sich von den SA-Männern mit einem Händedruck.

Mit der Bahn wurde dann die Fahrt nach Cosel angetreten. Wie die SA-Männer mit froher Hoffnung und Arbeitslust geradezu wie zum Bersten gefüllt waren, das klang aus den vielen Liedern, die das Rattern der Räder übertönten und auch Leben in die Straßen Kandrzins brachten. Von dort ging der Marsch in Richtung Slawentzitz auf bequemer Chaussee. Ueber den Wald grüßte der Annaberg, den man auch von der Baustelle stellenweise im Auge hat. Es ist ein herrlicher oberschlesischer Landstrich, den der Kanal hier durchschneidet. Wälder, unabsehbare Wälder, aus denen uns harzige Luft entgegenströmt. **Für manche Industriearbeiter, die ohnehin schwere Arbeit gewöhnt sind, wird es geradezu eine Luftkur sein, denn auch das Lager ist mitten im Walde gelegen, in dem man sich nach Herzenslust tummeln wird.**

Die kleinen verschlafenen Dörfer Neudorf und Medarhütte haben seit den Monaten, in denen es anfing mit dem Kanal, geradezu „Großverkehr" bekommen. Dennoch schaut alles aus den Türen, als die singenden Beuthener SA.-Männer eintreffen. Mitten im Dorf Medarhütte befindet sich das Baubüro der ausführenden Firmengemeinschaft, die sich aus W. Osthus, Gleiwitz, der Siemens-Bauunion und Gottl. Tesch zusammensetzt. Von dort zweigt der Weg durch die Baustelle mitten in den Wald, und plötzlich stehen wir vor einem ganzen Rangierbahnhof, der die Zentrale des viele Kilometer langen Bauabschnitts verkörpert Gewichtige Feldbahnlokomotiven stoßen Dampf aus vollen Kesseln und pfeifen den Beuthenern ein Willkommen. Außerdem wehen heute

auf den Baracken die Hakenkreuzfahnen,

denn der Koch freut sich besonders, daß er nun Landsleute aus engster Heimat um seinen gewaltigen Kochkessel versammeln kann. Für das leibliche Wohl der Arbeiter sorgt nämlich der frühere Koch der Beuthener NSV.-Küche, Stephan Ring, der sicher gerade den Beuthenern ihre Leibgerichte kochen wird.

Nach dem Eintreffen im Lager wurden schnell die Quartiere bezogen. Die Baracken sind fest, hell und geräumig, sie enthalten Feldbetten und für jeden einen Spind — kein Luxusaufenthalt, gewiß, aber wer nur durch die Fenster in den dunklen Kiefernwald schaut, der weiß, daß er nicht viel „zu Hause" sein wird. In der Bahn hat sich schon eine Fußballmannschaft gebildet, und der Obertruppführer wird dafür sorgen, daß auch auf Märschen die alte SA.-Disziplin rege bleibt.

Nachher noch einmal Antreten zur Begrüßung durch den Bauleiter, Dipl.-Ingenieur Hans Simons, unter dessen Energie in wenigen Monaten diese Baustelle vorbereitet wurde. Er erinnert die SA.-Kameraden daran, daß der Kanal vor wenigen Tagen den Namen des Führers erhalten hat, und daß daran zu arbeiten eine Ehre ist. Er hofft, daß die SA.-Männer den anderen Arbeitskameraden mit leuchtendem Beispiel vorangehen werden. Die Firma wird ihrerseits dafür sorgen, daß niemand über den Aufenthalt zu klagen haben wird.

Später erfahren wir etwas von den bedeutenden Arbeiten, die hier schon geleistet worden sind. **Noch zu Weihnachten war alles tiefer, schweigender Wald.** Ein breiter Streifen in Ost-Westrichtung ist bereits abgeholzt, denn der Kanal wird eine Breite im Wasserspiegel von durchschnittlich 38 Meter haben. Die vorzunehmenden Einschnitte sind bis zu zehn Meter tief,

die Gesamtbreite wird rund 70 Meter betragen.

Nach dem Abholzen wurden die Leitungen verlegt und die Baracken errichtet, alles in so beschleunigtem Tempo, daß mit dem Auftakt der Arbeitsschlacht am 21. März, wo hier übrigens auch eine kleine Feier stattfand, begonnen werden konnte. Auf dem Baugelände laufen bereits sieben Lokomotiven und 250 Waggons, es wurden 14 Kilometer Gleis verlegt, die Länge der Luftleitungen beläuft sich auf 3½ Kilometer. Auf weiter Strecke hat man sich bereits tief in den gelben Löß eingegraben, in dem wir bis an den Knöchel versinken. Das gewonnene Erdreich wird zur Aufschüttung der Dämme verwandt, die dann später durch Steine und durch Anpflanzungen befestigt werden sollen.

Insgesamt sind an diesem Los 3 allein 500 000 cbm Erde zu bewegen,

d. h., das ist das Arbeitsprogramm für diesen Sommer. Daher wird in zwei Schichten gearbeitet, von denen die letzte erst abends um 9 Uhr den Arbeitsplatz verläßt. 26 große Scheinwerfer sorgen in den Abendstunden für Licht. Bis jetzt sind rund 400 Arbeiter hier beschäftigt, die Zahl wird möglicherweise auf 600 bis 700 erhöht werden. In diesem Zusammenhang trägt man sich sogar mit der Absicht, eine dritte Schicht einzurichten. Das Arbeitsprogramm ist eben gewaltig, aber ein Werk für Jahrhunderte lohnt es schon, daß man Jahre daran setzt.

Vom zukünftigen Kanaldamm schauen wir durch eine Lichtung zur Straße nach Kandrzin. Auch jenseits der Straße hat man schon die zukünftige Kanalstraße abgeholzt. Dazwischen aber blitzt es aus der Ferne ... der alte Klodnitzkanal, auf dem man noch einen erheblichen Teil der Baumaterialien für das neue Werk herangeschafft hat. Vor 150 Jahren schon schuf der Wille des großen Preußenkönigs Oberschlesiens erste Verbindung mit der Oder. Im Grunde schaffen wir weiter an seinem Werke, das ein Jahrhundert lang seinen Zweck erfüllte. Nun ist wieder ein Großer gekommen, und seine treue Gefolgschaft schreibt mit dem Spaten seinen Namen für alle Zeiten in die oberschlesische Erde. Und wenn einst der erste Kohlenkahn tieflastig durch die neue Wasserstraße zur Oder hinabzieht, dann wird es auch unsere Beuthener SA.-Männer mit Stolz erfüllen, und es wird ihnen die schönste Erinnerung sein, an den Tag zurückzudenken, an dem man zum ersten Male mit frohem Sang hier zur Arbeit zog. —B.

Segelflüge am Georgschacht

Hindenburg, 9. April.

Die Fliegerortsgruppe Hindenburg des DLV. ist schon seit langem bestrebt gewesen, sich in der Nähe ihres Standortes ein eigenes Segelfluggelände zu schaffen, um die teuren Transportkosten nach dem Steinberge zu senken. Dieser Wunsch ist jetzt in Erfüllung gegangen. Dank dem Entgegenkommen der Preußag hat die Fliegerortsgruppe Hindenburg in der Nähe ihres Fliegerhorstes am Georgschacht ein für Segelflug ausgezeichnet passendes Gelände anpachten können, das sich sowohl für die Anfängerschulung bis zur A-Prüfung, als auch für eine Schulung von fortgeschrittenen Schülern im Windenschleppstart bis zur B-Prüfung eignet.

Das Gelände wurde Anfang März 1934 vom Beauftragten des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien abgenommen und für Hangschulung und Schulung im Windenschlepp zugelassen. Die Hindenburger Fliegersturmkameraden werden daher in Zukunft ihre A-Prüfung und ihre B-Prüfung in unmittelbarer Nähe ihres Fliegerhorstes ablegen können und werden erst zur Ablegung der C-Prüfung hinaus auf den Steinberg fahren. Die für den Segelflug auf dem Gelände am Fliegerhorst benötigten Segelflugzeuge werden in einer besonderen Halle untergebracht, die aus einer alten Schmiede des Georgschachtes hergerichtet wird. 8—10 Segelflugzeuge werden in dieser neuen Segelflugzeughalle Raum finden.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor

„Alle gegen einen, einer für alle"

Der durch seine Dramen aus Jugend und Schulleben bekannte Friedrich Forster, der eigentlich Waldfried Burggraf heißt und künstlerischer Leiter des Bayerischen Staatstheaters ist, gestaltet in diesem Schauspiel den Kampf des schwedischen Volkes unter Gustav Wasa gegen die dänische Fronherrschaft im Jahre 1523. Dieses historische Geschehen vor 400 Jahren ist ein packendes Gleichnis für das große Erleben unserer nationalen Erhebung: Ein Führer ersteht dem Volke, das verzweifelt daniederliegt und sich schon in knechtischer Demut dem fremden Bedrücker fügt. Trotz Acht- und Bann beginnt er das nationale Gewissen aufzuwecken, aber das Volk will ihn nicht, sondern zieht die gedankenlose Ruhe des Scheinfriedens vor. Alle stehen gegen den einen, der fanatisch an seine Berufung glaubt und über Not und Mißerfolg sein Volk zur Freiheit führt. Im Schlußbild schleudert der zum Volkskönig ausgerufene Wasa seinem Volke, das mit Tanz und Spiel den neuen Frieden feiert, harte Worte des Tadels entgegen. Nicht zu ruhen gelte es, sondern weiter zu kämpfen und aufzubauen. Der Dichter gehört zu denen, die sich um ein neues Drama als künstlerischen Ausdruck des neuen Staates bemühen.

Die Regie von Hermann Kneer setzte starke naturalistische Akzente und sorgte dafür, daß in zehn rasch wechselnden, wuchtigen Bildern in einem wirksam stilisierten Rahmen die erstaunlich plastischen Charaktere, der lebendige, oft leidenschaftliche Dialog und die ausdrucksvolle Sprache wirksam wurden. Die Darsteller stellten sämtlich Menschen von Fleisch und Blut auf die Bühne: Hermann Goebel überzeugte als Gustav Wasa in allen Wandlungen seines heroischen Kämpfertums. Prachtvoll eindringlich waren Walter Eichstädt als der urwüchsige, aufrechte Bauer Sven, der sein Gefolgsmann wird, und die stolze, für ihr Familienglück kämpfende Bäuerin Ise Oske. Hans Georg Rudolph fand stärksten Ausdruck für Wasas ersten Anhänger Nils. Paul Laube als Lars war der typische Vertreter der müde gewordenen Alten im Volke, die in freiwilliger knechtischer Demut dem Herrn dienen. Edith Bonus spielte gut die reiche Gräfin Torsäcker, die eigennützig die neue Konjunktur wahrnehmen möchte. Der Führer des Gegenspiels ist der herrische, kaltherzige dänische Machthaber Bischof Trolle, den Wilhelm Hasenstein sehr lebensecht darzustellen wußte. Auch Kurt Meisser und Karl Müller gaben in kleineren Doppelrollen ihr Bestes.

Das Publikum lauschte ergriffen der reinen, starken Dichtung, durch die ein weltgeschichtlicher Atem geht. F.

Großer Erfolg Furtwänglers in Wien. Wilhelm Furtwängler, der am Sonnabend in Wien mit dem Philharmonischen Orchester die 9. Symphonie von Beethoven aufführte, feierte einen ungewöhnlichen Triumph. Der bis auf den letzten Platz besetzte Saal begrüßte Furtwängler bereits bei seinem Erscheinen mit einem minutenlangen Beifall. Am Schluß der von Furtwängler mit gewohnter genialer Meisterschaft geleiteten Vorführung brach das Haus in einen stürmischen andauernden Beifall aus. In der Ehrenloge sah man neben zahlreichen Persönlichkeiten des politischen Lebens den deutschen Gesandten Dr. Rieth.

Germanische Sternwarte in der Pfalz? Untersuchungen, die der germanische Vorgeschichtler Teudt in dem Brunoldisstuhl, einem römischen Steinbruch bei Bad Dürkheim, angestellt hat, lassen darauf schließen, daß es sich hier um eine astronomische Beobachtungsstation, gleichsam eine germanische Sternwarte, handelt, die zur Orientierung nach den Himmelsrichtungen wie auch zur Kalenderbestimmung der gemeinsamen Feiertage, wie Sommer- und Winterwende, gedient hat. Schon vor einigen Monaten wurde festgestellt, daß der Brunoldisstuhl bis in die Römerzeit hinein eine Kultstätte der hier ansässigen germanischen Vangionen und Nemeter gewesen ist.

Hochschulnachrichten

Kirchenhistoriker Geheimrat Ficker †. Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Gerhard Ficker, der Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Kiel, ist wenige Wochen nach Vollendung seines 68. Lebensjahres in Kiel gestorben. Seit 1906 wirkte er als Nachfolger von Prof. Hans von Schubert als Ordinarius an der Universität Kiel. Die Universität Halle hat ihn zum D. theol. h. c. ernannt. Viele seiner wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen sich mit der kirchlichen Kunst des Mittelalters.

Der Wiener Internist Hermann Schlesinger †. In Wien ist der Professor für innere Medizin an der Universität Wien, Hofrat Dr. Hermann Schlesinger, gestorben. Der Gelehrte hat sich besonders mit Untersuchungen über Rückenmarkserscheinungen beschäftigt.

Der Marburger Laryngologe Geheimrat Ostmann 75 Jahre alt. Am 8. April vollendete der o. Honorarprofessor für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten an der Universität Marburg Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Paul Ostmann, sein 75. Lebensjahr.

Der Wiener Entwicklungsforscher Hofrat Hatschek 80 Jahre. Der frühere Ordinarius für Zoologie an der Universität Wien, Hofrat Prof. Dr. Berthold Hatschek, konnte seinen 80. Geburtstag begehen. Prof. Hatschek hat mehr als ein Jahrzehnt der Deutschen Universität Prag angehört, wo er Nachfolger des bekannten Protozoenforschers Friedrich von Stein war. Seine wissenschatlichen Werke, von denen der „Elementarkurs der Zootomie", ein noch unvollendetes Lehrbuch der Zoologie und eine vergleichende Anatomie der Wirbeltiere genannt seien, gehören zum eisernen Bestand der Vererbungsforschung. 1896 wurde er als Nachfolger von Prof. Carl Claus an die Universität Wien berufen. Die Professoren Carl Cori, Hans Przibram, Otto Storch u. v. a. gehören zu seinen Schülern.

Der Privatdozent für Nervenheilkunde an der Universität München, Prof. Dr. Kurt Beringer, ist zum Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Freiburg i. B. als Nachfolger von Geheimrat Prof. Dr. Hoche ernannt worden. — Die Harvard-Universität in den Vereinigten Staaten hat den Sohn des Würzburger Universitätsprofessors Geheimrats Chroust, Dr. A. H. Chroust, erneut an ihre juristische Fakultät berufen.

Oskar von Miller †

München, 9. April. Geheimer Baurat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist am Montag nachmittag überraschend in München gestorben.

Oskar von Miller wurde am 7. Mai 1855 in München als zehnter Sohn des berühmten Erzgießers Ferdinand v. Miller geboren. Er wandte sich dem Studium der Elektrotechnik zu und hat bahnbrechende elektrische Zentralanlagen im In- und Auslande geschaffen.

Auf der Tagung des „Vereins deutscher Ingenieure", die 1903 in München stattfand, entwickelte er erstmals seinen Plan zur Gründung eines „Deutschen Museums der Naturwissenschaft und Technik". Am 28. 6. 1903 wurde die Gründung des Museums beschlossen. An seinem Aufbau hat Oskar v. Miller dann mehr als 20 Jahre gearbeitet. Trotz Krieg, Revolution, Inflation und Deflation ließ sich Oskar v. M. nicht entmutigen. Am 7. 5. 1925 konnte das fertige Museum unter außerordentlichen Ehrungen für M. eingeweiht und eröffnet werden.

Dietrich-Eckart-Preis. Der Termin für die Einsendung dramatischer Werke zum Dietrich-Eckart-Preis-Wettbewerb des Verlages Philipp Reclam jun. (Leipzig) ist mit dem 31. März abgelaufen. Einsendungen nach diesem Zeitpunkt werden nicht mehr berücksichtigt. Infolge der zahlreichen Eingänge kann die Prüfung durch Professor Dr. Otto Erler, Weimar, Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser, Berlin, und Friedrich Kayßler, Berlin, nicht vor dem Frühherbst abgeschlossen werden. Das Ergebnis der Prüfung wird am 1. September bekannt gegeben.

Beuthener Stadtanzeiger

Standartenführer Stephan auf Karsten-Centrum

Der neue Führer der Standarte 156, Stephan, besuchte gestern seine SA.-Männer auf der Karsten-Centrum-Grube. In Begleitung des Verwaltungs-Sturmführers der Standarte 156, Pg. Rudolph, und unter Führung von Bergassessor Günther fuhr der Standartenführer auf der 774-Meter-Sohle ein und brachte den braven SA.-Männern, die in harter Arbeit die schwarzen Diamanten zutage fördern, Tabak, Zigarren und Zigaretten mit. Galt sein Besuch hauptsächlich zwar den unter Tage arbeitenden SA.-Männern, so konnte es doch nicht fehlen, daß der Standartenführer auch der anderen Bergleute gedachte. Er besichtigte die hauptsächlichsten Arbeiten und verweilte drei Stunden unter Tage. Noch nie sah er solch dankbare Augen wie hier im Bergwerk, dessen Besuch für ihn ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird.

Zum ersten Male im Hallenbad

Es schwimmt sich herrlich in unserem neuen Hallenbad! Diese blitzenden Räumlichkeiten und dieses einladende Bassin mit seinem hellgrün wirkenden Wasser! Eine Pracht — man scheut sich zunächst, hier laut zu werden und die funkelnde Wasserfläche zu stören.

Am Montag abend wurde es ab 20 Uhr in dem in der ganzen Helligkeit strahlenden Bau lebendig. Die ersten Besucher waren da. Gäste der Stadt, von Oberbürgermeister Schmieding und Stadtrat Röhle aufgefordert, zum ersten Male von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen. Es kam alles, was einen Namen in unserer Stadt hat und nicht versäumen wollte, mit dabei zu sein. Der Oberbürgermeister wies seine Gäste auf die Annehmlichkeiten im Bereiche des Schwimmbassins hin, und Stadtrat Röhle sah es gern, daß jeder, gleich ihm, das Wasser frisch der Länge und Breite nach durchmaß. Und alle ließen es sich nach einigem Staunen über den heutigen Eindruck des Ganzen wohl sein. Vom Landgerichtsdirektor, Stadtrat, Polizeioffizier bis zum Vertreter der Arbeitsfront und dem Erbauer des Bades taten alle mit den Zeitungsleuten den ersten Kopfsprung. Kreispropagandaleiter Heinrich machte es vom großen Sprungbrett aus vor. Ein paar Zuschauer auf der Galerie hatten ihre Freude an dem Treiben. In der Halle ist es angenehm warm, und das Wasser hatte eine Temperatur von 23 Grad. Im übrigen fehlte es an nichts. Von den neuen Badehosen und Handtüchern, der Seife bis zu der großen Sicherheitsnadel mit der Nummer der Zelle.

Und die Hauptsache, der Bassingrund ist nicht eingestürzt; das kann überhaupt nicht mehr vorkommen, denn der eingestürzte Teil ist vollkommen verschwunden und dem anderen hat man eine bedeutend solidere Grundlage gegeben. Morgen und bis zum Sonnabend werden sich noch weitere Gäste von der Güte der neuen Einrichtung überzeugen und es weitererzählen. Nach der offiziellen Eröffnung am kommenden Sonntag wird unsere neue Errungenschaft in Beuthen dem breiten Publikumsverkehr übergeben. **R.**

Schafft Jugendherbergen!

Der **„Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Gau Oberschlesien“**, veranstaltet vom 15. bis 28. April 1934 einen Reichsopfertag. In dieser Zeit werden sämtliche Einheiten der Hitler-Jugend Straßen- und Haussammlungen vornehmen. Der Zweck dieser Sammlung ist: Deutsche Jugendherbergen zu schaffen! **Jeder Groschen ist ein Baustein für eine Herberge.** Die Jugendherberge bietet jedem Jungen den Aufenthalt, den er sucht. Wenn er sein Abendbrot gemeinschaftlich mit seinen Kameraden an einem Tisch im Speiseraum der Jugendherberge einnimmt, wenn er darauf angewiesen ist, sich sein Brot selbst zurecht zu schneiden, wenn er abends in sein Bett steigt und früh sich zum Morgenlauf ankleidet, dann ist das Gefühl der Freiheit hier erreicht.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Gau Oberschlesien, ruft alle Volksgenossen auf, an den Veranstaltungen am 21. und 22. April im Stadion und in den Räumen des Schützenhaussaales in Beuthen teilzunehmen.

Festfolge: Sonnabend, 21. April, (Schützenhaussaal): Werbeveranstaltung „Jugend so oder so!“ Ausgeführt von der Grenzlandspielschar des Oberbannes der Hitler-Jugend Oberschlesien. — Sonntag, 22. April, (Stadion Beuthen): Kundgebung der Hitler-Jugend, Laienspiele der Grenzlandspielschar OS., Rede des Gauführers OS., Werbemarsch durch die Stadt Beuthen, Vorbeimarsch der Hitler-Jugend.

*

* **Auszeichnung.** Schuhmacherobermeister Paul Bartella, der u. a. Kriegsauszeichnungen auch im Besitz des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist, wurde jetzt mit dem Deutschen Feld-Ehrenzeichen ausgezeichnet. **—g.**

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Bei dem am Sonntag im Handelshof unter Vorsitz des Vereinsführers Rogowsky abgehaltenen Kameradschaftsabend wurden die Kameraden u. a. auch mit den Richtlinien im Schießsport bekannt gemacht. Alsdann gedachte der Vereinsführer der kürzlich durch die Grubenkatastrophe auf der Karsten-Centrum-Grube tödlich verunglückten Bergknappen sowie des Ablebens des berühmten Heerführers des Weltkrieges, Generaloberstеn von Einem. Anschließend hielt der Vereinsführer einen Vortrag über die Schöpferkraft des ersten deutschen Kanzlers Bismarck und gab zum Schluß bekannt, daß Kamerad Dr. Hahn-Seida bei dem nächsten Kameradschaftsabend einen Vortrag über das Erbhofrecht halten wird.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Beuthen, 9. April.

Wie vom Bergrevier Beuthen Süd mitgeteilt wird, sind am Montag nachmittag auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage Bobrek bei Bekämpfung eines Grubenbrandes ein Grubensteiger und ein Bergmann tödlich verunglückt. Einzelheiten fehlen noch.

* **Der Kameradenverein ehem. Jäger und Schützen** hielt im „Jägerheim“ Konzerthaus seinen fälligen Monatsappell ab, der vom Vereinsführer Kameraden Tworek eröffnet wurde. Er begrüßte das Ehrenmitglied Kam. Fischer und gedachte der im Felde gefallenen Kameraden. Der Versammlung wurde u. a. bekannt gegeben, daß am Sonntag, dem 22. April, im Konzerthaus eine Führertagung stattfindet. Am 1. Juli findet in Ratibor das 25jährige Bestehen des dortigen Vereins ehem. Jäger und Schützen statt. Am 27. Juni veranstaltet der Verein im Jägerheim zu Ehren des Ehrenkameraden Fischer, der am 22. Juni seinen 85. Geburtstag feiert, einen Ehrenabend.

* **Bund Deutscher Osten.** Die Ortsgruppe Beuthen West hielt ihre erste Mitgliederversammlung im Evgl. Gemeindehause ab, an der auch der Kreisgruppenführer Pg. von Schweinichen teilnahm. Der Ortsgruppenführer Lange begrüßte die Erschienenen und wünschte der neuen Ortsgruppe zu ihrer Aufgabe guten Erfolg, damit die Erkenntnis von der Bedeutung des Ostens für Deutschlands Schicksal auch in Oberschlesien bald tiefer ins Volk dringe. Pg. v. Schweinichen sprach über den Aufbau und die Aufgaben des BDO. Dieser ist der große Volksbund und Kampfbund aller Deutschen, die erkannt haben, daß die Aufgaben des deutschen Ostens eine Sache des ganzen deutschen Volkes sind. Der Ortsgruppenführer gab einen Ueberblick über den Ostraum von der Urzeit bis zur Gegenwart, dann folgte ein Lichtbildervortrag über Oberschlesien. Alle Mitglieder wurden zur eifrigen Werbung für den BDO. aufgefordert. Die Arbeit des Bundes steht im Dienst der Heimat; deshalb ergeht an alle Volksgenossen die Forderung: Tretet ein in den Bund Deutscher Osten!

* **In einer Versammlung der Fachschaft Bäcker** sprach Pg. Steuer über das neue Sozial-Führertum und wandte sich mit scharfen Worten gegen diejenigen Betriebsführer, die auch heute noch Löhne weit unter dem Tarif bezahlen. Selbst unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Belange der Arbeitgeber könne man eine solch schlechte Lohnzahlung nicht verstehen. Es sei Pflicht jedes Kameraden, am 20. an der Kundgebung mit Reichsbetriebsgruppenführer Wölkersdörfer im Schützenhaus teilzunehmen. Kamerad Kazubek wurde zum Ortsfachschaftswart ernannt.

* **Nachtversammlung der Fachschaft Gaststätten.** Fachschaftswart Battel konnte in der gut besuchten Versammlung ganz besonders Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka begrüßen. Pg. Wanderka sprach über das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“. Er richtete einen Appell an die Belegschaften, die Kameradschaft im Betriebe zu pflegen. Anschließend sprach Kreisbetriebsgruppenleiter Pg. Steuer über einige wichtige Punkte aus dem Gesetz. Pg. Steuer wies darauf hin, daß jeder schaffende Deutsche, auch wenn er Pg. ist, in die Deutsche Arbeitsfront hineingehört. Am 1. Mai findet voraussichtlich die Vereidigung der Führer und Vertrauensleute der Betriebe statt. Ganz besonders wurde auf die Kundgebung am 20. 4. im Schützenhaus aufmerksam gemacht, in welcher Pg. Wölkersdörfer, Berlin, sprechen wird. Auch wurde darauf hingewiesen, daß sämtliche Arbeitnehmer im Gaststättengewerbe im Besitz einer Berufskarte sein müssen. Fachschaftswart Battel sprach zum Schluß über Organisationsangelegenheiten.

* **Die Berufsgemeinschaft der Techniker** (DTV.) hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung im Deutschen Haus ab. Ortsgruppenleiter Obersteiger Moor begrüßte die Mitglieder. Zahlstellenleiter Pg. Reith sprach über **„Die Arbeitnehmerbewegung in Oesterreich“.** Dann hielt Ingenieur Hopfe, der Leiter der „Technischen Arbeitsgemeinschaft“, einen kurzen Vortrag über **„Zweck und Ziel der technischen Arbeitsgemeinschaft“.** Zum Schluß sprach Pg. Wülfelspitz über die Aufgaben der Fachgruppen im DTV. Im Anschluß hieran erwähnte Obersteiger Moor, der gleichzeitig allen drei Rednern für ihre Ausführungen dankte, daß zwischen dem DTV. und KDAI. ein Abkommen getroffen worden ist, die Fachgruppenarbeit möglichst gemeinschaftlich durchzuführen.

*

Zwei Gastspiele der Stagione d'Opera Italiana mit Sängern der Mailänder Scala! Am 10. April in Gleiwitz: **„Barbier von Sevilla“**, komische Oper von Rossini; am 11. April in Beuthen: **„Rigoletto“** von Verdi. (Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Diese Stagione war ganz große Klasse! Das Publikum war hingerissen von einer außergewöhnlichen künstlerischen Tat.)

*

* **Wieschowa.** Die älteste Einwohnerin, die verwitwete Juliane Broja, ist im Alter von fast 92 Jahren gestorben.

*

* **Rokittnitz.** Kameradschaftabend der DJK. Nach dem Abschluß der Verbandsspiele, in dem sich der Verein den Verbleib in der 1. Kreisklasse sicherte, fand ein sehr gut besuchter Mannschaftsabend statt, auf dem Bezirkssportwart Mzyk über die Sporttätigkeit berichtete. Eine ganze Reihe von Freundschaftsspielen, auch mit polnischen Mannschaften, ist bereits abgeschlossen worden.

* **Schulpersonalien.** Zum Ersatz für den an die hiesige Volksschule 1 versetzten Lehrer Dowerg aus Pilzendorf wurde Lehrer Noschka nach Pilzendorf versetzt.

Glänzender Verlauf der ersten Gesellschaftsfahrt

Krakau empfängt Oberschlesier mit dem Deutschlandlied

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. April. Am letzten Sonntag erlebten wir die erste praktische Auswirkung des zwischen Reichskanzler Hitler und Marschall Pilsudski vereinbarten Freundschaftsabkommens: Zum ersten Male seit dem Ende des Weltkrieges besuchten Deutsche in der stattlichen Zahl von 1100 oberschlesischen Volksgenossen geschlossen den polnischen Nachbarn in seiner altehrwürdigen Krönungsstadt Krakau. Diese erste, von deutscher und polnischer Seite mustergültig organisierte Gesellschaftsreise von Westoberschlesien nach Polen wurde für alle Teilnehmer zu einem unvergleichlichen Erlebnis.

Schon die Fahrt nach Krakau im geräumigen Durchgangswagen — der Zug hatte die ungewöhnliche Länge von fast einem halben Kilometer — mit allen Bequemlichkeiten war sehr reizvoll. Es gab keine Paß- und Zollschwierigkeiten und kein Drängen um die Plätze. Denn jedem Teilnehmer war sein Sitzplatz so eindeutig und sichtbar gekennzeichnet wie im Theater. Unnötig zu sagen, daß die mitgeführten Erfrischungswagen mit ihren appetitlichen Büfetts und erfreulich niedrigen Preisen die Fahrt ebenso angenehm verschönern halfen wie die flotte Tanzmusik.

Bei strahlendem Sonnenschein rollte der Zug in den Bahnhof Krakau.

Ein Meer von schwarz-weiß-roten Fahnen, in der Mitte eine riesige Hakenkreuzfahne, wehte in der Halle, die Krakauer Staatsbahnkapelle spielte flotte Märsche.

Der Vizepräsident (2. Bürgermeister) der Stadt Krakau, Skoczylas, hieß in deutscher Sprache die Gäste namens der Stadt herzlich willkommen. **„Es freut uns sehr“,** sagte **der Vizepräsident u. a., „daß Deutsche das erste Mal in großer Anzahl einen Besuch in Krakau machen, einen Besuch, der freundschaftlichen Charakter trägt.** Die Kulturen beider Völker sind alte Westkulturen. Wir hoffen, daß Sie als gute Nachbarn hier erscheinen, da wir auf den Hunderte Kilometer langen Grenzen aufeinander angewiesen sind. **Krakau, die älteste Kulturstadt Polens, weiß Ihren Besuch zu schätzen.“** Vizepräsident Skoczylas schloß mit einem dreifachen Hoch auf die deutschen Gäste. Anschließend spielte die Staatsbahnkapelle das Deutschlandlied, das von den Deutschen mit erhobener Rechten mitgesungen wurde.

Namens der Stadt Beuthen dankte stellv. Kreisleiter Stadtrat Pfeiffer für die herzlichen Begrüßungsworte und übermittelte die Grüße von Oberbürgermeister Schmieding. Der Redner gab seiner Freude über den freundlichen Empfang Ausdruck, insbesondere darüber, daß nach langer Zeit eine deutsche Gesellschaftsfahrt wieder Gelegenheit habe, polnischen Boden zu betreten.

Gegenseitiges Verständnis werde die noch vorhandenen Mißverständnisse beseitigen und freundschaftliche Beziehungen anknüpfen.

Als Vertreter der Stadt Gleiwitz dankte Stadtrat Schäd, namens der Stadt Hindenburg Stadtbaurat Dr. Bräuer für den festlichen Empfang. In der polnischen Nationalhymne klang der Begrüßungsakt aus.

Von dem herzlichen Empfang stark beeindruckt, begaben sich die einzelnen Gruppen der Fahrtgenossen mit ihrem Führer in die uralte, an schönen Bauwerken überreiche Stadt. Man müßte mehrere Tage in Krakau weilen, um nur einen flüchtigen Ueberblick über alle Kunstwerke, die Jahrhunderte alte Kultur verkörpern, zu gewinnen. Das imposanteste Bauwerk, das alte Königsschloß Wawel, und die Kathedrale bergen märchenhafte Kunstschätze. 32 Kirchen gibt es in Krakau. Die schönste ist die Marienkirche, ein Prachtbau der Gotik. Der Hauptaltar ist ein Meisterwerk des berühmten fränkischen Bildhauers Veit Stoß. Durch die ganze Stadt, die auf Schritt und Tritt Geschichte lebendig werden läßt, ziehen sich grüne Promenaden, auf den Bäumen jagen sich flinke Eichhörnchen. Interessant ist der Ring mit Palästen alter Adelsfamilien und den Tuchhallen aus dem Mittelalter. An einem Eckhaus zeigt eine Gedenktafel an, daß hier Goethe eine Zeitlang gewohnt hat. Reges Leben herrscht auf dem Ring. In verschiedenen Lokalen hatten die Fahrtteilnehmer Gelegenheit, die vorzügliche polnische Küche kennenzulernen.

Am Nachmittag ging es mit Sonderzügen nach Wieliczka, dem berühmtesten Salzbergwerk Europas,

das seit dem 11. Jahrhundert im Betrieb ist. Auf dem Bahnhof ertönten wieder die Nationalhymnen, und unter Vorantritt der Bergkapelle zogen die Gäste zum Bergwerk. Die Einfahrt und Besichtigung der elektrisch beleuchteten Anlage bietet eine Fülle überraschender Momente. Riesige Hallen, kunstvoll aus Salz gemeißelte Figuren und zahlreiche Seen ergeben ein märchenhaftes Bild. Fröhliche Musik spielt in der größten Halle zum Tanz auf. Abends besuchten mehrere Fahrtteilnehmer den modernen Presse-Palast. Einen prächtigen Rundblick über die Stadt im Lichterglanz genießt man von der Höhe dieses sechsstöckigen Gebäudes. Den Rest des Abends verbrachten die Gäste in schönen Lokalen und Kaffeehäusern bei süffigem Okocimer Bier und köstlich mundender Czysta, dem würzigen polnischen Korn.

Voll Lobes über die gastfreundliche Aufnahme und voll Freude über die vorbildlich durchgeführte erste Gesellschaftsfahrt nach Polen kamen die Fahrtteilnehmer gegen 2 Uhr früh in den Industriebezirk zurück. Besonderer Dank für das Zustandekommen und die glatte Abwicklung aller Formalitäten gebührt Staatsbahnrat Borg, Kattowitz, der sich der Presse sehr herzlich annahm, ferner Generalkonsul Dembowsky, Regierungsrat Wyduba, Kattowitz, und dem Oberschlesischen Werbedienst.

Für die nächsten Gesellschaftsfahrten: am 1. Mai von Kattowitz nach Berlin und am 3. Mai von Beuthen / Gleiwitz / Hindenburg nach Warschau kann mit einer noch stärkeren Beteiligung gerechnet werden. Denn schon diesmal konnten Hunderte keine Fahrkarten erhalten. Wir sind dessen gewiß, daß die Gesellschaftsfahrten das zweckmäßigste Mittel sind, Verständnis und Achtung zwischen Deutschland und Polen gegenseitig zu fördern, zum Wohle der Wirtschaftsbeziehungen beider Nachbarvölker. **P.**

Personalveränderungen im Reichsheer

Ernannt mit 15. März: Major Kessel, Reit.-Regt. 7, z. Kommandeur d. I. Btl. Inf.-Regt. 2.

Befördert mit Wirkung vom 1. April: zum Generalleutnant: Generalmajor von Kluge, Inspekteur d. Nachr.-Truppen; zu Generalmajoren: die Obersten: Fischer, Mil.-Attaché b. d. Botschaft i. Rom u. b. d. Gesandtschaft i. Budapest m. d. Sitz i. Rom; von Küchler, Art.-Führer I; Praetorius, Art.-Führer II; von Goßler, Inf.-Führer VI; Keitel, Inf.-Führer III; Höring, Chef ds Stabes d. 5. Div.; Wäger, Kommandant v. Regensburg; Wodrig, Kommandant v. Marienburg (Westpr.); zu Obersten: die Oberstleutnante: Zukertort, Kommandeur d. Art.-Regt. 4; Graf von Brockdorff-Ahlefeldt, Kommandeur d. Inf.-Regt. 8; Rittweger, Kommandant d. Tr.-Ueb.-Pl. Münsingen (Württ.); von Faber du Faur, Kommandeur d. Reit.-Regt. 8; Weise, Kommandeur d. Fahr.-Abt. 3; Fahrmbacher, Abt.-Leiter i. Reichsw.-Min.; Dr. Speich, Chef d. Stabes d. Insp. d. Pioniere u. Festungen; Ebeling, Kommandant d. Tr.-Ueb.-Pl. Arys; Petsch, Kommandant d. Tr.-Ueb.-Pl. Ohrdruf; zu Oberstleutnanten: die Majore: Güntzel, Kommandeur d. Fahr-Abt. 1 (Ponarth); Thomas, Kommandeur d. Pionier-Btl. 4; Buchterkirch, beauftr. m. Wahrn. d. Geschäfte d. Kommandanten d. Tr.-Ueb.-Pl. Zossen, unter gleichz. Ernennung z. Kommandanten dieses Tr.-Ueb.-Pl.; von Seydlitz-Kurzbach, Kommandeur d. IV. (r.) Abt. Art. Regt. 6; zum Generalveterinär: Oberstveterinär Dr. Fontaine, Gruppenveterinär d. Gruppenkommandos 1; zum Oberstveterinär: Oberfeldveterinär Dr. Eckert, Div.-Veterinär d. 1. Div.; zum Oberstabsveterinär: Stabsveterinär Dr. Richter (Walter), Chefveterinär d. Mil.-Lehrschmiede i. München.

Partei-Nachrichten

Unterbann III/22 Beuthen-Land. Die Grenzlandspielschar spielt am: 10. 4. 1934 in Broslawitz; 12. 4. 1934 in Miechowitz; 14. 4. 1934 in Bobrek. Es ergeht an alle Volksgenossen die Aufforderung, durch zahlreichen Besuch Verständnis für den Grenzlandgedanken zu beweisen.

Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Techniker, Hindenburg. Durch die Eingliederung der Berufsgemeinschaft der Techniker in die Deutsche Angestelltenschaft ist eine Verlegung der Zahlstelle notwendig geworden. Ab Donnerstag befindet sich unsere Geschäftsstelle Kronprinzenstraße 279, gegenüber Kureks Hotel. Am 10. und 11. d. Mts. ist die Zahlstelle für jeden Verkehr geschlossen.

Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute, Ortsgruppe Gleiwitz/Hindenburg. Mittwoch, 11. April, 20,30 Uhr, Monatsversammlung im Haus Oberschlesien in Gleiwitz. Für alle Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht.

Die NS.-Hago-Ortsgruppen-Amtsleitung Hindenburg-Süd veranstaltet am Mittwoch, 20,30 Uhr, in der Libonschen Gaststätte (Orzol), Königshütter Straße, eine Mitgliederversammlung. In Anbetracht der wichtigen Tagesfragen ist die Teilnahme unbedingt Pflicht.

Frohes Schaffen auf den Kampfplätzen der Jugend

Beim graphischen Gewerbe in der „Ostdeutschen Morgenpost"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. April.

Das war ein spannungsvoller Auftakt, als am Montag früh die ersten Gruppen der schaffenden Jugend aus den verschiedenen Gewerbezweigen zum Berufswettkampf ihren Kampfplätzen zustrebten. Den Anfang des edlen Wettstreites um die beste berufliche Leistung machten das graphische Gewerbe, die Friseure und die Holzarbeiter. Allgemein klappte die Organisation gut, der Eifer der Lehrlinge war musterhaft und auch die praktischen Leistungen ließen nichts zu wünschen übrig. Intelligenz, Handfertigkeit und sorgfältige Anleitung sicherten den meisten eine **vorbildliche Ruhe, mit der sich diese arbeitsfrohe Jugend an die Aufgaben machte.** Wo der erste „Prüfungsschreck" überwunden war, da ging es flott ans Werk, sei es, daß ein Zeitungstext gesetzt, eine Katalogseite konstruiert, eine Perücke zurechtgemacht, ein fescher Mädchenkopf mit Wasserwellen geschmückt oder Rahmen für einen Tisch gezimmert wurden. Ueberall war der Berufsführer der Hitlerjugend, Oskar Kurzenhäuser, auf dem Plan, kontrollierte die Kampfplätze, ließ sich von den Kampfleitern sehr eingehende Erklärungen geben, und die Kampfleiter selbst führten ihre Aufgabe mit dem Ernst durch, den diese interessante Idee des Reichsberufswettkampfes erfordert. Tadellosen Eindruck machte die Sicherheit und klare Disposition der Kampfleiter. Daß sich Unterbannführer Tenschert, von BDM. die Vertreterin der Mädel-Ringführerin, Frl. Drzezga, sowie der Verbandskreisjugendleiter Franzioch aufs lebhafteste für den Gang der Arbeiten interessierte, sei besonders betont.

Von den Kampfplätzen

war der bestorganisierte der für das graphische Gewerbe in der „Ostdeutschen Morgenpost". Hier klappte alles wie am Schnürchen. Der ausgezeichnete Kampfleiter A. Danisch hatte alles bis aufs kleinste vorbereitet und der technische Betriebsleiter Schubert das Material so zurechtgestellt, daß auch die platzfremden Lehrlinge sich rasch wie zu Hause fühlten und mutig ans Werk gingen. Als der Trupp der jugendlichen Setzer, Drucker und Buchbinder mit ihrer Fahne zum Wettkampf antrat, hieß Chefredakteur Schadewaldt als Mitglied des Ehrenausschusses und namens der „Ostdeutschen Morgenpost" sie an der Kampfstätte willkommen und wünschte ihnen Freude und Erfolg. Der Verbandskreisleiter für das graphische Gewerbe, Schollek, wies auf die hohe Bedeutung des Berufswettkampfes hin, in dem sich eine große fachliche Idee des Führers verwirkliche. Kampfleiter Danisch mahnte die Lehrlinge, besonnen und überlegt an die Arbeit zu gehen, sich nicht auf Rekorde zu versteifen, sondern auf die Herausarbeitung einer soliden Qualitätsleistung. Gewerbeoberlehrer Otto feuerte die Jungen an, in den praktischen wie theoretischen Arbeiten zu zeigen, was sie können.

Sodann warfen sich die Kämpfer in die Arbeitskluft, traten mit Winkelhaken, Pinzette und Ahle an und nahmen aus der Hand des Betriebsleiters Schubert die Aufgaben, die auf vier Lehrstufen verteilt, jeden für vier Stunden beschäftigten, entgegen. Da war **einer, der traute sich mit seinem ersten Lehrlingsjahr zu, die Aufgabe der zweiten Lehrstufe zu „schmeißen".** Ein anderer überschätzte sein Können, wenn er eine äußerlich leichte Aufgabe durchführte, ohne die inneren Schwierigkeiten zu erkennen. Der dritte band mit staunenswerter Exaktheit ein Buch ein, und wieder ein anderer richtete eine Broschürenseite technisch zu und druckte sie aus — das alles ging mit Fleiß und Schweiß (besonders in den letzten drückenden 20 Minuten) vor sich, wobei Kampfleiter Danisch, Smudel und nicht zuletzt Verbandskreisleiter Schollek mit dem Betriebszellenobmann Mozdzen ein scharfes Auge auf die korrekte Abwicklung des Wettkampfes hatten. Und als dann die praktische Arbeit vorüber war, für die sich in dankbarer Weise auch der Kreisbauernführer Lang durch einen Besuch des Kampfplatzes interessierte, ging es an die theoretischen Arbeiten, von denen wir für das erste Lehrjahr u. a. die beiden folgenden nennen:

> Wenn ein Arbeiter bei 48stündiger Arbeitszeit 41,— RM. Tariflohn hat und 6,35 RM. Uebertariflohn sowie 15 Prozent Schichtzuschlag auf den Gesamtlohn erhält, wie hoch ist sein Wochenlohn und sein Stundenlohn?
>
> Unser Schriftmetall besteht aus 67 Prozent Weichblei, 28 Prozent Antimon und 5 Prozent Zinn. Wieviel von jeder Metallsorte sind in 327 Kilogramm Schrift enthalten?

Bei den Friseuren und Tischlern

Besonders feierlich war die Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in der Gewerblichen Berufsschule für die Fachschaften Friseure, männliche und weibliche Jugend, und Tischler. Sie erfolgte in der Aula, die von den Beteiligten dicht gefüllt war. Der Berufsreferent Pg. Kurzenhäuser hielt die Eröffnungsansprache, die mit dem Aufruf schloß, an die friedliche Arbeit zu gehen und die Aufgaben der Reichsjugendführung zufriedenstellend zu lösen. Wettkampfleiter Sendner mahnte, kühles Blutes, einen klaren Kopf und eine ruhige Hand zu bewahren. Was man fordere, könne ein rechter Kerl schaffen. Wettkampfleiter Viktor wies darauf hin, daß der Sinn des RBWK. sei, die Schaffenskraft zu regen. Es soll keine Prüfung sein. Auch soll kein Meister erfahren, was sein Lehrling geleistet habe, es sei denn, daß der Lehrling zu den besten gehört.

Sodann wurden die Wettkampf-Richtlinien sowie Aufgaben bekannt gegeben, die im Interesse der Geheimhaltung erst kurz vor Beginn des Wettkampfes eingetroffen waren. Nun ging es frohgemut an die praktische Arbeit. Die Tischler löſten ihre Aufgaben in der Lehrwerkstatt und in der Turnhalle der Berufsschule. Sie arbeiteten mit Freude und Geschick und kannten kein Hindernis. Die Lust zur Arbeit stieg, als man erfuhr, daß die Tischlerinnung eine versilberte Hitler-Büste und zwei wertvolle Buchpreise und die Berufsschule drei Buchpreise gestiftet hatten. Nach dem praktischen Berufswettkampf wurden die Tischlerlehrlinge auf Veranlassung von Obermeister Kleiber mit Wurst und Semmel gestärkt. Dann ging man mit frischem Mut an die theoretischen Aufgaben heran, die Gewerbeoberlehrer Brzeska leitete.

Nicht weniger eifrig ging es bei den Friseuren zu, wo unter der Leitung von Obermeister Nicklasch Frisuren entstanden, Haarschnitte primaprima ausgeführt, Perücken zurechtgemacht, Wasserwellen gelegt und schöne Menschen beiderlei Geschlechts zu noch schöneren Kreaturen der Schöpfung gestaltet wurden.

Am neckischsten war jener kleine weibliche Lehrling, dem das Modell „verloren-gegangen" war.

„Ich habe kein Modell!" meldete sie verlegen und beinah weinerlich . . . und die kostbare Zeit rann dahin . . . das lebende Modell war weg, blieb weg und kam nicht wieder! So mußte Ersatz geschaffen werden aus der Blüte der Nation, die für den Verschönerungszweck in reicher Auswahl gern zur Verfügung stand. Hier und heute ausnahmsweise wurde einmal „Schwarzarbeit" geleistet, denn wer geschnitten, frisiert, onduliert wurde, braucht vorerst keinen Friseur mehr! Aber der Wettkampf entschuldigt alles — nur die schlechte und langsame Leistung nicht!

Frisch auf, in den Kampf: Heute und morgen und übermorgen sind die Bäcker, die Fleischer, die Konditoren, die Kellner und Maurer, die Maler und Ofensetzer, die Schlosser, Schmiede, Former und Dreher, Klempner, Mechaniker und Installateure dran . . .

Der Auftakt in Hindenburg

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 9. April.

In der Aula der Mittelschule wurde am Montag vormittag die Reichs-Berufswettkampf-Woche mit einer würdigen Feier eingeleitet. Die Leiter der Wirschaft, Oberbergrat Palm, Direktor Bannenberg (Donnersmarckhütte), die Leiter der Fachschaften mit ihren Lehrlingen, die Leitung der Berufsgemeinschaft der weibl. Angestellten, der Lehrkörper der Städt. Gewerblichen Berufsschule und die Führung des Standorts der Hitlerjugend waren vollzählig erschienen. Weihevoll durchfluteten die Klänge der von Seminar-Oberlehrer Voelkel gespielten D-Moll-Toccata des Altmeisters Joh. Seb. Bach die Aula, worauf HJ.-Unterbannführer Cvein die Erschienenen begrüßte, vor allem aber die Jugend, die während einer ganzen Woche lang zeigen will, was sie leisten kann. Oberbergrat Palm führte aus, es seien zwei Gedankengänge, die dem RBWK. zugrunde liegen: Liebe und Arbeit zu pflegen und im Berufe das Beste zu geben. Arbeit sei Segen für sich und für das ganze Volk. Den ideellen Wert der Arbeit zu erkennen, heißt nichts anderes, als das Beste im Berufe zu leisten, Werte zu schaffen und damit die deutsche Qualitätsarbeit wieder zur Geltung zu bringen. Adolf Hitler hat schon in seinem Werk „Mein Kampf" treffliche Worte über schaffende Arbeit gefunden, und diese Gedanken des Führers gilt es, nunmehr in die Tat umzusetzen.

Am Dienstag, 14,30 Uhr, beginnt für das Hindenburger Nahrungsmittelgewerbe der Berufswettkampf. Hierzu erfahren wir von Gewerbeoberlehrer Werner von der Städt. Gewerblichen Berufsschule, daß der Treffpunkt für alle Wettkampfteilnehmer die Gewerbl. Berufsschule auf der Dorotheenstraße ist und alle Bäcker-, Konditoren-, Fleischer-, Kellner- und Kochlehrlinge, die sich zum Wettkampf gemeldet haben, pünktlich erscheinen müssen. Die Teilnehmer haben mitzubringen: Blei- und Kopierstift, Radiergummi, Federhalter und Feder. Die Wettkampfarbeiten der Gruppe „Nahrung und Genuß" sind in diesem Jahre nur theoretischer Art, da der praktische Teil ausfallen muß.

In der Berufsgruppe „Metalle und Eisen" beginnt der Wettkampf am Donnerstag, und zwar für die Angehörigen der Gas- und Wasser-Installateure, Schmiede, Schlosser und Maschinenschlosser, Dreher, Klempner, Elektriker und Former. Treffpunkt ist die Städtische Gewerbliche Berufsschule um 7,30 Uhr vormittags. —t.

Die Gleiwitzer Jugend im Wettstreit

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. April.

Am Montag fanden die Berufswettbewerbe der Tischler, Friseure und der Lehrlinge der Reichsbahnwerkstätten in Gleiwitz statt. Die Lehrlinge traten am Morgen auf dem Ring in Berufskleidung an. Hier richteten Kreisbetriebszellenleiter Adamczyk und Jungbannführer Pillar ermunternde Worte an die Lehrlinge und forderten sie auf, ihre ganze Kraft im Wettbewerb und für ihren späteren Beruf einzusetzen. Mit Musik marschierten die Gruppen dann ab, die Tischler und Friseure nach der Gewerblichen Berufsschule in der Kreidelstraße, die Lehrlinge der Reichsbahn in die Werkstätten. Die Beteiligung betrug bei den Reichsbahnlehrlingen 100 Prozent, bei den Friseuren 90 und bei den Tischlern etwa 70 Prozent.

Im Unterrichtsraum der Wagenwerkstatt gab Wettkampfleiter Fuchs die Wettbewerbsbedingungen und die Aufgaben bekannt. Sodann erfolgte die theoretische und im Anschluß daran die praktische Prüfung auf dem Gebiet des Schlosserhandwerks. Die Bewertung wird erst am Dienstag erfolgen, jedoch wurde bereits am Montag festgestellt, daß der Wettbewerb gute Ergebnisse zu verzeichnen hatte.

Die Wettkampfleitung glaubt, daß einige der Jungen in Breslau und auch in Berlin zum Wettkampf werden antreten können.

Insgesamt standen 58 Lehrlinge im Wettbewerb. Einige von ihnen wurden in eine höhere Leistungsklasse übernommen. Die Prüfung erstreckte sich auf die 2. und 3. Leistungsklasse.

In der Berufsschule fand die theoretische Prüfung der 58 Tischlerlehrlinge unter der Leitung des stellvertretenden Direktors Hackenberg und Berufsschullehrers Mende statt. Sodann gingen die Lehrlinge nach der Werkstatt der Möbelfabrik Pander, Klosterstraße, wo in vier Abteilungen die praktische Prüfung durchgeführt wurde. An der Friseurprüfung beteiligten sich 22 Lehrlinge und 12 Mädchen, letztere wurden nur praktisch, die ersteren auch theoretisch geprüft. Auch bei den Tischlern und bei den Friseuren treten die Prüfungskommissionen am Dienstag zusammen.

Am heutigen Dienstag versammeln sich um 8 Uhr die Lehrlinge der Berufsgruppe Nahrung und Genuß vor der Gewerblichen Berufsschule, um den Wettkampf durchzuführen.

Gleiwitz

Arbeitsdienst löscht einen Waldbrand

In diesen Tagen entstand auf dem Waldgelände nördlich des Stadtteils Petersdorf nach der Richtung Sandwiesen ein Waldbrand. Jungens hatten ein Feuer angezündet und es später nicht richtig gelöscht, so daß die Grasdecke auf einer Fläche von etwa 200 Quadratmeter in Brand geriet. Von einer Arbeitsgruppe des Lagers Gleiwitz-Petersdorf, die in der Nähe arbeitete, wurde das Feuer bemerkt, als es sich auf eine benachbarte Schonung auszudehnen drohte. Unter der Leitung von Obertruppführer Dombrowski wurde das Feuer von den Arbeitsdienstfreiwilligen gelöscht, bevor weiterer Schaden entstanden war. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

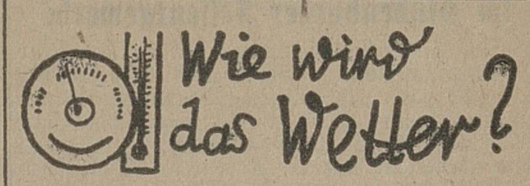
*

* **Generalversammlung des Mietervereins.** In der im Saale der „Vier Jahreszeiten" abgehaltenen Generalversammlung nahm der erste Vorsitzende, Hiller, Gelegenheit, die Aufgaben und Ziele des Mietervereins zu umreißen. Wohl ist der Mieterverein eine Kampforganisation, aber nicht gegen die Hausbesitzer, vielmehr soll der wirtschaftlich Schwache geschützt, vor Willkür bewahrt und dafür eingetreten werden, daß die Behelfswohnungen abgeschafft werden. Der Mieterschutz hat wesentliche Veränderungen erfahren, die gesetzlichen Bestimmungen haben die Wohnungszwangswirtschaft stark abgebaut, die Wohnungsämter wurden aufgehoben, die Mietseinigungsämter aufgelöst, was dazu beitrug, daß Mißverständnisse in der Mieterschaft entstanden. Der Geschäftsbericht wurde vom Schriftführer Segeth gegeben. Schatzmeister Duscha berichtete über die Kassenverhältnisse; es wurden 7532 RM. umgesetzt. Nach Entlastungserteilung wurde der Vorsitzende gewählt; die Wahl ergab Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Hiller, der wieder als seinen Stellvertreter den bisherigen 2. Vorsitzenden Scheer, zum 3. Vorsitzenden Konrektor Melzer, zum 1. Schriftführer Segeth, zum 2. Morawitz, zum Schatzmeister Duscha und zum 2. Jensch bestimmte. Im Laufe der Verhandlungen hielt Rektor Wemmer einen Vortrag über das deutsche Handwerk, während der Geschäftsführer Franik die neuen Mietsverträge behandelte. ll.

* **Spendenliste der NS. Volkswohlfahrt.** Für die NS. Volkswohlfahrt gingen wieder 2732,31 RM. ein. Darunter sind u. a. verzeichnet die Arbeitnehmer der Verkehrsbetriebe mit 10,45, Städtischen Angestellten 214,30, Arbeitnehmer der VOH. 487,30, Anwaltskammer für Rechtsanwälte 501,41, Beamte und Angestellte der Kreisverwaltung 59,50, Städtische Hilfsangestellte 20, Angestellte der Kohlen J. G. 79,85, Arbeitnehmer Schles. Elektrizitäts- und Gas-A. G. 71, Allgemeine Ortskrankenkasse 21,70, Landwirt Claus von Guradze 200, Arbeitsamt 85,50, Arbeitnehmer Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein 55,10, Gewerkschaft Castellengo Abwehr 32, Angestellte der Fa. Gebr. Eickhoff 35,35, Geistl. Beamte und Angestellte der Ev. Kirchengemeinde 25, Reichsverband des Ingenieurbaues 30, Graf v. Ballestremsche Güterdirektion 107,55, Arbeitnehmer Brauerei Scobel 84,46, Städtische Arbeiter 148,45, Angestellte der Schles. Feuerversicherungsgesellschaft 22,30 RM.

* **Umbenennung der Zabrzer Straße.** Auf Wunsch des Oberpräsidenten soll die Zabrzer Straße einen neuen Namen erhalten. Da in späterer Zeit durch eine Brücke über den Kanal die Verbindung mit der Hindenburgstraße hergestellt wird, würde die Zabrzer Straße ebenfalls den Namen Hindenburgstraße erhalten. Da dies aber erst in ungefähr einem Jahr der Fall sein wird, der Oberpräsident die Umbenennung aber sofort wünscht, käme nur ein vorläufiger Name in Frage. Die Anwohner der Zabrzer Straße werden gebeten, bis zur endgültigen Feststellung des neuen Namens der Zabrzer Straße, der in den nächsten Tagen erfolgen wird, sich keine Drucksachen usw. anfertigen zu lassen.

* **Alt-Gleiwitz.** Ortsgruppengründung der Kinderreichen. Am Sonntag versammelten sich die kinderreichen Familien im Gasthause Horn. Steuerinspektor Wieczorek, Gleiwitz, sprach über bevölkerungspolitische Fragen und erläuterte Ziel und Zweck des Bundes der Kinderreichen. Nach seinen Ausführungen wurde die Gründung einer Ortsgruppe einstimmig be-



In den Sudetenländern herrscht noch immer Föhnlage. Die Temperatur hat in Breslau Montag vormittag 11 Uhr bereits 18° erreicht. Kältere Luftmassen sind in Südwestdeutschland eingebrochen. Bereits heute können sie unseren Bezirk erreichen und zur Ausbildung einzelner Gewitter führen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Wolkiges, zum Teil föhnig-aufheiterndes, warmes Wetter, jedoch einzelne Gewitter oder Gewitterschauer.

Die Innere Mission sammelt

Vom Evangelischen Pfarramt Gleiwitz wird uns geschrieben:

Das evangelische Kirchenvolk Deutschlands in Stadt und Land ist aufgerufen, zum Volkstag der Inneren Mission am 14. und 15. April eine Gabe für die Werke evangelisch-kirchlicher Liebestätigkeit zu spenden. Es ist nie die Art echter und gesunder Arbeit auf dem weiten Gebiete solchen Christendienstes, reklamehaft die Werbetrommel zu rühren. Sie muß vor allem durch ihre Wirksamkeit werben. Darum mögen auch die Spenden als ein Dankopfer angesehen werden.

Was ist die Aufgabe der Inneren Mission? Der große Kirchen- und Volksmann Johann Hinrich Wichern, der „Vater" der Inneren Mission, sagt von ihr: **„Sie ist die gesamte Arbeit der aus dem Glauben an Chirstus geborenen Liebe."** So soll sie durch ihr Wirken die vorhandene Kirche zu einer wahren Volkskirche ausgestalten. Menschen, die äußerer und innerer Not anheimgefallen sind, will sie dienen, wie denn auch die Frauen, die für die weite Oeffentlichkeit am sichtbarsten in der Arbeit der Inneren Mission stehen, geradezu den Namen Diakonissen, d. h. Dienerinnen, tragen. Dienst am Kirchenvolk ist Wesen und Beruf aller Tätigkeit, wobei freilich mancher Zweig der Gesamtarbeit über den Bereich der Konfession hinausreicht. Und damit ist sie also in ganz hervorragendem Maße zugleich überhaupt Dienst am Volke! Daher kommt es, daß Namen wie Wichern, Fliedner, Bodelschwingh, Adolf Stöcker aus der Geschichte der evangelischen Kirche, aber zugleich auch des deutschen Volkes nicht wegzudenken sind. Das weiß die Kirche. Das erkennt aber ebenso auch das neue Deutsche Reich durch seine führenden Männer durchaus an, sind doch manche Forderungen und Arbeiten der Inneren Mission durch den Staat übernommen und weiter ausgebaut worden. Es geht bei der Inneren Mission nicht um die Liebhaberei einzelner Gruppen oder Kreise. Vielmehr sind alle dazu berufen, hier in christlicher und deutscher Opferbereitschaft mitzuhelfen.

---

schlossen. In den Vorstand sind kommissarisch verpflichtet worden: Truppführer Reinhold Onderka zum Vorsitzenden, Steuermann Johann Wojak zu seinem Stellvertreter, Lehrhäuer Max Fitzek zum Schriftführer, Hausbesitzer Franz Cekalla zum Kassierer.

Hindenburg

Praktische Luftschutzvorführungen

Dieser Tage fand auf dem Vorplatz der Feuerwehrwache Hindenburg eine praktische Vorführung zur Bekämpfung der Thermitbrandbomben statt. Der Leiter des Luftschutzabschnittes Hindenburg sprach einleitend über die erforderliche Zusammenarbeit des behördlichen Luftschutzes und des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung. Alsdann hielt Brandinspektor Glenz einen Vortrag über die Wirkung und die zweckmäßige Bekämpfung der Brandbomben sowie über die Aufgaben der Hausfeuerwehr. An Hand von Bildmaterial wurde die Taktik der Bekämpfung des Brandherdes veranschaulicht. Im Anschluß an den Vortrag erfolgte die praktische Vorführung, zu der eigens ein Dachboden hergerichtet worden war. Hier zeigte es sich, wie die Löschung eines durch Brandbomben hervorgerufenen Brandherdes fast unmöglich ist, wenn die Entrümpelung des Bodens nicht oder ungenügend durchgeführt wird. Interessant war es zu beobachten, wie leicht hiergegen eine solche Brandbombe gelöscht werden kann, wenn trockener Sand vorhanden ist. Die Brandbombe konnte alsdann leicht mit einer Schaufel ins Freie geworfen werden. Weiter wurde die grundfalsche Bekämpfung von Brandbomben durch Wasser gezeigt. Schon nach kurzer Zeit erfolgten explosionsartige Knalle, die den Löschenden gefährdeten und den Brandherd nur noch vergrößerten.

Sonntagsruhe im Hindenburger Friseurgewerbe

In einer Versammlung der Hindenburger Friseurpflichtinnung überbrachte Obermeister Hanke dem langjährigen Innungsmitgliede, Meister Eduard Suk, anläßlich seines 25jährigen Meisterjubiläums die Glückwünsche der Innung und überreichte ihm im Namen des Schlesischen Landesverbandes ein Ehrendiplom. Fachschullehrer Zimmermann gab die Bestimmungen des Reichsjugendwettkampfes bekannt. Die mit Genehmigung des Treuhänders der Arbeit neu aufgestellten Tarifverträge treten demnächst in Kraft. Die Bereitwilligkeit, mit der der Innungsvorstand eine gerechte Entlöhnung des Bedienungspersonals herbeigeführt hat, beweist mit aller Deutlichkeit, daß die Innung dem Gedanken der neuen Zeit Rechnung trägt. Gleichzeitig mit den neuen Tariflöhnen treten auch die neuen Bedienungsrichtsätze in Kraft, die gleichfalls von dem Treuhänder der Arbeit genehmigt wurden. Hingewiesen wurden die Mitglieder auf die Verfügung des Regierungspräsidenten, nach der ab Sonntag, 15. April, die Sonntagsruhe für das gesamte Hindenburger Friseurgewerbe eingeführt wird. Maßgebend war dafür die Abstimmung im letzten Innungsquartal, wo die überwiegende Mehrheit der Mitglieder die Einführung der Sonntagsruhe forderte. Im engen Zusammenarbeiten mit der Polizei werden Kontrollen ausgeübt werden. Da an den Sonntagen die Geschäfte geschlossen gehalten werden müssen, beschloß die Innung, dafür am Sonnabend abend die Geschäfte bis 9 Uhr abends offen zu halten. —t.

Staatssekretär Hierl im Industriebezirk

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 9. April

Die Besichtigungsfahrt, die Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl durch die oberschlesischen Arbeitsdienstlager unternahm, wurde am Montag vormittag neun Uhr in Oppeln angetreten. In rascher Folge wurden die Lager Kalinowitz, Brynnek, Rokittnitz, Dombrowa und Ludwigsglück besucht. Staatssekretär Hierl erschien in Begleitung seines Adjutanten und Leiters der Planungsstelle in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Kapitäns z. S. a. D. Tholens, von Regierungspräsidenten Dr. Schmidt, Oppeln, Regierungsrat Rühl, Oberbaurat Teschner, Polizeidirektor Metz, Oppeln, Untergaugeschäftsführer Waldmann, Oberbürgermeister Leuschner, Oppeln, Gauarbeitsführer Heinze, Oppeln, Gau-Stabsleiter Eichmann, Oppeln, Leiter der Planungsstelle beim Arbeitsgau 12 in Oppeln, Buchner, und der Gruppenführer des FAD. Oberschlesiens. In Ludwigsglück hieß der Lagerführer, Oberfeldmeister Balla, die Gäste herzlich willkommen. Oberbürgermeister Fillusch überbrachte dem Reichsarbeitsführer die Grüße der Stadtverwaltung. Hierauf schritt der Staatssekretär die Front der Arbeitskameraden ab und nahm eine eingehende Besichtigung des Lagers vor. Reichsarbeitsführer Hierl drückte dabei wiederholt seine volle Anerkennung aus. Hierauf erfolgte die Weiterfahrt nach Hindenburg, wo im Stadthaus eine Besprechung mit den Oberbürgermeistern und Landräten des Industriegebietes stattfand. Sie gilt in der Hauptsache den neuerlich aufzunehmenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Von hier aus wurde die Fahrt nach dem Lager in Gleiwitz-Petersdorf fortgesetzt. —t.



Reichsarbeitsführer u. Staatssekretär Hierl

---

* **Ehrenausschuß für den RBWK.** Im Ehrenausschuß besteht Einmütigkeit darüber, daß alle Ehrenpreise einheitlich gestaltet werden müssen, um eine Zurücksetzung einzelner Fachgruppen zu vermeiden. Die Beschaffung der Preise liegt in den Händen von Oberbürgermeister Fillusch und Oberbergrat Palm. — Die Eröffnung des Wettkampfes findet heute nicht in der Städtischen Berufsschule, sondern in der Aula der Mittelschule statt.

* **Kameradschaftsabend der Polizeibeamten.** Die Ortsgruppe Hindenburg des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten hielt am Sonnabend im festlich hergerichteten Saale des Konzertsaales Pilny einen Kameradschaftsabend ab, in dem u. a. auch der Kommandeur des 2. Revierpolizeiabschnitts, Major Urban, mit seinen Offizieren sowie eine Anzahl Gäste aus den Ortsgruppen Beuthen und Gleiwitz teilnahmen. Der Ortsgruppenführer, Polizeimeister Lindehorst, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß diese Veranstaltung in der Hauptsache dazu diene, auch außerhalb des Dienstes die Kameraden menschlich näher zu bringen und in ihnen so den Kameradschaftsgedanken zu stärken und zu pflegen. Ein reichhaltiges Programm sorgte für allerlei lustige Kurzweil, wozu auch die Schutzpolizeikapelle Hindenburg, unter Leitung von Polizeimeister Schindler, beitrug und den Abend verschönen half. An den offiziellen Teil schloß sich Deutscher Tanz. —t.

* **Verein ehem. Zehner.** Am Sonnabend hielt der Kameradenverein ehem. Zehner im Bibliothekzimmer der Donnersmarckhütte seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. In der Zusammensetzung des Gesamtvorstandes tritt nach der Erklärung des 1. Führers Kam. Brzoska eine Aenderung nicht ein. Dem langjährigen 1. Schriftwart Kam. Ullmann wurde aus Anlaß der großen Verdienste um das Kriegervereinswesen das Ehrenverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Zum Schluß hielt Kamerad Schwierz einen Vortrag über seine diesjährige Mittelmeerreise sowie seine Fahrt mit dem schnellsten Triebwagen Deutschlands (Schienenzepp) von Berlin bis Hamburg.

* **Schulpersonalien.** Mit Wirkung vom 1. April d. J. ist Oberstudienrat Mosler von der Städt. Oberrealschule zum kommiss. Direktor des Städt. Oberlyzeums in Neiße ernannt worden. Zum gleichen Termin wurde Zeichenlehrer Zwiener an das Gymnasium in Leobschütz versetzt, und Studienassessor Nitsche mit der Verwaltung einer Studienratsstelle am Horst-Wessel-Realgymnasium in Beuthen beauftragt.

Ratibor

Entmannung eines Sechzigjährigen

Die Strafkammer verhandelte gegen den fast 60jährigen Pferdeknecht Ludwig Müller aus Cosel, der bereits wegen schweren Diebstahls, ziel- und zwecklosen Umherirrens und wiederholter Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft ist. Zur Zeit verbüßt Müller eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Da seine Sittlichkeitsvergehen und sein sonstiges Leben als große Gefahr für die Jugend angesehen werden müssen, wurde der Gewohnheitsverbrecher zur Entmannung verurteilt.

*

* **Realsteuerzuschläge für 1934.** Die Gemeindezuschläge zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer für 1934 erfahren gegenüber dem Vorjahre keine Veränderung. Es werden erhoben: a) 500 Proz. der staatl. Grundvermögenssteuer I (bebaut), b) 440 Proz. der staatl. Grundvermögenssteuer II (landwirtschaftlich, gärtnerisch und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke), c) 600 Proz. vom Steuergrundbetrag nach dem Gewerbeertrage und d) 2400 Proz. vom Steuergrundbetrag nach dem Gewerbekapital, außerdem als Zweigstellensteuer e) 120 Proz. zu c), und f) 430 Proz. zu d). Die Genehmigung dieser Steuersätze steht noch aus; sie werden aber gemäß § 10 des Gemeindefinanzgesetzes forterhoben. — Aus Mitteln der Osthilfe ist für die Grundvermögenssteuer II und die Gewerbesteuer wie im Vorjahre eine Ermäßigung zu erwarten.

* **Falsche Fünf-Mark-Stücke.** Am Sonnabend wurde ein tschechischer Staatsangehöriger bei der Verausgabung von falschen Fünf-Mark-Stücken in einem Geschäft festgenommen. Die Falschstücke sind aus einer Bleilegierung hergestellt und fallen durch ihren matten Glanz auf.

Kreuzburg

* **Unsozialer Handwerksmeister.** Gegen einen Handwerksmeister mußte die Polizei einschreiten, da er seine Gesellen und Lehrlinge über jede verständliche Art hinaus beschäftigte. Ihm wird auch Sonntagsarbeit zur Last gelegt. Er wird sich wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgesetz zu verantworten haben.

* **Messerstecherei.** In einer Familie auf der Neuhofer Straße kam es zu Streitigkeiten, die in eine Messerstecherei ausarteten. Ein Arbeiter verletzte hierbei seinen Schwager schwer durch Messerstiche am Kopf, so daß dieser in das Krankenhaus Bethanien eingeliefert werden mußte. Sein Zustand gilt als sehr ernst. Der Messerstecher wurde in Schutzhaft genommen.

*

Einführung des Konstädter Bürgermeisters

Im festlich geschmückten Sitzungssaale des Rathauses empfingen Konstadts Gemeinderäte den neuen Bürgermeister von Graeffendorff. Landrat von Oelffen nahm selbst die Einführung des Bürgermeisters vor. Er schilderte die kommunalpolitischen Verhältnisse Konstadts seit 1918 und bemerkte, daß der neue Gemeindeführer kein leichtes Erbe in Konstadt antreten werde. Major von Graeffendorff ist als alter Kämpfer der NSDAP. und als mutiger Held des Weltkrieges, in dem ihm seine bewunderungswürdigen Leistungen den höchsten Kriegsorden einbrachten, bekannt. Nicht umsonst hat ihn daher das persönliche Vertrauen des Oberpräsidenten und Gauleiters auf diesen Posten berufen. Hierauf sprach Landrat von Oelffen dem vertretenden Bürgermeister Dr. Müller für seine aufopferungsvolle Tätigkeit seinen Dank aus. Dr. Müller begrüßte als Ortsgruppenleiter der NSDAP. und Beigeordneter das neue Stadtoberhaupt, auch Kreisleiter Schroeter widmete dem neuen Bürgermeister herzliche Begrüßungsworte. Bürgermeister von Graeffendorff dankte für den festlichen Empfang und versprach, seine ganze Kraft für das Wohl der Stadt einzusetzen.

Groß Strehlitz

* **Ernennung.** Die Justizinspektoren Mehl und Lopocz sind zu Justizoberinspektoren ernannt worden. — Kaufmann Georg Höflich wurde durch den Vorsitzenden der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer Oberschlesien als Beirat berufen.

* **NS.-Hago und GHG. werben für Arbeitsbeschaffung.** Unter Vorantritt des Gr.-Strehlitzer Musikvereins marschierten Meister, Gesellen, Lehrlinge aus allen Berufsständen durch die Straßen, um für Arbeitsbeschaffung zu werben. Nachdem der Ortsgruppenleiter Gojowczyk auf dem Sammelplatz eine Ansprache gehalten hatte, fand im Saale der Brauerei Dietrich eine Besprechung statt, an der auch Bürgermeister Dr. Gollasch und der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Gabor, teilnahmen. In der Werbeversammlung am Abend, die Ortsgruppenleiter Gojowczyk eröffnete, sprach Ortsgruppenleiter Weißmann, Cosel, über die Organisation des Mittelstandes.

* **Kellerbrand.** In der Nacht zum Sonnabend ist in dem Vorraum zur Räucherkammer des Fleischermeisters Josef A. Feuer ausgebrochen. Die Löscharbeiten wurden infolge starker Rauchentwicklung sehr erschwert. Die in dem Raum lagernden Fleischwaren wurden zum Teil vernichtet. Als Brandursache wird Kurzschluß in der elektrischen Leitung angenommen.

Holzdiebe niedergeschossen

Kattowitz, 9. April.

In den Wäldern bei Kromolow im Dombrowaer Revier spielte sich dieser Tage ein blutiger Zwischenfall ab. Zwei Forstbeamte trafen drei Arbeitslose beim Holzdiebstahl an. Bei der Aufforderung, stehen zu bleiben, ergriffen die Männer die Flucht, worauf die Förster mehrere Schüsse abgaben. Während zwei Arbeitslose entkommen konnten, wurde der 50jährige Kaspar Zurek durch einen Schuß verletzt und stürzte zu Boden. Einer der Beamten lief nun auf den am Boden Liegenden zu und feuerte auf ihn zwei weitere Schüsse ab. Zurek verstarb kurze Zeit darauf. Die beiden Beamten wurden verhaftet.

Personenzüge mit Steinen beworfen

Kattowitz, 9. April.

Am Sonntag vormittag wurden in der Nähe von Myslowitz mehrere Eisenbahnanschläge verübt. Ein aus Myslowitz ausfahrender Schnellzug wurde mit Steinen beworfen, wobei mehrere Fenster des Speisewagens und Postwagens zertrümmert wurden. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt. Anscheinend dieselben Täter bewarfen kurze Zeit später einen von Kattowitz kommenden Personenzug mit Steinen. In diesem Falle wurde ein Reisender durch Glassplitter am Kopfe verletzt. Schließlich wurden in einem im Bahnhof Myslowitz stehenden Personenzug mehrere Scheiben eingeschlagen. In allen drei Fällen konnten die Täter bisher nicht gefaßt werden.

Rosenberg

* **16 Morgen Kiefernschonung niedergebrannt. Zwischen Kotschanowitz und Klein Lassowitz im Kreise Rosenberg entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Waldbrand, dem etwa 16 Morgen Kiefernschonung zum Opfer fielen. An den Löscharbeiten war auch ein Kommando aus dem Arbeitsdienstlager Kreuzburg beteiligt. Nach mehrstündiger Arbeit wurde das Feuer eingedämmt.**

Neustadt

* **Der Haushaltsplan für Oberglogau** für 1934 schließt im ordentlichen Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit 919 516,67 Mark ab, im außerordentlichen Haushalt 242 900 Mark. Es werden folgende Steuersätze erhoben: 400 v. H. Zuschlag zur Grundvermögensteuer I, 300 v. H. zur Grundvermögensteuer II, 500 v. H. Gewerbeertragsteuer, 1 160 v. H. Gewerbekapitalsteuer und das Fünffache der Bürgersteuer. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung der Ausgaben des außerordentlichen Haushalts dienen soll, wird auf 60 000 Mark festgesetzt. Er soll wie folgt verwendet werden: 30 000 Mk. für Volksschulneubau, 20 000 Mk. für Straßenbauten und 10 000 Mark für Instandsetzungsarbeiten.

Oppeln

* **Justizpersonalien.** Gerichtsassessor Dr. Münzer vom Landgericht Oppeln ist zum Amtsgerichtsrat in Katscher ernannt worden. Gerichtsassessor Dr. Pohl, bisher in Rosenberg, ist mit der Verwaltung einer Richterstelle beim Landgericht Oppeln beauftragt worden. Gerichtsassessor Dr. Roßmann, bisher in Ratibor, wurde mit der Verwaltung einer Richterstelle beim Amtsgericht in Oppeln beauftragt. Ausgeschieden und zur Rechtsanwaltschaft beim Amts- und Landgericht in Oppeln zugelassen ist Gerichtsassessor Hans Albert von Stoephasius.

* **680 Erstkommunikanten in Oppeln.** In den kath. Kirchengemeinden Oppelns wurden am Weißen Sonntag insgesamt 680 Erstkommunikanten zum Tisch des Herrn geführt, und zwar in der Peter-Paul-Kirche 190 Mädchen und 130 Knaben. Von der Pfarrgemeinde zum Hl. Kreuz fand die Feier in der Bergelkirche statt. Hier waren es 200 Mädchen und 250 Knaben.

* **Zur Braunen Messe in Oppeln.** Durch das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda wird in der Zeit vom 29. April bis 6. Mai auch in Oppeln eine Braune Messe — Deutsche Woche" veranstaltet werden, zu der bereits eine rege Beteiligung aus weitestem Umkreis gesichert ist. Jeder Messebesucher erhält kostenlos einen Messeführer ausgehändigt Außerdem erhalten die Käufer auch ein Messeabzeichen. Die Messe wird in der ehem. Maschinenhalle des Eisenwerkes von Oskar Fietz an der Vogt/Malapaner Straße abgehalten werden.

* **Die neuen Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt.** Im Gasthaus „Zur Eisenbahn" fand unter Leitung von Kreisamtsleiter Rudolph eine Versammlung der Amtswalter der NS. Volkswohlfahrt statt, um das neue Aufgabengebiet, die „Hilfe für Mutter und Kind", zu besprechen. Hierzu gehört in erster Linie die Arbeitsplatzhilfe für Familienväter. Auch der Wohnungsfrage und der Bettenbeschaffung muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Mütterberatung, Müttererholung, Säuglingsfürsorge und Kindererholungsfürsorge sind weitere Aufgabengebiete. Ein reiches Arbeitsfeld bietet sich hier für die NS. Frauenschaft in Zusammenarbeit mit den übrigen caritativen Verbänden. Um auch diesmal erfolgreich arbeiten zu können, wurde das Stadtgebiet in drei Ortsgruppen eingeteilt: Die Gruppe Ost unter Leitung von Slawitschek, die Gruppe West unter Leitung von Stephan und Stadtteil Oppeln-Sakrau unter Leitung von Schwarzer. Das Arbeitsgebiet der NS. Volkswohlfahrt wurde ferner in 5 Gruppen gegliedert, und zwar für Organisation und Finanzen unter Leitung von Strecker, für Gesundheitspflege unter Leitung von Hadamik, für Wohlfahrt unter Leitung von Jaekel, für die „Uschla" unter Leitung von Ploch und für Presse und Propaganda unter Leitung von Wittor. Die Mitgliederzahl der NS. Volkswohlfahrt ist im erfreulichen Wachsen begriffen und hat die Zahl 1000 bereits überschritten.

Sicherungsverwahrung für einen reisenden Taschendieb

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. April.

Das hiesige Schöffengericht saß über zwei schwere Verbrecher zu Gericht. In dem ersten Falle war der frühere Fürsorgezögling Rudolf Kucharczyk von hier wegen Rückfalldiebstahls angeklagt. Schon als Schüler fand er Gefallen an Diebereien, die ihm verschiedene Strafen und schließlich die Fürsorgeerziehung eingebracht haben. Auch in dieser konnte er von seinem verbrecherischen Treiben nicht ablassen. Er wußte sich in der Anstalt Grottkau eines Tages Eingang auf den Boden zu verschaffen und brach dort einen großen Koffer eines Erziehers auf, aus dem er die verschiedensten Gebrauchsgegenstände entwendete. Nach seiner Entlassung aus der Anstalt setzte er sein diebisches Treiben fort,

so daß er trotz seiner erst 24 Jahre einen schönen Teil seiner Jugend in Strafanstalten zubringen mußte.

Im Dezember v. J. entwendete er einer im gleichen Hause wohnenden Familie ein 5-Mark-Stück. Für diesen Rückfalldiebstahl beantragte der Anklagevertreter zunächst eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und forderte weiter die Anordnung der Sicherungsverwahrung. Das Gericht sah zwar noch einmal von der Absonderung des Angeklagten ab, erkannte aber auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Als noch gefährlicherer Verbrecher entpuppte sich der Kellner Ignaz Mazur aus Kattowitz, der bereits einige Male aus Deutschland ausgewiesen worden ist.

Seine letzte Gastrolle gab er hier im Dezember v. J. auf dem hiesigen Wochenmarkte, wo er einer Frau aus Rokittnitz 11 Mark entwendete. Trotzdem er sich bei seiner Verhaftung zunächst mit einer falschen Verkehrskarte auszuweisen versuchte, **wußte die Polizei bald, daß ihr der reisende Taschendieb Ignaz Mazur ins Garn gelaufen war, der in Leipzig, Breslau, Zwickau, Wiesbaden und Frankfurt a. M. bereits wegen Taschendiebstahls verurteilt worden war.** Der Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Fabisch, bezeichnete den Angeklagten zwar als asozialen Psychopathen vom Typ des gefährlichen Gewohnheitsverbrechers, jedoch habe er aber nicht die geringsten geistigen Störungen feststellen können. Der Angeklagte, der die Tat bestritt, hatte nämlich auf „Unzurechnungsfähigkeit" hinausgewollt. So kamen Anklagevertretung und Gericht zu dem gleichen Unteil, nämlich, daß nicht nur eine empfindliche Strafe, sondern auch die Sicherungsverwahrung für den reisenden Taschendieb in Frage komme. Die Freiheitsstrafe wurde mit einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus bemessen. —k.

Unfähigkeit bei gesteigerten Aufgaben — Grund zur Entlassung!

Der Betrieb eines Arbeitgebers hatte infolge besonderer Umstände einen ungeahnten Aufschwung genommen, was sich u. a. in erheblich gesteigerten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Angestellten auswirkte. Da sich bei der Nachprüfung der Arbeiten eines Angestellten, der einen auf 10 Jahre lautenden Vertrag in der Tasche hatte, ernsthafte Beanstandungen ergaben, wurde dieser Arbeitnehmer auf Grund des § 626 BGB. fristlos gekündigt, weil er sich zur Leistung der vertragsmäßigen Dienste auf seinem Posten als unfähig erwiesen habe.

In dem sich hieraus entwickelnden Prozeß erkannte das Landesarbeitsgericht Frankfurt a. O. zwar an, daß der Arbeitnehmer in der Tat die Bücher und die Kasse nicht ordnungsmäßig geführt habe, es verneinte aber trotzdem die Berechtigung des Arbeitgebers zur fristlosen Entlassung aus wichtigem Grunde, weil der Betrieb in der Zeit nach Eintritt des Arbeitnehmers einen ungeheuren Aufschwung genommen und sich der Kreis der von den Angestellten zu leistenden Arbeiten wesentlich erweitert hätte. Für die Frage der Fähigkeit oder Unfähigkeit eines Angestellten zur Leistung der ihm übertragenen Dienste komme es aber nicht auf die spätere Entwicklung der Verhältnisse, sondern auf den Zeitpunkt der Uebertragung der Dienste an. Erfülle ein Angestellter die damals von beiden Seiten angenommenen Erwartungen, so könne nicht daraus ein Kündigungsgrund hergeleitet werden, daß der Angestellte den neuerdings wesentlich gesteigerten Arbeitsaufgaben nicht mehr gewachsen sei.

Das Reichsarbeitsgericht vermochte sich jedoch diesen Ausführungen nicht bedingungslos anzuschließen, sondern hat vielmehr unter folgenden beachtenswerten Gesichtspunkten neuerliche Verhandlung angeordnet: Jede Kündigung, auch die fristlose, ist ein Rechtsgeschäft und in bezug auf ihre Wirksamkeit nach den Umständen zu beurteilen, die im Zeitpunkt ihrer Vornahme, genauer im Zeitpunkt des Zugehens der Kündigung an den Gekündigten, bestanden. Ein dahingehender Grundsatz, wie ihn das Landesarbeitsgericht aufstellt, die Tauglichkeit des Arbeitnehmers zur Leistung der vertragsmäßigen Arbeit bei der Frage der fristlosen Entlassung nur nach dem Zeitpunkt des Vertragsschlusses zu beurteilen, entspricht weder der Rechtslage noch den Erfahrungen und Anschauungen des Lebens und wirtschaftlichen Verkehrs.

Wer sich vertragsmäßig zur Leistung bestimmter Dienste für einen längeren Zeitraum verpflichtet, übernimmt damit auch die Aufgabe, in späteren Zeitabschnitten des Vertragsverhältnisses seine Pflichten zu erfüllen, und er muß dabei mit späteren Veränderungen in der Bemessung seiner Dienstleistungen rechnen.

Kommt es jedoch zu einer Ueberlastung des Angestellten, so daß er einfach seine Aufgaben nicht mehr bewältigen kann, so hat das der Arbeitgeber zu vertreten, der den Angestellten dann in zweckentsprechender Weise entlasten muß, sei es, daß er ihm Hilfskräfte beigibt oder seinen Posten mit seiner Zustimmung durch eine tüchtigere Persönlichkeit bekleiden läßt. — (RAG. 290/33. — 24. Januar 1934.)

Lehrlingshöchstzahlen im Handwerk

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. April

Nach den Beschlüssen der Vollversammlung der Handwerkskammer sind für das **Schuhmacherhandwerk** folgende Lehrlingshöchstzahlen festgesetzt worden: In Betrieben, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen für das Schuhmacherhandwerk erfüllt sind, ein Lehrling. Ein zweiter Lehrling darf eingestellt werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr beendet hat. Die zur Zeit in Lehre befindlichen Lehrlinge, für die ordnungsmäßige Lehrverträge abgeschlossen sind, dürfen weiter ausgelernt, neue Lehrlinge aber über die vorgesehene Regelung hinaus nicht eingestellt werden. Im **Uhrmacherhandwerk** darf ohne Rücksicht auf die im Betrieb beschäftigten Gesellen nur ein Lehrling gehalten werden. Ein zweiter Lehrling darf eingestellt werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr beendet hat. Die Annahme eines dritten Lehrlings ist gestattet, wenn der vor Beendigung seiner Lehrzeit stehende Lehrling zur Gesellenprüfung zugelassen ist. Die zur Zeit abgeschlossenen Lehrverträge behalten ihre Gültigkeit. In Betrieben des **Sattler-** (Riemer-, Täschner-, Polsterer) und **Tapeziererhandwerks** ohne Gesellen darf ein Lehrling gehalten werden. Ein zweiter Lehrling darf eingestellt werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr beendet hat. Auf jeden ständig beschäftigten Gesellen darf ein weiterer Lehrling gehalten werden bis zur Höchstzahl von vier Lehrlingen. Die zur Zeit abgeschlossenen Lehrverträge behalten ihre Gültigkeit, doch dürfen neue Lehrlinge über die vorgesehene Regelung nicht eingestellt werden.

Das Todesurteil gegen Doppelmörder Suchy rechtskräftig

Leipzig, 9. April.

Das Reichsgericht verwarf am Montag **die von dem Doppelmörder Konstantin Suchy aus Schiegau, Kr. Neustadt, gegen das Urteil des Schwurgerichts Neiße vom 26. Januar d. J. eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Suchy hatte in der Nacht zum 18. Oktober seiner Geliebten die Kehle durchschnitten, um sich seiner Unterhaltspflicht zu entziehen, und gleichzeitig die Mutter getötet, um die Zeugin der Tat zu beseitigen.**

Am Sonntag wurden die Reliquien des zu Ostern heiliggesprochenen großen italienischen Ordensgründers Don Bosco feierlich in seiner Vaterstadt Turin beigesetzt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Zur Frage Stadtgaswerk und Gasfernversorgung

Gleiwitz, 9. April

Als am 1. Dezember 1861 in Gleiwitz nach Abschluß der mehr als vier Jahre währenden Verhandlungen wegen Errichtung einer Gasanstalt in den Straßen unserer Stadt zum ersten Male Gas brannte, der Vertrag mit dem Königlichen Hüttendirektor a. D. Brand, Chucholl und Schultze auf die Dauer von 50 Jahren getätigt worden war, da hatte bestimmt niemand damit gerechnet, daß sich einmal der Rat unserer Stadt mit der Stillegung des örtlichen Gaswerkes befassen wird, um die Gasversorgung mit Ferngas durch das Verbandsgaswerk Hindenburg durchführen zu lassen. Noch vor Ablauf des Vertrages am 1. April 1907 hatte die Stadtverwaltung zum Preise von 850 000 Mark die Gasanstalt käuflich erworben. Zunächst war das örtliche Gaswerk ein Schmerzenskind der Stadtverwaltung, denn der Ausbau der Anlagen erforderte Zuschüsse. Später aber warf die Gasanstalt Ueberschüsse ab, die auch beträchtlich blieben, als das Rohrnetz in dem sich strahlenförmig mit Riesenschritten ausdehnenden Stadtgebiet erweitert und durch eine Ringleitung verstärkt wurde.

In diese Zeit fällt die Schaffung des Verbandsgaswerkes Hindenburg, das die Ferngasversorgung übernahm.

Bereits damals trat die Frage an die Stadtverwaltung Gleiwitz heran, inwieweit sie sich an der Ferngasversorgung beteiligen wird. Die Entscheidung war besonders schwierig, weil das Stadtgaswerk reichlich Ueberschüsse abwarf und den erforderlichen Gasbedarf durchaus erzeugte. Die eingehende Prüfung unter Hinzuziehung von erstklassigen Fachleuten führte zu dem Ergebnis, daß die Ferngasversorgung und das Stadtgaswerk für zwei grundsätzlich verschiedene Aufgaben bestimmt sind, und zwar muß das Ferngas für besondere Großabnehmer, die im Stadtgebiet vorhanden sind oder noch kommen können, sowie als Druckregler ausgewertet werden, während das örtliche Werk als Lieferant für den normalen Gasverbrauch bis zur höchstmöglichsten Steigerung dienen muß.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung entschieden sich nach diesem Urteil für den Anschluß an die Ferngasversorgung, und zwar aus folgenden Gründen: Der Zusammenschluß des gesamten oberschlesischen Industriebezirkes zu einer Wirtschafts- und Betriebseinheit brachte im Zusammenhange damit keine geringeren Pläne, als sämtliche Kommunen zu einem Zweckverbande zu vereinigen auf dem einzelnen Gebiete der Gasversorgung, der Elektrizitätswirtschaft, des Straßenbahn- und Autobuswesens sowie des Flugverkehrs. Dabei sollte ein scharfer Unterschied zwischen der Produktion und der Verteilung auf Gas und Elektrizität gemacht werden. Die Produktion sollte ausschließlich Sache der Industrie, die Verteilung und das Verbrauchertarifwesen die der Kommune sein. Der erste Schritt wurde zunächst auf dem Gebiete der Gasversorgung gemacht, indem der teilweise und nicht rückhaltslose Anschluß an die Städte Beuthen und Hindenburg in dieser Beziehung erfolgte.

Das größte Gewicht legte die Stadtverwaltung auf die Erhaltung der Selbständigkeit ihres örtlichen Werkes.

Die Gründe, welche trotz dessen zum Ferngasanschluß zwangen, lagen darin, daß das örtliche Werk größere Gasfeuerungen ohne erhebliche und kostspielige Erweiterungen nicht übernehmen konnte und ohne eine örtliche Verlegung der Gasanstalt überhaupt die Vergrößerung der Gasanstalt über eine gewisse Leistungsfähigkeit gar nicht möglich war. Aus diesen Gründen war die Ferngasversorgung vor allem als eine notwendige Reserve gedacht, ohne welche die Stadt Gleiwitz gegenüber den Städten Beuthen und Hindenburg bei steigender Industriekonjunktur in einen nie wieder gutzumachenden Nachteil geraten mußte. Die sprunghafte Entwicklung ist in solchen Fällen ganz unübersehbar; es sei nur erinnert an die Anforderungen, welche die Reichsbahn einmal an die Gaslieferung der Stadt Gleiwitz stellte, als sie auf diesem Wege größere Gasmengen zur Füllung ihrer Abteilbeleuchtung beziehen wollte. Die Stadt war nicht in der Lage, diesem Angebot näher zu treten. Auch von industrieller Seite kamen aus dem gleichen Grunde Anfragen und Anerbieten an die Stadtverwaltung heran, die selbst beim Ausbau des örtlichen Werkes von Gleiwitz nicht hätten befriedigt werden können, während in Beuthen und Hindenburg die Vorbedingung ohne weiteres gegeben war. Es handelte sich also bei dem Ferngasanschluß der Stadt Gleiwitz um eine Maßnahme ganz weitschauender Versorgungspolitik. Auch jeder Wirtschaftspolitiker wird dies billigen. Gegenüber den weitschauenden Gesichtspunkten war auch ein aktueller Grund für die Entscheidung maßgebend. Die Landesfrauenklinik sollte nämlich die modernste Anlage ihrer Art in ganz Deutschland auch in betriebstechnischer Hinsicht werden. Zu diesem Zweck war eine Gaszentralheizung erforderlich, welche von dem örtlichen Gaswerk nicht sofort und nicht zu den gleichen Bedingungen gewährleistet werden konnte. In ähnlicher Weise spitzte sich die Frage der Wärmewirtschaft in gewissen Betrieben der Eisenbahnwerkstätten zu. Gerade dadurch, daß hier das Gas zu einem geringeren Preise geliefert wird, wie es zum Beispiel bei den Eisenbahnwerkstätten in Oppeln der Fall ist, ist die überlegene Leistungsfähigkeit und Lebensdauer dieses Unternehmens gesichert. Bei dem Einblick in den Gasversorgungsvertrag der Oppelner Eisenbahnwerkstätte erklärten die Reichsbahnvertreter dem Vertreter der Stadt Gleiwitz gegenüber, daß gerade hieraus die Notwendigkeit sich ergebe, das Gleiwitzer Werk als das wirtschaftlichste solange als möglich zu erhalten und auszubauen. Für das örtliche Gaswerk wäre es ganz unmöglich gewesen, dieser Anforderung zu entsprechen. Erst recht nicht würde der Anschluß weiterer Industrien, wie es in Beuthen und Hindenburg geschieht, in Gleiwitz möglich sein, wenn nicht der Ferngasanschluß vorhanden wäre.

Eine gewisse, wenn auch untergeordnete Rolle spielte

die Regelung des Gasdruckes

im allgemeinen Rohrnetz. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß sich bei einem möglichst rationellen Betriebe des örtlichen Werkes zu bestimmten Zeiten gewisse Drucksenkungen nicht vermeiden ließen, die von der Verbraucherschaft aufs heftigste kritisiert wurden. Eine wirksame Abhilfe hätte sich hier durch wesentliche Vergrößerung des Gasbehälterraumes erzielen lassen. Demgegenüber erschien es aber als der wesentlich billigere Weg, für solche Fälle sogenanntes Spitzengas aus der Ferngasversorgung zu entnehmen und diese Einrichtung an Stelle eines neuen Gasbehälters als Druckregulator einzuschalten.

Zusammenfassend muß also gesagt werden, daß die Ferngasversorgung und das örtliche Gaswerk für zwei grundsätzlich verschiedene Aufgaben bestimmt sind: das Ferngas für besondere Großabnehmer, die vorhanden sind oder noch kommen können, sowie als Druckregler, dagegen das örtliche Gaswerk als Lieferant für den normalen Gasverbrauch bis zur höchstmöglichsten Steigerung und als Reserve gegenüber der Ferngasversorgung. Wie sehr die Gleiwitzer Gasversorgung sowohl im Normal- wie im Großabnehmerverbrauch gesteigert werden kann, beweisen die statistisch feststehenden Vergleichszahlen westlicher Industriestädte, wo in ähnlichen Städten wie in Gleiwitz bei gleichen Verhältnissen der Gasverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, rund das fünf- bis sechsfache beträgt. Wenn also der Gemeinderat von Gleiwitz auf dem Standpunkt steht, das Stadtgaswerk in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, selbst vor einem erforderlichen Erweiterungsbau und einer Modernisierung der Betriebsanlagen samt Verstärkung der Hauptleitung nicht zurückschreckt, so ist dies nur zu begrüßen. Durch das Oeffnen von Schiebern kann überdies jederzeit die Belieferung aus der Gasfernleitung erfolgen. Wird aber das Stadtgaswerk stillgelegt, dann würden nicht nur ein Mindergewinn durch den Bezug von Ferngas, der Verlust der Erträgnisse für die Nebenprodukte und die Unkosten für die Heizungskosten für Gasbehälter, Apparateraum, Verwaltungsgebäude samt den Unterhaltungskosten der Gebäude eintreten, sondern darüber hinaus das ganze Personal erwerbslos werden. Möge die Klarstellung zur Frage des Anschlusses der Städtischen Gasanstalt an das Verbandsgaswerk Hindenburg unter völliger Stillegung des eigenen Werkes eine ihrer großen Bedeutung entsprechende Prüfung erfahren! —II.

Letzte Sportnachrichten

Neue Handball-Gaumeister

In drei weiteren Handballgauen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes sind am Sonntag die Entscheidungen gefallen und die Meister festgestellt worden. In **Brandenburg** schlug der Askanische TV den Berliner SV von 1892 mit 9:4, Meister von **Niedersachsen** ist Limmer 1910 durch den schwer erkämpften Sieg von 6:5 über SuS Hannover, und im Gau **Südwest** stellte sich der Polizei-SV Darmstadt als neuer Meister vor, der den TV Friesenheim mit 11:6 Toren schlug.

Polens Auswahl-Staffel gegen Deutschland und für Amerika

Der Polnische Boxverband hat die Boxauswahlmannschaft für die Europameisterschaften in Budapest wie folgt bestimmt: Rotholz, Rogalski, Kajnar, Sipinski, Sewerjniak, Majchrzynski, Antczak und Pilat. Dieselbe Mannschaft wird man am 29. April in Posen gegen Deutschland antreten lassen, während man gegen Wien an demselben Tage gegen Oesterreich eine andere Staffel mit Jarzombek, Moczko, Forlanski, Bonlowski, Stahl, Chmielewski und Wocka stellt. Am 2. Mai tritt dann die polnische Mannschaft in derselben Aufstellung wie gegen Deutschland ihre Amerikareise an, um in Chikago einer dortigen Auswahlacht gegenübergestellt zu werden.

Toni Merkens bester Amateurflieger

Auswahlrennen der deutschen Nationalmannschaft

Während nach den Ergebnissen der Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin die Auswahl der Nationalmannschaft der Straßenfahrer erfolgte, fanden am Sonntag nachmittag auf der Bahn in Leipzig-Lindenau die Prüfungen zur Feststellung der Nationalmannschaft der Bahnfahrer statt. Wie nicht anders zu erwarten war, zeigte sich der Kölner Toni Merkens wieder als der Beste. Mit ihm bilden weiterhin noch Goltz, Berlin, Lorenz, Chemnitz, Ihbe, Karsch, Landmann (Leipzig), Gleim, Frankfurt a. M., Jung, Rosenlöcher (Dresden) und Kiebs, Breslau, die Nationalmannschaft, während Grothuis, Münster, und Bartels, Berlin, als Ersatzleute aufgestellt wurden.



Prox bei den Deutschen Waldlaufmeisterschaften

Wie wir erfahren, hat der schlesische Leichtathletik-Gauführer, Dr. Boldt, auf Grund der Ergebnisse der Schlesischen Waldlaufmeisterschaften in Liegnitz bestimmt, daß der neue Meister Pawlak (VfB Breslau), sein Vereinskamerad Hebisch und Oberschlesiens Meister Prox (Reichsbahn Beuthen) am kommenden Sonntag an den Deutschen Waldlaufmeisterschaften teilzunehmen haben. Außerdem wurde der Schlesische Mannschaftsmeister im Waldlauf, VfB Breslau, für die Meisterschaft genannt.

Tag des Langstrecklers in Hindenburg

Am 15. April findet auch in Hindenburg auf Anordnung des Reichssportführers zur „Suche des unbekannten Sportlers" der „Tag des Langstrecklers" statt.

Der Polizeisportverein Hindenburg ist durch den Kreisführer des Kreises Beuthen-Hindenburg mit der Durchführung der Veranstaltung in Hindenburg beauftragt worden. Als Wettkampf kommen zur Austragung 1. ein 10-Kilometer-Lauf, 2. ein 25-Kilometer-Gehen. Die Wettkämpfe sind offen für alle Deutsche ohne Rücksicht auf irgendwelche Vereinsangehörigkeit. Nicht teilnahmeberechtigt sind Preisträger stattgefundener Kämpfe gleicher Art. Es wird also besonderer Wert darauf gelegt, daß sich solche Leute melden, die zwar veranlagt, aber bisher wenig oder gar nicht gestartet sind.

Da es sich hier um eine im vaterländischen Interesse liegende Veranstaltung handelt, ist es Ehrensache, daß jeder Verein und jede Organisation Teilnehmer meldet und entsendet. Dies gilt insbesondere für die Fußballvereine, die den Gepäckmarsch überhaupt nicht beschickt hatten.

Meldegelder werden nicht erhoben. Die Meldungen sind bis spätestens Mittwoch, den 11. 4. 34 an Polizei-Leutnant Rösel, Sosnitzaer Str. 24, zu richten.

Pflug siegt in Posen

Die erste polnische Freiluftveranstaltung in der Leichtathletik ging am Sonntag in Posen auch unter deutscher Beteiligung vor sich. Der Berliner Sprinter Pflug und der Zehnkampf-Weltrekordmann Sievert vertraten die deutschen Farben. Während letzterer, am Vorabend beim Hallenfest in Reichenberg gestartet, noch von der Bahnfahrt etwas ermüdet war und deshalb nicht seine volle Leistungsfähigkeit entfalten konnte, war Pflug in den Kurzstrecken seinen Bewerbern überlegen. Er gewann alle drei Läufe, über 60 m in 6,9 Sek., über 80 m in 9,1 Sek. und über 100 m in 11,1 Sek. Lokajski (Polen) gewann das Speerwerfen mit 62,42 Meter gegen Sievert mit 61,64 Meter, Heljas (Polen) holte sich das Kugelstoßen mit 15,84 Meter gegen Sievert, der auf 14,10 Meter kam, und auch im Diskuswerfen, in dem Sievert nur fünfter werden konnte, belegte Heljas mit 42,02 Meter den ersten Platz.

Varzi vor Nuvolari

1000-Meilen-Rennen von Brescia in Rekordzeit

Zu einem gigantischen Zweikampf zwischen den beiden besten italienischen Automobilrennfahrern Tazio Nuvolari (Alfa Romeo) und Achille Varzi (Alfa Romeo) gestaltete sich das berühmte 1000-Meilen-Rennen des Automobil-Clubs von Brescia, das am Sonntag zum achten Male zur Durchführung gelangte. Die bisherigen, schon phantastischen Zeiten und Geschwindigkeiten wurden noch erheblich überboten. Dabei wurden die Fahrer fast auf dem ganzen 1620 Kilometer langen Wege ständig von Regen begleitet. Hunderttausende wurden Zeugen dieses großartigen Wettbewerbes, der auch diesmal seine Propagandawirkung nicht verfehlt haben dürfte.

Unter dem ungeheuren Jubel der vieltausendköpfigen Zuschauermenge fuhr Achille Varzi (Alfa Romeo) kurz vor 8 Uhr abends als Sieger in Brescia ein. Der Gewinner des vorjährigen Berliner Avus-Rennens hatte das überaus schwere Rennen in der neuen Rekordzeit von 14:02:00 beendet, was dem phantastisch anmutenden Stundenmittel von 115,500 Kilometer entspricht. Mit dieser Leistung hat Varzi den 1932 von dem inzwischen tödlich verunglückten Borzachini mit 14:55:19,4 (109,884 Stdkm.) aufgestellten Streckenrekord um etwa 50 Minuten unterboten.

Wolf Hirth fliegt 265 km

Neuer Weltrekord im Segelflug

Die seit dem 25. Januar in Argentinien weilende deutsche Segelflug-Expedition hat dort in einer Weise für die Segelfliegerei geworben und die **überragende Leistungsfähigkeit deutscher Segelflieger** unter Beweis gestellt, wie man sie sich eindrucksvoller nicht vorstellen kann. Herausragend vor allem der am 8. Februar von Heinz Dittmar auf „Condor" aufgestellte Höhenweltrekord von 3850 Meter über Startstelle, dem jetzt Wolf Hirth eine gleichwertige Leistung an die Seite stellte, denn es gelang ihm mit seinem inzwischen wieder auf volle Leistungsfähigkeit gebrachten „Moazagotl" einen **neuen Streckenflug-Weltrekord von 265 Kilometer Länge** aufzustellen und damit die von Günther Grönhoff geschaffene bisherige Bestleistung um 45 Kilometer zu übertreffen. Er startete in Buenos Aires, folgte unter Ausnutzung günstiger Windströmungen dem Laufe des Parana-Flusses und erreichte schließlich nach meisterhaftem Fluge das rund 265 Kilometer entfernte Rosario. Diese großartige Leistung hat aufs neue die **Vorrangstellung der deutschen Segelfliegerei in der Welt** in eindeutiger Weise dargelegt.

Immer wieder Kohn

Die Brandenburgische Waldlaufmeisterschaft gewann wieder Meister Otto Kohn. Er siegte sicher mit 180 Meter Vorsprung in der guten Zeit von 32:28,8 vor Lieck (Schöneberger TSC) in 33:05,2, Göhrt (BSC) in 33:35, Klos (AEG) in 33:56,8, Bree (BSC) in 33:58,6, Ebel (Bernau) und Schilgen (Telefunken). Ueberlegener Sieger im Mannschaftslauf wurde der Berliner Sport-Club mit Göhrt, Bree und Scholz, der 13 Punkte erzielte. Den zweiten Platz belegten die Polizisten Kohn, Brauch und Behnke mit 16 Punkten vor dem TSV Schöneberg mit 30 Punkten. Den Meisterschaftslauf der Frauen über 2 Kilometer gewann Frl. Wunderling (SV Zehlendorf) in 6:27,4 vor Wawrczynski (BSC) in 6:31,4 und Frl. Will (Siemens). In der Mannschaftswertung schnitt die Sportl. Vgg. Siemens am besten ab.

DT. ist lebensfähig

Der Reichssportführer bei den Turnern

Den Leipziger Auswahlkämpfen wohnte der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei, der die Veranstaltung mit einer Ansprache eröffnete, in der er auf die **Bedeutung der Deutschen Turnerschaft im nationalsozialistischen Staate** hinwies und u. a. ausführte: Ich erkläre von dieser Stelle aus, es gibt überhaupt über die Existenz der Deutschen Turnerschaft im nationalsozialistischen Staate keine Diskussion. Es wäre absurd, wollte man der Deutschen Turnerschaft Rückgang oder Abbruch zuschreiben. **Seit dem vergangenen Jahre habe die Deutsche Turnerschaft um mehr als 10 Prozent zugenommen, das beweise, daß sie lebensfähig ist."** Wer nicht wüßte, was die Deutsche Turnerschaft sei, so führte der Reichssportführer weiter aus, könne den echten deutschen Turnergeist am besten selbst kennenlernen dadurch, daß er in die Deutsche Turnerschaft eintrete.

Oppeln vor Kreuzburg im Kunstturnen

Im Kozerthaussaale in Kreuzburg fand am Sonntag vor einer ansehnlichen Zuschauermenge ein Kunstturnstädtekampf zwischen Oppeln und Kreuzburg statt. Die Wettkämpfe erstreckten sich auf die Uebungen am Barren, Pferd, Reck und auf Freiübungen. Nach Begrüßung und Vorstellung der Wettkämpfer wurden die einzelnen Uebungen ausgetragen. Oppeln zeigte am Barren, Pferd und in den Freiübungen die besseren Leistungen, während Kreuzburg nur im Reckturnen überlegen war. Der Wettkampf endete mit 648:630 Punkten für Oppeln. Bester Einzelturner war Wanielik, Kreuzburg, mit 147 Punkten vor Dubiel, Oppeln, mit 145 Punkten. Als Punktrichter fungierten die bekannten Turner Nimietz und Friese vom NSTV Breslau. Im Anschluß an die Wettkämpfe fand die Siegerehrung statt.

Leupold Skilanglaufsieger im Riesengebirge

Ausklang der wintersportlichen Veranstaltungen im deutschen Riesengebirge bildete in althergebrachter Weise der 50-Kilometer-Dauerlauf im Gebiet der Reifträgerbaude. Deutsche, Sudetendeutsche und Tschechen maßen ihre Kräfte auf der mit hartem Firnschnee bedeckten Strecke, deren Orientierungsmöglichkeit teilweise durch dichten Nebel stark erschwert wurde. Der Held des Tages war Herbert Leupold, Breslau, der damit zeigte, daß er auch über die lange Strecke seinen Mann steht. Unter Nr. 25 gestartet, brachte er das Kunststück fertig, **seine sämtlichen Vorderleute zu überholen und mit mehr als 17 Minuten Zeitvorsprung einen ganz überlegenen Sieg herauszulaufen.** Ergebnisse: Klasse I: 1. H. Leupold, Breslau, 4:20:42; 2. A. Horn, Polaun, 4:38:10; 3. C. Musil, Prag, 4:39:32; 4. Wender, Schreiberhau, 4:54:20; Klasse II: 1. F. Tisek, Prag, 4:53:42; Klasse III: 1. Meyer, Nürnberg, 4:59:33.

Tennis-Borussia — Hertha 2:1

Das Berliner Fußball-Programm wies diesmal als Schlager eine der volkstümlichen Begegnungen zwischen Hertha-BSC und Tennis-Borussia auf. Es ging um den weiteren Verbleib im Wettbewerb um den alten Verbandspokal. Daß ein solches Treffen „Hertha — Tennis" immer noch zugkräftig ist, bewiesen die 10 000 Zuschauer. Gewonnen wurde das Spiel von Tennis-Borussia, deren Mannschaft sich vor der Pause gegen eine überlegen spielende Hertha-Elf mit Erfolg zu wehren verstand und nach dem Wechsel den Gegner so weit zurückdrängte, daß der 2:1 (1:0)-Sieg als verdient anzusprechen ist.

Ungarn:

Bocskay — Ujpest 0:1.
Hungaria — Ferencvaros 1:4.
Ofner Elf — Somogy 2:0.

Tschechoslowakei:

Bohemians — Cechie Karolinenthal 3:3.
Vikt. Zizkow — Zidenice Brünn 3:3.
Slavia Prag — Sparta Prag 2:2.
SK Kladno — Teplitzer FK 0:0.
Vikt. Pilsen — SK Nachod 3:2.

Fuchs leitet Tschechei — Polen

Das am kommenden Sonntag, 15. April, in Prag stattfindende Ausscheidungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft zwischen den Nationalmannschaften Polens und der Tschechoslowakei wird von dem Leipziger Unparteiischen Fuchs geleitet. Das erste Spiel in Warschau wurde von den Tschechen mit 2:1 gewonnen, ein Unentschieden würde ihnen also bereits zur Teilnahme an den Endspielen in Italien verhelfen.

Ruch gewinnt in Krakau 3:0

Nach den Spielen des Polnischen Landesmeisters Ruch Bismarckhütte in Prag, 2:2 gegen DFC und 4:5 gegen Viktoria Zizkow, war man auf die erste Begegnung gegen Cracovia in Krakau gespannt, da die Cracovia wieder WAC Wien einwandfrei geschlagen hatte. Ruch erwies sich weiter als Polens Spitzenverein, schlug Cracovia vor 5000 Zuschauern 3:0 (0:0) und brachte damit von dem heißen Krakauer Boden die beiden ersten Meisterschaftspunkte heim.

Schwer enttäuschte Amatorski Königshütte, das nach schönen Spielen der letzten Zeit gegen Koszawara Saybusch es nicht einmal zu einem Treffer bringen konnte und durch ein 0:0 den Anschluß an die Spitzengruppe immer schwerer gestaltet. Außer der Punkteteilung zwischen Kattowitz 06 und Slowian durch ein 0:0 verlief der erste Meisterschaftssonntag der zweiten Serie im sonstigen Programm wie erwartet. Naprzod Lipine schlug die mindestens ebenso starke Elf von Domb 1:0, der 1. FC Kattowitz kam gegen den Bielitz-Bialaer SV erst nach der Halbzeit auf und gewann dann 4:1 (0:1), und Chorzow war gegen Orzel Josefsdorf mit 3:0 glatt überlegen. In der Tabelle führt weiter Naprzod vor Slonsk Schwientochlowitz und 1. FC.

Eisenbahn — Polizei 3:1, Rosdzin-Schoppinitz — Myslowitz 09 2:1, 07 Laurahütte — Slonsk Laurahütte 3:1, Diana Kattowitz — Pogon Kattowitz 2:1.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 9. April 1934

Diskontsätze

New York . 2½% · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3½% · Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	67	68
Allg. Lok. u. Strb.	104¾	106
Hapag	28⅞	29⅛
Hamb. Hochbahn	82⅛	83
Nordd. Lloyd	33¼	34

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46	46
Bank f. Br. Ind.	101⅞	101¾
Bank elekt. W.	72	73½
Berl. Handelsgs.	86¾	86¾
Com. u. Priv. B.	48	48½
Dt. Bank u. Disc.	62¼	63
Dt. Centralboden	76	76
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	74	73½
Dresdner Bank	63¼	64
Reichsbank	150¼	150½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175	176¾
A. E. G.	28⅝	28⅝
Alg. Kunstzijde	64⅝	64¼
Anhalter Kohlen	87¼	87
Aschaff. Zellst.	43⅜	42
Bayr. Elektr. W		
do. Motoren	127	127¼
Bemberg	72	73¼
Berger J. Tiefb.	132¾	132½
Berliner Kindl	251	251
Berl. Guben Hutf	125	124½
do. Karlsruh. Ind.	99⅛	99½
do. Kraft u. Licht	130	130⅞
Beton u. Mon.	90	90
Braunk. u. Brik.	178	177¾
Brem. Allg. G.		99
Buderus Eisen	73⅝	74½
Charl. Wasser	86¾	86½
Chem. v. Heyden	81	83
I. G. Chemie 50%	139	139
Compania Hisp.	155	156
Conti Gummi	147	148½
Daimler Benz	49½	49½
Dt. Atlanten Tel.	116	111
do. Baumwolle	102	102
do. Conti Gas Dess.	121½	121½
do. Erdöl	114¼	116
do. Kabel	70	71
do. Linoleum	57	57
do. Telephon		70¼
do. Ton u. Stein	58½	60
do. Eisenhandel	60	60¼
Dynamit Nobel	69	69½
Dortmunder Akt.	152	155
do. Union	182½	184
do. Ritter	76	75
Eintracht Braun.	178	178
Eisenb. Verkehr.	96	96⅞
Elektra	99¼	99
Elektr. Lieferung	101¾	101¼
do. Wk. Liegnitz		140¼
do. do. Schlesien	95½	95½
do. Licht u. Kraft	105½	105¼
Engelhardt	82½	83¾
I. G. Farben	136	139⅝
Feldmühle Pap.	104	104¼
Felten & Guill.	60¾	60⅝
Ford Motor	64¼	64¼
Fraust. Zucker	90½	93
Froebeln. Zucker	115	115
Gelsenkirchen	64¼	65¼
Germania Cem.	78¼	78¼
Gesfürel	97½	98⅜
Goldschmidt Th.	61½	62¼
Görlitz. Waggon	21	21
Gruschwitz T.	94¼	94½
Hackethal Draht	63	62
Hageda	80	80¼
Halle Maschinen		60¼
Hamb. Elekt. W.	114	114¼
Harpener Bergb.	92¼	92⅜
Hoesch Eisen	74	74¾
Hoffmann Stärke	95	95
Hohenlohe	36⅞	36
Holzmann Ph.	71½	74
Hotelbetr.-G.	48	48¾
Huta, Breslau	55½	56¼
Ilse Bergbau	141	140
do. Genußschein.	116	116¼
Jungh. Gebr.	41	41
Kali Aschersl.	112¼	112½
Klöckner	63⅜	63½
Koksw. & Chem. F.	96½	97⅛
Kronprinz Metall	86	87¾
Lahmeyer & Co	116¾	116⅜
Laurahütte	21½	22⅛
Leopoldgrube		29
Lindes Eism.	90½	91½
Lingner Werke	110½	109½
Löwenbrauerei	90¾	86
Magdeb. Mühlen		128
Mannesmann	66⅛	66⅛
Mansfeld. Bergb.	74⅛	74
Maximilianhütte	146	147
Maschinenb.-Unt	49	49⅛
do. Buckau	86⅞	89
Merkurwolle	90	87½
Metallgesellsch.	80	81
Meyer Kauffm.	58½	60
Miag	67	69
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		43¼
Mühlh. Bergw.		97
Neckarwerke	93½	94¼
Niederlausitz. K.	177	177
Oberschl. Eisb. B.	15½	15¾
Orenst. & Kopp.	66¾	69
Phönix Bergb.	50½	51⅛
do. Braunkohle	86	85¼
Polyphon	19	18½
Preußengrube		94
Reichelbräu		113⅛
Rhein. Braunk.	204¼	205¼
do. Elektrizität	90	92¼
do. Stahlwerk	93½	94
do. Westf. Elek.	97⅛	98½
Rheinfelden	95	96
Riebeck Montan	86	87
J. D. Riedel	39	40
Rosenthal Porz.	51	51
Rositzer Zucker		72¾
Rückforth Ferd.	73	73¾
Rütgerswerke	57¼	58⅛
Salzdetfurth Kali	147	148½
Sarotti	81	80
Schiess Defries	51	51¼
Schles. Bergb. Z.	36½	36⅞
do. Bergw. Beuth.	88½	90¼
do. u. elekt. GasB.	120½	121¼
do. Portland-Z.	81	81½
Schulth. Patzenh.	105	105
Schubert & Salz.	160¼	161½
Schuckert & Co.	99¼	101¼
Siemens Halske	140½	141⅜
Siemens Glas	69¼	69½
Siegersd. Wke.	59	58
Stöhr & Co.	116	117
Stolberger Zink.	49	46½
Stollwerck Gebr.	81⅞	82
Südd. Zucker	170	169
Thörls V. Oelf.		90
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	115¼	116
Trachenb. Zucker		122
Tuchf. Aachen		102¾
Tucher		90
Union F. chem.	87	85½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97½
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	94½	94½
do. Glanzstoff	116	117½
do. Schimisch. Z	89½	90
do. Stahlwerke	42¾	43
Victoriawerke	63	63
Vogel Tel. Draht	77	77
Wanderer	103	105¾
Westd. Kaufhof	21	21½
Westeregeln	113	115
Wunderlich & C.		36⅜
Zeiß-Ikon	67	68¾
Zellstoff-Waldh.	52⅛	52¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	87	87½
do. Rastenburg	87	90
Otavi	14¾	15
Schantung		41½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81
Linke Hofmann	28½	28½
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94½
Burbach Kali	24¼	24½
Wintershall	102½	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92¼	92

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	23,15	23,30
do. m. Auslossch.	95½	96⅛
6% Reichsschatz Anw. 1923	78	78¼
5½% Dt. Int. Anl.	93¼	93¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95¼
7% do. 1929	99,90	100
6% Pr. Schatz. 33	102⅜	102⅜
Dt. Kom. Abl. Anl	95½	95⅝
do. m. Ausl. Sch. I	114¾	114¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87
do. 1928	81⅝	90
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29	84¼	83½
7% do. Stadt. 26	89⅞	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89½	90
do. 1928	90	90
8% Ldsch. C. GPf.	89½	89⅝
8% Schl. L. G. Pf. I	89⅞	90
5% do. Liq. G. Pf.	88.8	88,8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	88
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92¼	92¼
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¾	89¾
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9½	9.60

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92½	92¼
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92½	92½
7% „ „ G. Obl. 3	87¼	87¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91¾	91¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91	91½
4½% do. Li. G. Pf.	90	90½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	87

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117	118
8% Hoesch Stahl	95	94⅞
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92¾	92
7% Mitteld. St. W.	90	90
7% Ver. Stahlw	72½	73¼

Steuergutscheine

1934	103¼	103¼
1935	100⅝	100⅝
1936	97½	97½
1937	93¾	93¾
1938	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,30	8.10
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	29¼	28¼
4% Ung. Goldr.	8,05	8,20
4½% do. St. R. 13	7,85	8
4½% do. 14	8	7,85
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,45
4% Türk. Admin.	4,4	
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6¾	6¾
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼
do. 1936	99⅞ — 100⅝
do. 1937	99 — 99⅞
do. 1938	97¼ — 98⅜
do. 1939	96⅞ — 98
do. 1940	95⅝ — 96¾
do. 1941	94⅞ — 95⅝
do. 1942	94¼ — 95¼
do. 1943	94¼ — 95¼
do. 1944	94¼ — 95⅜
do. 1945	94⅛ — 95¼
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113¼ / 113⅜

Banknotenkurse

Berlin, 9. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll	2,455	2,475
Argentinische	0,607	0,627
Englische, große	12,90	12,96
do. 1 Pfd. u. dar	12,90	12,96
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,34	58,58
Bulgarische	—	—
Dänische	57,53	57,77
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,645	5,685
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	64,82	65,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,52	66,78
Schweizer gr.	80,78	81,10
do. 100 Francs u. darunter	80.78	81,10
Spanische	34,07	34,21
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,27	10,31
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.16	47,34

Keine Klarheit in Waltershausen

(Telegraphische Meldung.)

Schweinfurt, 9. April. Nach 8,30 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Geret den fünften Verhandlungstag im Mordprozeß Waltershausen und rief als ersten Zeugen Kriminalkommissar Joseph Mayer von der Landespolizei in Nürnberg auf. Der Zeuge schildert die Angaben, die Frau Werther der Polizei gegenüber machte und die **in vielen Punkten mit dem Befund am Tatort in krassem Widerspruch standen.** Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen hätte, hat Oberkommissar Mayer nicht. Wie Mayer ferner auf Fragen des Vorsitzenden mitteilte, hat die Familie Werther lediglich 180 Mark Pension erhalten, wovon etwa 80 Mark für Abgaben abgingen, sodaß der Familie nur rund 100 Mark verblieben seien. Außerdem habe die Familie Werther mehrere hundert Mark der Köchin und 80 Mark Liebig geschuldet.

Der Hausarzt der Frau Werther, Dr. Welter, wurde am Morgen des 1. Dezember 1932 nach Waltershausen gerufen, wo er Frau Werther blutüberströmt in einem Nebenzimmer des Bauern Witter vorfand. Der Zeuge stellte die verschiedenen, bereits mehrmals in der Verhandlung erörterten Schußverletzungen fest. Ueber das Verhältnis der Eheleute Werther bekundete Dr. Welter, daß, soweit er das beurteilen könne, die beiden Ehegatten sich vertragen hätten, wenn auch das Verhältnis nicht besonders mustergültig gewesen sei. Dann wurde Dr. Welter von dem Vorsitzenden befragt, ob Frau Werther vernehmungsfähig sei, was der Zeuge bejahte mit der Einschränkung, daß sie nicht sehr lange stehen könne.

Nach einer kurzen Pause wurde in der Vernehmung der Frau Werther eingetreten. Eingangs wies der Vorsitzende auf die Selbstmordgedanken hin, die das Ehepaar Werther wiederholt geäußert haben soll, sowie auf den Umstand, daß **es völlig ungeklärt sei, wie der Täter in das bezw. aus dem Mordzimmer habe gelangen können. Dadurch bleibe ein Verdacht der Mittäterschaft gegen Frau Werther bestehen, und eine Entschädigung für die seiner Zeit erlittene Untersuchungshaft sei aus diesem Grunde abgelehnt worden.**

Frau Werther schildert dann ihren Lebenslauf und betont, daß sie und ihr Mann sich früher in sehr guten finanziellen Verhältnissen befunden hätten. „Wir hatten gut zusammengelebt", fuhr Frau Werther fort, „aber nachher, das muß ich gestehen, wurde das Verhältnis etwas getrübt, weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte. Aus finanziellen Rücksichten war der Tod meines Mannes nicht erwünscht und erst recht nicht notwendig." Die Eheleute Werther seien mit dem Chauffeur Liebig in den ersten Monaten zufrieden gewesen. Nachher aber habe sich Liebig sehr verändert.

„In letzter Zeit", so fuhr die Zeugin fort, „habe ich vor Liebig Angst gehabt. Er war mir unangenehm geworden. Er gab keine Antwort mehr und stand früh nicht mehr auf."

Vorsitzender: „Sie sollen sich vor ihm gefürchtet haben?"

Zeugin: „Er war mir unheimlich geworden. Ich bin nicht mehr mit ihm allein im Auto gefahren."

12 Jahre Zuchthaus gegen kommunistischen Mordschützen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. April. Das Schwurgericht verurteilte den Kommunisten Kurt Dehnert, der wegen **Verdachtes der Beteiligung an der Erschießung des Polizeihauptwachtmeisters Zänkert auf dem Senefelder Platz in Berlin am 29. Mai 1931** angeklagt war, wegen gemeinschaftlichen Totschlages in Tateinheit mit gemeinschaftlich versuchtem Totschlag, schweren Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlustt.

Am 29. Mai 1931 waren bei dem Abmarsch der Stahlhelmer zum Breslauer Parteitag Ueberfälle auf Stahlhelm-Männer am Senefelder Platz verübt worden, bei denen von kommunistischen Terrorgruppen der Polizeibeamte Zänker erschossen und der Polizeiwachtmeister Schottstädt verletzt worden war. Schon im Oktober 1931 waren alle beteiligten Kommunisten zu geringen Strafen verurteilt worden. Der Hauptangeklagte Dehnert war nach Rußland geflohen, kehrte aber später zurück und konnte verhaftet werden.

Wer darf an der Saar abstimmen?

Und wie wird abgestimmt?

(Telegraphische Meldung)

Genf, 9. April. Das Völkerbundssekretariat gibt bekannt:

„Der Dreierausschuß, der vom Rat mit der Aufgabe betraut worden ist, die Vorarbeiten für die Abstimmung im Saargebiet zu studieren, wird — auf Grund einer Einladung seines Präsidenten, des Barons Aloisy — am 16 April in Rom zusammentreten.

Die Berner Zeitung „Der Bund" veröffentlicht Einzelheiten über den bisher geheimgehaltenen Inhalt der Beschlüsse des Juristischen Unterausschusses, der vor etwa 14 Tagen hier zur Klärung bestimmter, mit der Saarabstimmung zusammenhängender Fragen verhandelt hat. Der Artikel ist „auf Grund besonderer Mitteilungen" verfaßt.

Die Frage der Abstimmungsberechtigung

ist — wie in dem Artikel ausgeführt wird — vom Juristischen Ausschuß dahin geklärt worden, daß **jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitze**, und zwar ohne Unterschied der Nationalität.

Der Wohnsitzbegriff sei nach einer Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag festgelegt worden, d. h. als **„ständige ernsthafte Niederlassung mit der Absicht, dort zu bleiben"**. Aenderungen des Wohnsitzes oder auch der Nationalität, die nach dem 28. Juni 1919 eingetreten seien, hätten daher keinen Einfluß auf die Abstimmungsberechtigung. Der Unterausschuß habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sogenannten Saargänger abstimmungsberechtigt seien. Ferner habe er sich **gegen eine Abstimmungsberechtigung der damaligen französischen Besatzungstruppen** ausgesprochen.

Die Frage der

gemeinde- oder bezirksweisen Abstimmung

habe Anlaß zu eingehenden Beratungen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindeweisen Abstimmungen den Vorzug gegeben; der Ausschuß habe aber in seinem Bericht über die gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. **Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundsrates sein, zur Zersplitterung des Saargebietes und zur Vertiefung des deutsch-französischen Gegensatzes beizutragen. Deshalb spreche sich der Juristenausschuß für die bezirksweise Abstimmung aus, wobei aber nicht das Gesamtergebnis sämtlicher Bezirke nach der bestehenden verwaltungsrechtlichen Einteilung des Saargebietes ausschlaggebend sein solle, sondern das Ergebnis der einzelnen Bezirke als solches.**

Der Artikel befaßt sich u. a. auch mit den

Kosten der Saarabstimmung.

Die Saarregierung stelle sich die für die Abstimmung erforderliche Organisation folgendermaßen vor: Die Abstimmungsleitung solle aus einem Präsidenten und drei Mitgliedern bestehen. Als zweite Einrichtung sei ein Wahllistenausschuß geplant. Ferner sei eine Schlichterstelle für Streitigkeiten hinsichtlich der Abstimmungsberechtigung vorgesehen. Als letzte und oberste Behörde sei das Abstimmungsgericht in Aussicht genommen.

Die Kosten für Gehälter mit Ausnahme der Auslagen würden **monatlich auf 500 000 französische Frank veranschlagt.** Dazu kämen noch **Kosten für Reisen, für den Wahlakt selbst usw. im Betrage von 1¼ Millionen Frank.**

In dem Artikel wird weiter gesagt, die Regierungskommission des Saargebietes habe sich insgesamt dahin ausgesprochen, daß ein militärischer Schutz für das Saargebiet, wie ihn der Präsident Knox persönlich verlangt habe, nicht notwendig sei.

Das benötigte Polizei- und Gendarmeriekorps wird auf 2 365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 25 Offiziere geschätzt, was monatliche Auslagen von drei Millionen sowie eine einmalige Auslage von sechs Millionen für Ausrüstung usw. erfordere. Die Regierungskommission schlage eine **Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor, oder aber eine internationale Anleihe, falls sich dieser Weg als unmöglich herausstellen sollte.**

Als höchst bemerkenswert bezeichnet der Verfasser des Artikels dann die angebliche Tatsache, daß die Saarkommission selbst alle Befugnisse hinsichtlich der Abstimmung zurückgewiesen und in einer vertraulichen Note an den Völkerbundsrat diesen allein für die Abstimmung verantwortlich gemacht habe

Natürlich muß dem Verfasser und der Zeitung die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Angaben überlassen bleiben. Man hat den Eindruck, daß es sich im wesentlichen zwar um richtige Einzelheiten handelt, daß aber auch dieser Bericht noch nicht alle Zusammenhänge enthält.

Osterfest in Moskau

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 9. April. Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Ostern dieses Jahr hier eine Woche später als in Westeuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in Stadt und Land die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat. Freilich verschwinden die kirchlichen Stätten immer mehr. Der 7. und 8. April mußten offiziell als Arbeitstage eingehalten werden; dennoch waren am Tage vor Ostern und in der Osternacht die Kirchen überfüllt, und zwar keineswegs nur von alten Leuten; man sah auch viel Jugend. Die um die Zeit der Kirchenfeste verstärkte Gottlosenpropaganda fiel diesmal weniger auf und schien lauer betrieben zu werden.

Germanen — Romanen — Slawen

Eine Mahnung in Zahlen

Die germanischen und romanischen Völker Europas — mit Ausnahme der Niederlande und Italiens — haben seit einigen Jahrzehnten mit einem verheerenden Geburtenrückgang zu kämpfen. Im Gegensatz dazu wachsen die slawischen Völker, deren Geburtenziffer die deutsche um das Doppelte übersteigt, immer mehr an, so daß Europa heute im Begriff steht, ein überwiegend slawischer Erdteil zu werden!

Im **Jahre 1810** betrug der Bevölkerungsanteil der

Germanen in Europa 31,6 Prozent,
der Romanen 33,7 Prozent und
der Slawen 34,7 Prozent.

Hundert Jahre später waren es

34 Prozent Germanen,
24,3 Prozent Romanen,
41,7 Prozent Slawen,

und im **Jahre 1930** nur noch

30 Prozent Germanen,
24,4 Prozent Romanen, und
45,6 Prozent Slawen!

Wenn diese Entwicklung so fortschreitet — durch die bisherigen Geburtenziffern ist sie zum Teil schon jetzt festgelegt —, dann ergibt sich für **das Jahr 1960** etwa folgendes Verhältnis der Bevölkerungszahlen in Europa:

Germanen 26,9 Prozent,
Romanen 22,3 Prozent,
Slawen 50,8 Prozent.

Europa ist dann ein vorwiegend slawischer Erdteil geworden! Durch das Vordringen des Slawentums wird der Bestand von Volkstum und Kultur der germanischen und romanischen Völker aufs stärkste bedroht.

Vollstreckungsschutz wird allmählich abgebaut

Berlin, 8. April. Zu dem Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung vom 22. März, das in der Hauptsache eine gewisse Lockerung des Mobiliarsvollstreckungsschutzes bringt, gibt das Reichsjustizministerium eine amtliche Erläuterung bekannt, in der festgestellt wird, daß alle diese Lockerungsmaßnahmen den Willen der Reichsregierung nach einem allmählichen Abbau des Vollstreckungsschutzes zum Ausdruck bringen. Das Vollstreckungsnotrecht selbst könne eine wirtschaftliche Gesundung des überschuldeten oder zahlungsunfähigen Schuldners nicht herbeiführen. Der Abbau des Vollstreckungsschutzes werde zunächst im Wege einer strengeren Sichtung bei den Schuldnern zu beginnen haben, deren Entschuldungsunfähigkeit sich herausgestellt habe. Die weite Fassung der allgemeinen Vollstreckungsschutzvorschriften überlasse gleichzeitig dem Richter auch die Prüfung der Frage, ob nach den besonderen Verhältnissen des Einzelfalles ein Schuldner als schutzunwürdig anzusehen sei. Wer sich z. B. auf eine Spekulation einlasse, müsse auch mit ihrem Fehlschlag rechnen und wer sich der unmittelbaren Verantwortung für seinen Betrieb und der unmittelbaren Einwirkung auf ihn entziehe, könne keine besondere Rücksicht seitens seiner Gläubiger erlangen.

Der Felssturz im Ta-Fjord

(Telegraphische Meldung.)

Oslo, 9. April. Bei dem Felssturz am Ta-Fjord sind nach einer Schätzung **sieben Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen ins Wasser gestürzt.** Die Zahl der **Toten hat sich inzwischen auf 41 erhöht.** Die schwergeprüfte Bevölkerung wird dadurch erneut stark beunruhigt, daß **2000 Kilogramm Dynamit, die in einem von der Flut zerstörten Schuppen lagerten, verschwunden sind.** Trotz eifrigen Suchens gelang es bisher nicht, auch nur einen Teil des Sprengstoffs zu finden.



Die Naturkatastrophe in Norwegen

Die Felswand, an der Ta-Fjord und Geiranger-Fjord zusammenstoßen



Handel – Gewerbe – Industrie



Die Welt sucht die neue Handelspolitik

Die neuen deutschen Abkommen

In dem zweiten Abschnitt des großen Kampfes der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit kommt der Ausfuhr und ihrer Förderung eine entscheidende Rolle zu. Etwa 1,5 Millionen deutsche Arbeitskräfte, die vor wenigen Jahren noch in den leistungsfähigsten deutschen Ausfuhrindustrien beschäftigt waren, müssen heute noch immer feiern. Die Anstrengungen der deutschen Handelspolitik, der deutschen Ware wieder neue Absatzgebiete zu erschließen, verfolgt die Oeffentlichkeit daher mit lebhafter Aufmerksamkeit. Gelingt diese mühselige Arbeit durch

Abschluß günstiger Handelsabkommen,

so ist der Sieg auch in der zweiten Arbeitsschlacht sicher. Denn die vermehrte Warenausfuhr soll ja nicht in erster Linie die Devisen und das Gold herbeischaffen, die unsere Notenbank zur Deckung ihrer Noten braucht, oder die Mittel hereinbringen, mit denen wir unsere Auslandsschulden verzinsen und tilgen können. Mit dem Devisenerlös einer vermehrten Ausfuhr müssen wir vielmehr zunächst einmal jene Rohstoffe und Halbwaren bezahlen, die wir mehr als bisher einführen müssen, weil die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung und die dadurch bewirkte Mehrbeschäftigung vieler Industriezweige einen Mehrbedarf auch gerade an solchen Rohstoffen erzeugt haben, die wir im eigenen Land leider nicht besitzen. Soll also die Arbeitsbeschaffung dauernden Erfolg haben, so muß mit ihr eine entsprechende Steigerung der Ausfuhr gleichlaufen.

Nun stehen ja allerdings andere große Länder, teils aus den gleichen, teils aus noch anderen Gründen, vor derselben Notwendigkeit, ihre Ausfuhr zu steigern. Das macht aber das deutsche Streben nicht unnütz. Im Gegenteil! **Der gesamte Welthandel hat ja durch die sinnlose Handelspolitik der Nachkriegszeit eine gewaltsame Schrumpfung erfahren.** Die in der ganzen Welt gegenwärtig zu bemerkende handelspolitische Regsamkeit, ja Hochspannung ist daher nichts anderes als der Kampf aller gegen aller um ihren Anteil an dem neu aufzubauenden Weltmarktgeschäft. Es gibt heute kaum ein Volk, das nicht mit vielen anderen Völkern in schwierigen Verhandlungen um neue Handelsverträge, um Kontingente und Zollermäßigungen stände. Allgemein hat man die Verkehrtheit der bisherigen Politik der überhöhten Zollmauern eingesehen. **Man weiß, daß es gerade diese Schrumpfung des Warenverkehrs ist, durch die die Weltkrisis so schwer geworden und so schwierig zu heilen ist.**

Andererseits ist man allseitig überzeugt, daß eine einfache Rückkehr zu dem Grundsatz der Meistbegünstigung oder etwa ein allgemeiner prozentualer Zollabbau nicht durchführbar sind, wie das Scheitern der Weltkonferenz in London im letzten Jahre gezeigt hat. Was wir jetzt erleben, ist daher ein Suchen und Tasten nach neuen Wegen der Absatzerweiterung nach einer neuen Technik der Handelspolitik. Man weiß heute noch nicht, wie die Handelspolitik der nächsten Jahre, mit der die Völker ihren Anteil am Weltmarkt sichern werden, aussehen wird, man erkennt nur etwa die Richtung, in der die Entwicklung gehen wird.

Es zeigt sich immer mehr, daß man die nach der Krisis getroffenen Notmaßnahmen der Einfuhrbeschränkungen, der Kontingentierung von Waren und Krediten, des zwischenstaatlichen Clearingverkehrs, der Devisenzwangswirtschaft, nicht so leicht rückgängig machen kann. Die nationalen Wirtschaften haben sich inzwischen auf diese Notregelungen eingestellt. Nicht nur die ewige Frage der gegenseitigen Verschuldung mit ihrem tiefgehenden Einfluß auf die Bewegung der Waren und Kreditströme trennt die Länder, auch die

Entwertung zahlreicher Landeswährungen

hat die Völker in zwei Lager geschieden. Das erschwert eine Lösung ungemein. Soviel ist aber heute schon klar, daß der Grundsatz der Meistbegünstigung für absehbare Zeit ersetzt oder ergänzt werden wird durch den Grundsatz der Gegenseitigkeit.

Dieser neue Grundsatz hat seinen wichtigsten Urgrund in dem Streben der einzelnen Völker nach viel stärkerem Ausbau ihrer eigenen Wirtschaftskräfte. Schon mehren sich die Anzeichen, daß überall da, wo es ohne Schaden für die Wirtschaft des eigenen Landes geschehen kann, oder wo der Verhandlungsgegner entsprechende Zugeständnisse macht, Geneigtheit zu einem Abbau der Zollsätze besteht. Das Vorgehen der Vereinigten Staaten wird hier vielleicht in weiterem Umkreis Bresche legen können. Auch einige europäische Länder (Tschechoslowakei, Italien, Spanien) haben in letzter Zeit Zollsenkungen auf dem Konpensationsweg vorgenommen. Man erkennt auch schon die Grenzen für solche Gegenseitigkeitsabkommen: z. B. kommt England gegenwärtig in seinen Bemühungen um Mehrabsatz in den baltischen Staaten nicht recht weiter, weil der englische Markt nicht imstande ist, die von diesen Ländern als Gegenleistung für ihre Zugeständnisse zu beziehenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufzunehmen.

Die zweifellos in Gang gekommene Gesundung des Weltwarenaustausches würde zweifellos schneller fortschreiten zum Nutzen der Menschheit, wenn es gelänge, **die Stabilität der Währungen endlich zu sichern.**

Deutschland nimmt an diesem Aufbauwerk erfolgreich Anteil. Nach den neuen Handelsabkommen mit der Schweiz, Holland und mit Ungarn, die für den Absatz deutscher Fertigwaren günstige Bedingungen geschaffen haben, stellt die

Beendigung des jahrelangen Handelskrieges mit Polen

einen großen grundsätzlichen Erfolg der deutschen Politik dar. In diesen neuen Vereinbarungen, ebenso wie in dem neuen Abkommen mit Dänemark hat es Deutschland verstanden, seinen Einfuhrbedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der nach der umwälzenden Neuregelung des deutschen Nährstands und der landwirtschaftlichen Markterzeugung noch zu decken bleibt, auf diese Länder zu verteilen, um dafür als Gegenleistung eine Mehrausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse zu erzielen. Auf ähnlicher Grundlage werden die neuen Verhandlungen mit der Türkei, mit Finnland und den anderen skandinavischen und baltischen Ländern geführt werden, die als nächste Aufgabe der deutschen Handelspolitik gesetzt sind. **Dr. Gr.**

15jährige Aufbewahrungspflicht für Geschäftsbücher?

Nach § 44 des Handelsgesetzbuches sind Kaufleute verpflichtet, ihre Handelsbücher und die dazu gehörigen Unterlagen bis zum Ablauf von 10 Jahren seit der letzten Eintragung aufzubewahren. Von den verschiedensten Seiten, u. a. vom Deutschen Industrie- und Handelstag, ist die Anregung erfolgt, die Frist zu verlängern, und zwar im Hinblick darauf, daß die Goldbilanz und die steuerliche Eröffnungsbilanz angesichts der Pflichtprüfungen noch oft benötigt werden dürften. Eine Umfrage der Leipziger Industrie- und Handelskammer ergab, daß der größte Teil der Firmen auf dem Standpunkt steht, nicht nur die Gold- und Eröffnungsbilanz, sondern überhaupt die Handelsbücher sollten etwa 15 Jahre aufbewahrt werden. Viele Firmen haben sich dieser Aufbewahrungsdauer bereits freiwillig unterworfen. **(Wd.)**

Generalversammlung der Groß-Strehlitzer Bank A. G.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Rendant Wustmann, gab bekannt, daß 33100 RM. Aktienkapital mit 1509 Stimmen vertreten sind. Die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für 1933 wurde genehmigt. Ebenso wurden der Abschluß für 1933 und die Verwendung des Reingewinns genehmigt. Vom erzielten Reingewinne von 4804,68 RM. erhält der Aufsichstrat für seine Tätigkeit 1024,60 RM. Auf das Aktienkapital von 60000 RM. wird eine Dividende von 5 Prozent = 3000 RM. ausgeschüttet. Der Rest von 708,08 RM. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Der Aufsichtsrat wurde wie folgt ergänzt: Durch Hinzuwahl des Bürovorstehers Josef Kolonko, Groß Strehlitz. Wirtschaftsprüfer Sydow und Bankdirektor Rygula erläuterten die Bilanzpositionen.

Reichsmarknotierung an der Warschauer Börse

Nach der am 22. März d. J. an der Berliner Börse eingeführten amtlichen Notierung des Zlotykurses ist am 24. März an der Warschauer Börse zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren die amtliche Notierung der Reichsmark wieder aufgenommen worden. Die Notierung setzte nahezu 35 Punkte höher ein als die nichtamtliche Notierung des Vortrages und betrug 210,75 Zloty für 100 Reichsmark. Im Zusammenhange damit ist auch in den Privatumsätzen der Kurs der Reichsmark um 25 Punkte gegen den Vortrag gestiegen und betrug 209,25 Zloty für 100 Reichsmark.

Neuordnung der Butternotierung

Soeben ist in den deutschen Butternotierungen eine Umstellung erfolgt. Die einzelnen Handelsklassen werden in Zukunft in nachstehender Weise bezeichnet: „Deutsche Markenbutter", „Deutsche feine Molkereibutter", „Deutsche Molkereibutter" und „Deutsche Landbutter". Die Preise werden je Zentner einschließlich Verpackung ab Versandstation festgesetzt. Köln kann die Richtpreise um 2 RM. und Hamburg um 1 RM. überschreiten, während Kempten 1 RM. darunter bleiben muß. Die am 1. April in Kraft getretenen Bestimmungen der Butterverordnung hinsichtlich der Sortenbezeichnung auf der Verpackung und beim Ausstich aus dem Faß lassen sich während einer gewissen Uebergangszeit nicht ganz gewissenhaft einhalten, und die Behörden dürften bei einer Weiterverwendung von noch vorrätigem Verpackungsmaterial Nachsicht üben. Nur bei „Deutscher Markenbutter" ist die Weiterverwendung von der Genehmigung des zuständigen Milchwirtschaftsverbandes abhängig. Die Anlieferungen von Kolonialbutter zum englischen Markt sind noch recht umfangreich; sie dürften jedoch bald abnehmen, so daß dann europäische Herkünfte in Großbritannien leichter Unterkunftsmöglichkeiten haben. **(Wd.)**

Vor dem Beginn der englisch-polnischen Kohlenverhandlungen

Unabhängig von den in der zweiten Aprilhälfte beginnenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen den beiden Ländern werden voraussichtlich am 11. April in London Besprechungen zwischen polnischen und englischen Zechenbesitzern beginnen. Nachdem es Großbritannien auf Grund seiner Handelsvertragspolitik gelungen ist, die polnische Kohle in den skandinavischen Ländern stark zurückzudrängen, macht sich auf anderen Märkten die polnische Konkurrenz stark geltend. Man will deshalb versuchen, sich möglichst über eine gewisse Gebietsregelung zu verständigen und Mindestpreise festzusetzen, durch die die gegenwärtigen Konkurrenzverhältnisse gemildert werden können.

Berliner Börse

Unregelmäßig

Berlin, 9. April. Ebenso wie am Sonnabend die Unsicherheit hinsichtlich der Höhe der Farbendividende geschäftshemmend gewirkt hatte, störte heute vorbörslich die Undurchsichtigkeit hinsichtlich der Entwicklung des Farbenkurses. Außerdem ließen wohl auch die im Gange befindlichen Baseler Besprechungen keine größere Umsatztätigkeit aufkommen. Die Kursgestaltung litt unter dieser Zurückhaltung, und zwar unregelmäßig. Am Farbenmarkt war die Umsatztätigkeit größer, wobei Glattstellungen zu einem Kursrückgang von 3⅞ Prozent führten. Außer Farben nur noch Schubert und Salzer mit minus 4½ und von unnotierten Werten Glückauf Braunkohle mit minus 3¾ stärker abgeschwächt. Andererseits sind Stolberger Zink mit plus 2½, Süddeutsche Zucker und Wasserwerke Gelsenkirchen, beide plus 3½, als fest zu erwähnen, während sonst die Abweichungen nach beiden Seiten kaum über 1 Prozent hinausgingen. Deutsche Atlanten erschienen mit Plus-Plus-Zeichen, man hörte eine Taxe von 118 bis 119 Prozent, d. h. etwa 7 bis 8 Prozent über letzter Notiz. Der Rentenmarkt lag im allgemeinen wenig verändert. Staatsanleihen waren eher etwas gebessert. Die Altbesitzanleihe büßte ¼ Prozent ein. Reichsschuldbuchforderungen sehr ruhig. Umtauschdollarbonds meist bis zu ½ Prozent abbröckelnd. Ausländer vernachlässigt. Geld weiter erleichtert, Blankogeld für erste Adressen 4 bis 4¼ Prozent. Nach den ersten Kursen zunächst wenig verändert. Eine ½prozentige Erholung der Farbenaktie ging später wieder verloren, überhaupt bröckelten die Kurse im Verlaufe eher ab. Eine Ausnahme machten Kunstseideaktien. Auch Deutsche Anleihen waren ¼ bis ½ Prozent gedrückt. Am Auslandsrentenmarkt kleines Interesse für Mexikaner.

Kassamarkt eher abbröckelnd, Transradio minus 7 gegen letzte Notiz, Rhein. Spiegelglas und Wandererwerke je 2¾ Prozent, Rhein. Westfälische Kalk 3 Prozent niedriger. Auch Bankaktien neigten eher zur Schwäche. Börsenschluß ohne größere Kursveränderungen und lustlos. Ein großer Teil der Schlußnotierungen kam mangels Umsatzes nicht zustande.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 9. April. Aku 64½, AEG. 28¾, IG. Farben 136⅝, Lahmeyer 116¾, Rütgerswerke 57⅞, Schuckert 100¼, Siemens und Halske 141, Reichsbahn-Vorzug 113¼, Hapag 29⅛, Nordd. Lloyd 33⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 23¼, Altbesitz 95,70, Reichsbank 150, Buderus 73, Klöckner 64, Stahlverein 43⅛.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 9. April. Zum Wochenbeginn hat sich an den Voraussetzungen für die Absatzmöglichkeiten für Brotgetreide nichts geändert. Das Geschäft bleibt nach wie vor ruhig, da sich die Interessenten weiter abwartend verhalten. Die Preise lauten gleichbleibend wie in der Vorwoche. Gersten finden etwas in besten Industriequalitäten Interesse. Hafer hat normales Bedarfsgeschäft. Am Mehlmarkt wird weiter Roggenmehl bei knappen Offerten bevorzugt. Oelsaaten verkehrten ruhig. In Kartoffeln wird gelbfleischige Ware besser beachtet. Die Preise wurden um 0,10 RM. amtlich heraufgesetzt. Die sonstigen Märkte liegen zumeist still.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. April 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	—
80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	160—166
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	148—156
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26½—27½
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21,90—22,90
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	14,75—15,75
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	9,90—10,00
Kartoffelflocken	13,90—14,00
Kartoffeln, weiße	1,50—1,60
„ rote	1,60—1,70
„ blaue	—
„ gelbe	1,95—2,10
„ Industrie	2,10—2,25
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

9. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	137
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	26
Senfsamen	26
Hanfsamen	—
Blaumohn	—
Tendenz: ruhig	

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ohne Anregung		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½ - 26½
Roggenmehl	21¾—22¾
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz: freundlich	

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,80
	rote	1,60
	weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fest		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 4.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	33⅜—33½
3 Monate	33¾—33⅞
Settl. Preis	33½
Elektrolyt	36¼—37
Best selected	35¾—37
Elektrowirebars	37
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	241¼—241½
3 Monate	239¾—240
Settl. Preis	241¼
Banka	245½
Straits	243¾
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅜
inoffiziell. Preis	11⅜—11 7/16

	9. 4.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11 11/16-11 13/16
ausl. Settl. Preis	11⅜
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15¼
inoffiziell. Preis	15 3/16 - 15¼
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	134/4
Silber (Barren)	19 15/16—21½
Silber-Lief. (Barren)	20 1/16—21⅝
Zinn-Ostenpreis	243½

*

Berlin, 9. April. Elektrolytkupfer (wire bars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 49.

Berlin, 9. April. Kupfer 45 B., 44½ G., Blei 17 B., 16 G., Zink 21 B., 20½ G.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 525 To. 14,75, 45 To. 14,70, 60 To. 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer O. 12—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28, 2. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Viktoriaerbsen 25—30, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 20—20,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15,00, roter Klee 170—200, gelber Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 95—125, weißer Klee 60—90, Serradelle 11,50—12,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,00—3,20. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 4. Geld	9. 4. Brief	7. 4. Geld	7. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,632	0,636	0,632	0,636
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,502	2,508
Japan 1 Yen	0,761	0,763	0,761	0,763
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,995	1,999
London 1 Pfd. St.	12,945	12,975	12,935	12,955
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,505	2,511
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0,216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,38	169,72
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,50	58,62	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	21,53	21,57	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,86	41,94	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	57,79	57,91	57,74	57,86
Lissabon 100 Escudo	11,78	11,80	11,78	11,80
Oslo 100 Kr.	64,98	65,12	64,98	65,12
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,96	81,12	80,94	81,10
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,21	34,27	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	66,68	66,82	66,63	66,77
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. April. Polnische Noten: Warschau 47,25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 gr. Zloty 47,16 — 47,34

Warschauer Börse

Bank Polski	80,50—80,75
Lilpop	11,75
Starachowice	10,75

Dollar privat 5,27½, New York 5,28½, New York Kabel 5,29¼, Belgien 123,88, Danzig 172,66, Holland 358,40, London 27,43, Paris 34,93, Prag 22,02, Schweiz 171,42, Italien 45,59, Berlin 210,25, Stockholm 141,40, Kopenhagen 122,45, Pos. Investitionsanleihe 4% 108, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,50, Eisenbahnanleihe 5% 57,50—58,25, Dollaranleihe 6% 72,75—73, 4% 53,40—53,50, Bodenkredite 4½% 48,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.